Abb. 1: Taufstein aus der ehemaligen Pfarr- und Taufkirche St. Johann zu Worms (jetzt Dom, Nikolauskapelle)

DIE ENTWICKLUNG DES LÖWENTAUFSTEINS IN DER HESSISCHEN UND RHEINFRÄNKISCHEN GOTIK

Von Otto Böcher

Inhalt:

Vorwort
A. Katalog
I. Übersicht
II. Katalog der Taufsteine
B. Die formgeschichtliche Entwicklung
I. Früh- und hochgotische Löwentaufsteine
II. Übergangsformen
III. Der Maßwerk-Typus
IV. Der Astwerk-Typus
C. Die Ikonographie
I. Sockelfiguren
II. Heiligendarstellungen auf der Kuppa (mit Übersicht)
III. Profane Darstellungen (einschließlich Wappen und Steinmetzzeichen)
Benutzte Literatur
Register der behandelten Taufsteine

Vorbemerkung:

Die eingeklammerten Zahlen in den Literaturzitaten beziehen sich auf die vollständigen Titelangaben in der Bibliographie am Schluß der Abhandlung.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand in der Absicht, die schulbildende Bedeutung des prachtvollen Taufsteins aus der verschwundenen Wormser Johanneskirche (Katalog Nr. 38) an Hand einer systematischen Zusammenstellung seiner Filiationen zu belegen. Obgleich schon verschiedentlich auf die Abhängigkeit der sog. Astwerk-Taufsteine von Worms aufmerksam gemacht wurde[1], stand eine zusammenfassende Bearbeitung des Materials bisher noch aus. Im Verlaufe der Vorarbeiten des Verfassers ergab sich die Notwendigkeit, auch die Vorläufer und Parallelen des Wormser Löwentaufsteins zu erfassen. Die ältesten gotischen Löwentaufen unseres Kunstkreises fanden sich in Oberhessen. Von Friedberg, das enge Beziehungen zu Mainz unterhielt, scheint dieser Typus über Mainz und sein Hinterland (Taunus, Rheingau, nördliches Rheinhessen) nach Worms gewandert zu sein und von hier in das Wormser Hinterland (südliches Rheinhessen, Nordpfalz, Starkenburg). So läßt die Abhandlung des Verfassers deutlich werden, daß im Mittelalter dieser durch den Mainzer Erzstuhl zusammengefaßte Raum eine kulturelle Einheit bildete, innerhalb derer sich das seit der napoleonischen Zeit in Rheinhessen und Pfalz zerschnittene Gebiet links des Rheins noch einmal als eigene Einheit abhebt, die wir im folgenden als Rheinfranken bezeichnen. Die Willkürlichkeit der politischen Grenzziehung wird besonders augenfällig beim Blick auf die Filiationen des genannten Wormser Taufsteins (Katalog Nr. 39—64): sie verteilen sich gleichmäßig auf die nördliche (heute rheinhessische) und die südliche (heute pfälzische) Hälfte des linksrheinischen Teils des ehemaligen Bistums Worms und seiner unmittelbaren Nachbargebiete (Abb. 73). Jahrhundertelang war also die heutige Pfalz Wormser Hinterland, nicht nur in geographischer und wirtschaftlicher, sondern vor allem in politischer und kunstgeschichtlicher Beziehung. Mit besonderer Freude widmet daher der Verfasser diese Arbeit einem Forscher, der unermüdlich die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Worms und der Pfalz der Gegenwart in das Gedächtnis zurückgerufen hat: Dr. Friedrich M. Illert.

Abgesehen von den oberhessischen Löwenkufen (Nr. 1 bis 6) und verschiedenen Übergangsformen (Nr. 7—11) unterscheidet der Verf. nach den Dekorationsformen der Kuppa einen Maßwerk-Typus (Nr. 12—37) und einen Astwerk-Typus (Nr. 38—64). Außer den eigentlichen, durch einen Sockel mit Löwenplastiken gekennzeichneten „Löwentaufsteinen" werden in der vorliegenden Abhandlung auch die auf Grund ihres Aufrisses und der Kuppadekoration verwandten Taufsteine mit anderen Sockelfiguren (Evangelistensymbolen, Engeln) oder mit schlichtem Sockel sowie die

[1] R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Textband S. 293; O. Schmitt, Mainz, Worms und die Pfalz (68), S. 370 und Anm. 34.

zahlreichen Taufsteinfragmente behandelt. Im Katalogteil sind die Fragmente mit Ausnahme des Astwerk-Typus, wo sie am Schluß gesondert erscheinen, hinter den vollständig erhaltenen Parallelexemplaren eingeordnet.

Um die Beschreibung der Kuppareliefs zu vereinfachen, wurden die einzelnen Seiten der Kuppa, wo es nötig und angebracht war, numeriert. Dabei entspricht die Abfolge der Nummern stets der Umschreitung des Taufsteins von rechts nach links, also im Uhrzeigersinn.

Da sich diese Reihenfolge der Kuppafelder durch die Anordnung zusammengehöriger Heiliger, Wappen, Symbole usw. durchweg als die Konzeption der Taufstein-Ikonographie erweisen läßt, ist unser Vorgehen auch methodisch gerechtfertigt.

Allen denen, welche diese Arbeit durch Hinweise auf unveröffentlichte Taufsteine förderten, sowie denjenigen, die mir das Kennenlernen der Taufsteine durch Augenschein ermöglichten[2], gilt mein herzlicher Dank.

A. Katalog

I. Übersicht

Taufkufen auf drei Löwen:

1. Friedberg (Oberh.), Stadtkirche (um 1280)
2. Beuern (Oberh.) (um 1290)
3. Berstadt (Oberh.) (Ende 13. Jh.)
4. Lindheim (Oberh.) (um 1300)
5. Friedberg (Oberh.), ehem. Barfüßerkirche (um 1300)
6. Schotten (Oberh.) (Anf. 14. Jh.)

Taufsteine mit verschiedenen Sockeltieren:

7. Brensbach (Starkenb.), jetzt Erbach (um 1450)
8. Lorch (Rheingau) (dat. 1464)
9. Bingen (Rheinh.), jetzt Darmtsadt (um 1470)
   Vgl. Kallstadt (Pfalz), jetzt Bad Dürkheim (um 1500) (= Nr. 58)

Übergangsformen zu Maßwerk- und Astwerk-Typus:

10. Saarbrücken-St. Arnual (um 1475)
11. Eibingen (Rheingau), 1932 zerstört (um 1480)

Der Maßwerk-Typus:

Vorformen:

12. Braubach (Rhein) (um 1475)
13. Mainz, St. Stephan, jetzt Dom- und Diözesanmuseum (um 1480)

1. Der Lilien-Maßwerk-Typus:

14. Höchst (Taunus) (um 1485)
15. Zell (Oberh.) (dat. 1488)
16. Hermannstein bei Wetzlar (um 1490)
17. Weilbach (a. Taunus) (um 1490)
18. Oberursel (Taunus) (um 1490)
19. Stadt Hofheim (a. Taunus) (um 1490)
20. Rauenthal (Rheingau) (um 1490)
21. Mittelheim (Rheingau) (um 1495)
22. Mainz, St. Christoph, jetzt Dom- und Diözesanmuseum (um 1495)
23. Wörrstadt (Rheinhessen) (um 1495)
24. Wonsheim (Rheinhessen) (um 1500)
25. Weingarten (Pfalz), 1945 zerstört (um 1505)
26. Landau (Pfalz) (dat. 1506)
27. Winden (Pfalz) (um 1510)
28. Burrweiler (Pfalz) (um 1520)

2. Der Fischblasen-Maßwerk-Typus:

29. Worms, St. Magnus (um 1500)
30. Worms, St. Paulus (um 1500)
31. Bubenheim (Pfalz) (um 1500)
32. Göllheim (Pfalz), Kath. Pfarrkirche (um 1500)
33. Albisheim (Pfalz), jetzt Speyer (um 1505)
34. Kronberg (Taunus) (um 1505)
35. Grünstadt (Pfalz), 1942/43 zerstört (um 1505)
36. Mainz-Weisenau, jetzt Mainz, Dom- und Diözesanmuseum (um 1510)

36a. Bodenheim (Rheinh.), jetzt Mainz, Dom- und Diözesanmuseum (um 1510)

37. Sörgenloch (Rheinhessen) (um 1520)

Der Astwerk-Typus:

1. Das Vorbild: Worms, St. Johann

38. Worms, jetzt Dom, Nikolauskapelle (um 1485)

2. Genaue Wiederholungen: Löwensockel, Astwerk, Reliefs

39. Guntersblum (Rheinhessen) (um 1490)
40. Sausenheim (Pfalz) (um 1490)
41. Klein-Bockenheim (Pfalz) (nach 1500)
42. Worms-Hochheim (um 1500)
43. Heppenheim a. d. Wiese (Rheinhessen), jetzt Mainz (um 1500)

3. Evangelistensymbole als Sockelfiguren:

44. Wöllstein (Rheinhessen) (dat. 1507)
45. Freilaubersheim (Rheinhessen) (um 1510)
46. Eltville (Rheingau) (dat. 1517)

4. Engel mit Jesu Marterwerkzeugen als Sockelfiguren:

47. Ottersheim (Pfalz) (um 1500)
48. Rüssingen (Pfalz), jetzt Nürnberg (um 1500)
49. Göllheim (Pfalz), Prot. Pfarrkirche, jetzt Speyer (um 1500)

[2] Eigens für die vorliegende Abhandlung unternahmen mit mir Kunstfahrten: Herr C. J. H. Villinger, Worms, meine Kollegen H. Geibel, Wiesbaden-Erbenheim, N. Hufnagel, Worms, H. Klenk, Gießen, außerdem meine Braut, Frl. O. Bauscher, und mein Bruder Dieter. Ihnen sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

5. Astwerk und Reliefs, doch Verzicht auf Sockelfiguren:
   50. Rodenbach (Pfalz) (um 1500)
   51. Colgenstein (Pfalz) (dat. 1509)
   52. Quirnheim (Pfalz), jetzt Boßweiler (Pfalz) (dat. 1520)
   53. Laufenselden (Taunus) (um 1520)
6. Astwerk, doch Verzicht auf Reliefs und Sockelfiguren:
   54. Mertesheim (Pfalz) (dat. 1507)
   55. Udenheim (Rheinhessen) (um 1520)
7. Die Fragmente des Astwerk-Typus:
   a) Sockelfragmente
   56. Westhofen (Rheinhessen) (um 1500)
   57. Worms, Museum (um 1500)
   58. Kallstadt (Pfalz), jetzt Bad Dürkheim (um 1500)

   b) Becken und Beckenfragmente
   59. Monzernheim (Rheinhessen) (um 1500)
   60. Jugenheim (Starkenburg) (um 1500)
   61. Nieder-Flörsheim (Rheinh.), jetzt Worms (um 1500)
   62. Babenhausen (Starkenburg) (um 1500)
   63. Ober-Saulheim (Rheinhessen) (um 1510)
   64. Bad Dürkheim (Pfalz), jetzt Heimatmuseum (dat. 1537)

II. Katalog der Taufsteine

1. Friedberg (Oberhessen),
Evang. Stadtkirche Unserer Lieben Frau

Literatur:

O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche und die Löwentaufen der hessischen und rheinfränkischen Gotik: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961 (33) (hier die gesamte ältere Literatur).

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine, insbesondere in der Provinz Oberhessen: Archiv f. Hess. Geschichte u. Alterthumskunde 6, 1851 (49), S. 232.

Abbildungen: Abb. 2, 19—21.

R. Adamy, Kunstdenkmäler Hessen, Oberhessen, Friedberg. 1895 (1), S. 94, Fig. 56.

O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ...: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961 (33), Abb. 1—3.

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine ...: Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumskunde 6, 1851 (49), Fig. 3 (nach S. 230).

Beschreibung:

Im nördlichen Querhaus der Liebfrauenkirche erhebt sich über einem kreisrunden Podest aus zwei Sandsteinstufen von 17 und 19 cm Höhe eine achtseitige Kufe aus porösem Basalt, die von drei liegenden Löwen aus Rotsandstein getragen wird. Abgesehen von der unterschiedlichen Länge sind die Löwenplastiken völlig gleichartig. Aus dem geöffneten Maul hängt eine lange, schmale Zuge; ein gerippter Bart begleitet Ober- und Unterkiefer, die Zähne sind grob markiert, die großen Augen hervorstehend, die Mähnen schematisch grobgelockt. Die acht Seiten der Kufe werden umzogen von einem Spitzbogenfries, der an den Kanten auf je einem Halbsäulchen mit Tellerbasis und Kelchkapitell ruht. Die beiden freien Enden der jede Seite schmückenden

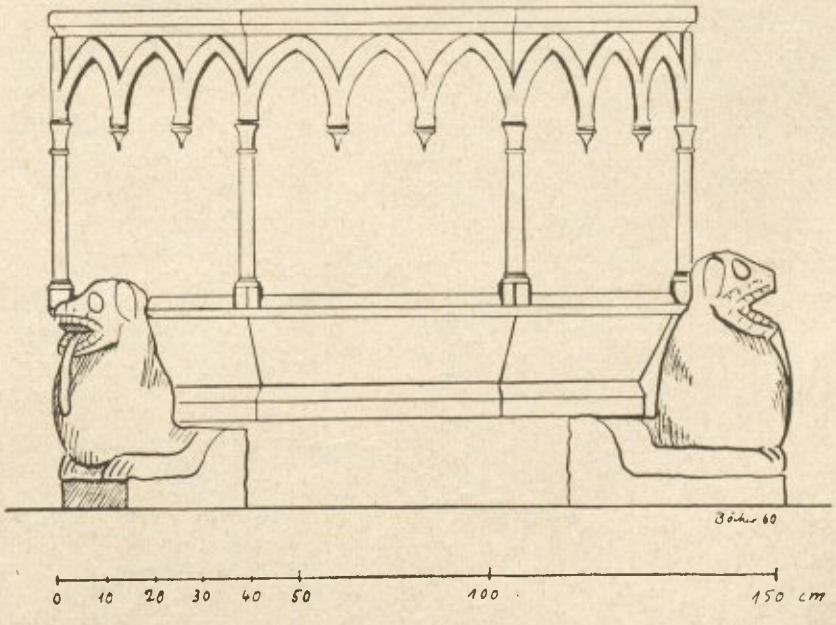

Abb. 2: Friedberg, Stadtkirche (Nr. 1)

drei Spitzbogen werden von umgekehrt pyramidenförmigen Konsölchen getragen; das Profil der Bogen ist ein leicht abgefaster Rundstab. Alle drei Sockeltiere sind auf einer Seite verwittert (eines auf der rechten, zwei auf der linken Seite), während die andere Seite vorzüglich erhalten ist (Abb. 20 u. 21). Die Hinterleiber der Löwen sind offenbar nachträglich weggespitzt und diese selbst am Hals auf etwa 20 und unten auf 40, 45 und 50 cm verkürzt worden. Hinter den Köpfen der Tiere ist das Sockelgesims der frei auf den Löwenrücken ruhenden Kufe weggeschlagen. — Moderne Zutat sind eine Trittstufe und ein Ablauf für das übrige Taufwasser, beide aus rotem Sandstein. Im Inneren der Kufe befindet sich noch der mittelalterliche Bleieinsatz des Beckens.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kufe (Seite : Seite) 134 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 145 cm; Gesamthöhe 104 cm; Länge einer Seite der Kufe oben 56 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 86 cm; Beckentiefe 48 cm; Scheitelhöhe der Löwen 52 cm; Rückenhöhe der Löwen 19 cm; Breite der Löwen 23 cm; Länge der Löwen 40, 45 und 50 cm; Höhe der Kufe 85 cm; Höhe des geraden Oberteils der Kufe 62 cm.

Geschichtliches[3]:

Die drei Sandsteinlöwen und die Lungsteinkufe gehören nicht ursprünglich zusammen. Die Tierplastiken sind zweifellos romanisch und stammen von der um 1165/70 errichteten Basilika, die zugunsten des Neubaus der heutigen Stadtkirche (1260 ff.) abgetragen wurde. Die einseitigen Verwitterungsspuren lassen darauf schließen, daß es sich vermutlich um apotropäische Figuren von den Sohlbänken der Chorfenster handelt. Auch die Taufkufe, etwa um 1240 entstanden, wurde noch für die romanische Kirche geschaffen; verwandte Kufen — ohne Sockeltiere — lassen sich mehrfach in Oberhessen nachweisen[4]. Die Zusammenfügung von Kufe und Löwen ist nach dem Abbruch des romanischen Chores (1260) und vor der Weihe der neuen Ostteile (1306) erfolgt; wegen der z. T. noch ins 13. Jahrhundert gehörenden Nachschöpfungen (Nr. 2 bis 6) kommt am ehesten die Zeit um 1280 in Frage. — Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts stand der Taufstein an seinem alten Platz in der Westecke des nördlichen Seitenschiffs; anläßlich einer Kirchenrenovierung wurde er um 1850 in den nördlichen Querhausarm versetzt[5].

2. Beuern,
aus der *Pfarrkirche*

Literatur:

H. Walbe, Kunstdenkmäler Hessen, Gießen, I. 1938 (2), S. 38—42.

Abbildungen: Abb. 3.

H. Walbe, Kunstdenkmäler Hessen, Gießen, I. 1938 (2), S. 38, Abb. 45 (Löwen) und S. 39, Abb. 46 (Rekonstruktion).

Beschreibung:

Kuppa und Löwen sind heute getrennt. Von den drei Sockeltieren befinden sich zwei liegende Löwen aus Sandstein im Pfarrgarten; die Figur eines Mannes — heute ohne Kopf —, die neben dem einen Löwen steht und seinen Kopf mit den Armen umschlingt, darf wohl als Simson (vgl. Richter 14, 5 f.) gedeutet werden. Der dritte Löwe wird in der Pfarrkirche aufbewahrt[5a]. — Die zwölfseitige Kuppa, jetzt ohne Boden als Aufsatz eines Kesselbrunnens auf der Atzenwiese in Beuern verwendet[6], besteht ebenfalls aus Sandstein. Das prismatische Oberteil mit gerader Wandung geht über in ein sich pyramidenförmig verjüngendes Unterteil; die Höhen von Ober- und Unterteil verhalten sich wie 1 : 2.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa 102 cm; unterer Durchmesser der Kuppa 75 cm; ehemalige Gesamthöhe 76 cm; Scheitelhöhe der Löwen 40 cm; Rückenhöhe der Löwen 22 cm; Höhe der Kuppa 54 cm.

Geschichtliches:

Der Taufstein entstand vermutlich um 1290.

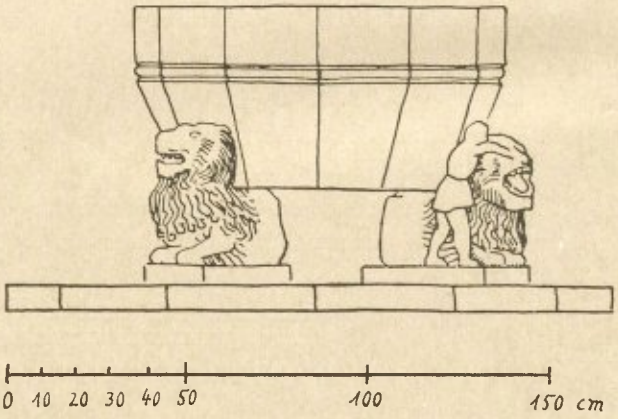

Abb. 3: Beuern (Nr. 2)

3. Berstadt (Oberhessen),
ehemals *Pfarrkirche*
(jetzt Hofmauer des ev. Pfarrhauses)

[3] Ausführlich und unter Berücksichtigung der älteren Literatur ist die Geschichte des Taufsteins in der Friedberger Stadtkirche dargestellt in: O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche und die Löwentaufen der hessischen und rheinfränkischen Gotik (33), S. 21 bis 29.

[4] O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ... (33), S. 26 f. (Petterweil, Nieder-Weisel, Münzenberg, Nieder-Wöllstadt).

[5] Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine ... (49), S. 232.

[5a] Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Erwin Meyer, Gießen.

[6] H. Walbe, Kunstdenkmäler Gießen, I, Nördl. Teil (2), S. 42.

Literatur:

H. Walbe, Mittelalterliche Taufsteine im Kreise Gießen: Heimat im Bild. 1937 (71), Nr. 45, S. 178.

Vgl. H. Walbe, Kunstdenkmäler Hessen, Gießen, I. 1938 (2), S. 41.

O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche und die Löwentaufen der hessischen und rheinfränkischen Gotik: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961 (33), S. 29.

Abbildung:

H. Walbe, Mittelalterliche Taufsteine im Kreise Gießen: Heimat im Bild. 1937 (71), Nr. 45, S. 180, Abb. 9.

Beschreibung:

In der Südmauer des Hofes vor dem evangelischen Pfarrhaus ist ein liegender Löwe aus Rotsandstein eingemauert, dessen vorgewölbte Brust, aufgereckter Kopf und liegende Vorderbeine unmittelbar auf das Vorbild der Taufsteinlöwen von Friedberg (Nr. 1) zurückgehen.

Maße:

Höhe 55 cm; Breite 20 cm; die Länge ist nicht feststellbar, weil die Skulptur nach hinten eingemauert ist.

Geschichtliches:

Der mit Sicherheit als Sockelfigur eines Taufsteins zu deutende Löwe wurde unter dem heutigen Fußboden der Kirche gefunden, als man (um 1930) dort eine Heizung einbaute[7]. Trotz der Verwandtschaft mit Schotten (Nr. 6) ist der Löwentaufstein von Berstadt wohl noch im ausgehenden 13. Jahrhundert entstanden; er wurde vermutlich nach Einführung der Reformation zerschlagen.

4. **Lindheim** (Oberhessen),
ehemals *Pfarrkirche*
(jetzt in einer Hauswand)

Literatur:

H. Walbe, Mittelalterliche Taufsteine im Kreise Gießen: Heimat im Bild. 1937 (71), Nr. 45, S. 178.

Vgl. H. Walbe, Kunstdenkmäler Hessen, Gießen, I. 1938 (2), S. 41.

Abbildung:

H. Walbe, Mittelalterliche Taufsteine im Kreise Gießen: Heimat im Bild. 1937 (71), Nr. 45, S. 180, Abb. 10.

Beschreibung:

Der heute in der Wand eines Hauses in Lindheim (Kr. Büdingen) eingemauerte Löwe aus Rotsandstein ist in der Behandlung des Fells mit Beuern (Nr. 2) verwandt, hat aber bereits stehende Vorderbeine wie die Löwen in Schotten (Nr. 6) und wie alle Sockeltiere der Folgezeit.

Geschichtliches:

Zweifellos entstand der Lindheimer Taufsteinlöwe um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert. Der Taufstein ist wohl nach Einführung der Reformation zerschlagen worden.

5. **Friedberg** (Oberhessen),
ehemals *Barfüßerkirche* (?)
(jetzt Friedberg, Wetterau-Museum)

Literatur:

O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche und die Löwentaufen der hessischen und rheinfränkischen Gotik: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961 (33), S. 29.

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine, insbesondere in der Provinz Oberhessen: Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumsk. 6, 1851 (49), S. 233 f.

Abbildungen: Abb. 4.

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine ...: Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumsk. 6, 1851 (49), Fig. 4 (nach S. 230).

Beschreibung:

Die sechsseitige Taufkufe aus Rotsandstein steht heute im Steinsaal des Wetterau-Museums. Unter einem prismenförmigen Oberteil, dessen Seiten mit je einem nasenbesetzten Spitzbogen geschmückt sind, findet sich ein niedriges, nach unten sich pyramidenförmig verjüngendes Bodenstück. Vor jeder zweiten Seite des Unterteils springt eine pfeilerartige Vorlage von 4/6-Grundriß vor und stützt mit der Vorderkante den vertikalen Kufenteil. Die Unterseite des Taufbeckens ist, einschließlich derjenigen der drei Vorlagen, glatt bearbeitet. Offensichtlich besaß der Stein keinen Schaftsockel, sondern saß mit den Vorlagen auf drei Sockelfiguren auf, die wir analog den Exemplaren in der Friedberger Stadtkirche (Nr. 1), in Schotten (Nr. 6) und in Höchst (Nr. 14) als Löwen ergänzen dürfen.

[7] Freundliche Auskunft von Herrn Pfr. Karl Becker, Berstadt/Oberhessen.

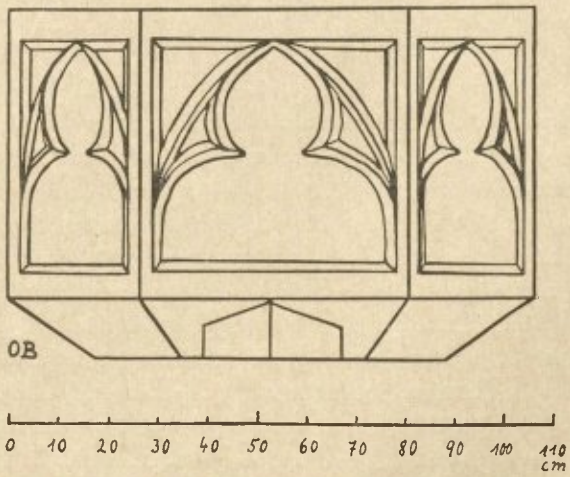

Abb. 4: Friedberg, ehemalige Barfüßerkirche (Nr. 51)

Maße:

Oberer Durchmesser der Kufe (Seite : Seite) 94 cm; oberer Durchm. (Ecke : Ecke) 106 cm; Höhe der Kufe noch 70 cm; Länge einer Seite oben 54 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 75 cm; Beckentiefe 54 cm; Höhe des prismenförmigen Oberteils 58 cm; Breite der Vorlagen am Bodenstück 28 cm.

Geschichtliches:

Dieffenbach schreibt den Taufstein der verschwundenen Kirche des ehemaligen Friedberger Barfüßerklosters zu[8], in deren Umgebung er sich zu seiner Zeit im Hofe eines Herrn Sehrt befand[9]. Näher läge es m. E., an eine der alten Friedberger Pfarrkirchen zu denken. Den Formen des flachen Blendmaßwerks nach ist die Taufkufe um 1300 entstanden.

6. Schotten (Oberhessen),
Evangelische Stadtkirche

Literatur:

O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche und die Löwentaufen der hessischen und rheinfränkischen Gotik: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961 (33), S. 29.

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine, insbesondere in der Provinz Oberhessen: Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumsk. 6, 1851 (49), S. 234.

Abbildungen: Abb. 22.

O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ...: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961 (33), Abb. 4.

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterl. Taufst.: Archiv f. H. Gesch. u. Alterthumsk. 6, 1851 (49), Fig. 6 (nach S. 230).

Beschreibung:

Der gut erhaltene Taufstein aus Rotsandstein steht in der nordwestlichen Ecke des nördlichen Seitenschiffs. Über einem achteckigen Steinpodest tragen drei sitzende Löwen eine achtseitige Kufe. Die mit ihren grobgelockten Mähnen und offenen Mäulern sehr altertümlich wirkenden Löwenplastiken erinnern an die Sockellöwen in Friedberg (Nr. 1), von denen sie sich aber durch die stehenden Vorderbeine unterscheiden. Die Kufe besitzt im Gegensatz zu den verwandten Steinen in Friedberg (Nr. 1) und Beuern (Nr. 2) kein abgeschrägtes Bodenstück, ist also ein reines Prisma. Alle Seiten sind mit zweibahnigem, zweizonigem Blendmaßwerk überzogen; in einem übergreifenden Spitzbogen tragen je zwei nasenbesetzte Spitzbogen einen Drei- oder Vierpaß. Auf den Seiten 1, 3, 5 und 7 sitzt der Dreipaß in einer aus drei konvexen Kreisbogen gebildeten Figur, auf den Seiten 2, 4 und 6 in einem Kreis; Seite 8 weist einen Vierpaß im Kreis auf (Seite 1 = die südliche, dem Schiff zugewandte Seite). Ursprünglich ruhte die Kufe wie in Friedberg (Nr. 1) und Beuern (Nr. 2) frei auf den Löwenrücken; heute ist der 27 cm hohe Zwischenraum zwischen der Trittstufe und der Unterkante des Beckens mit Backsteinen vermauert.

Maße:

Äußerer Durchmesser der Kufe (Seite : Seite) 110 cm; äußerer Durchmesser (Ecke : Ecke) 120 cm; Gesamthöhe (ohne die 17 cm hohe Trittstufe) 103 cm; Länge einer Seite der Kufe 46 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 85 cm; Beckentiefe 41 cm; Höhe der Sockellöwen 58 cm; Höhe der Kufe 76 cm.

Geschichtliches:

Von den oberhessischen Löwentaufen ist der Taufstein in Schotten die jüngste; er dürfte zu Anfang des 14. Jahrhunderts, in der ersten Bauperiode der Kirche (Ostteile!), entstanden sein.

7. Brensbach (ehem. Starkenburg),
ehemals *Evangelische Pfarrkirche*
(jetzt Erbach [Odenwald], Hubertuskapelle des Schlosses)

Literatur:

M. Herchenröder, Kunstdenkmäler Hessen, Landkreis Dieburg. 1940 (10), S. 47.

G. Schaefer, Kunstdenkmäler Hessen, Kreis Erbach. 1891 (11), S. 65.

Abb. 23.

Beschreibung:

Der aus Brensbach a. d. Gersprenz stammende achtseitige Taufstein aus Rotsandstein ist heute in der Hubertuskapelle des Schlosses Erbach aufgestellt. Als Sockel dient ein Rundpfeiler, der von drei Plastiken umgeben ist:

I: Sitzender Löwe.
II: Sitzender Bracke (Spürhund).
III: Menschenkopf, bekränzt (Frau?), steht zur Zeit in der Ecke und ist schwer sichtbar.

Auf dem Rundpfeiler ruht die achteckige Kuppa, bestehend aus einem prismenförmigen Ober- und einem pyramidenförmigen Unterteil. Bis auf das profilierte Kranzgesims sind alle Seiten des Beckens glatt und mit einer Bemalung aus dem 19. Jahrhundert (Greifen in Vierpässen, Pflanzenornamentik) bedeckt. Möglicherweise hat man einmal beschädigte Maßwerkblenden abgearbeitet; eine genauere Untersuchung der Kuppaseiten ist vorläufig wegen der dicken Farbschicht nicht möglich.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 86 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 93 cm; Gesamthöhe 101 cm;

[8] Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine ... (49), S. 234.
[9] Ph. Dieffenbach ibid. S. 233.

Länge einer Kuppaseite oben 36 cm, unten 35 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 71 cm; Beckentiefe 41 cm; Höhe der Sockelplastiken 35 cm; Höhe der Kuppa 62 cm; Höhe des geraden Kuppateils 36 cm.

Geschichtliches:

Auch wenn der Brensbacher Taufstein nicht „romanisch" ist, wie noch Schaefer[10] glaubte, besitzt er hohe kunstgeschichtliche Bedeutung. Indem er erstmals die drei Sockelfiguren um einen Schaft gruppiert, stellt er eine Übergangsform zwischen dem Kufentypus von Friedberg (Nr. 1) und Schotten (Nr. 6) und dem Pokaltypus der Spätgotik dar. Daß als Sockelplastiken eben nicht einfach „drei Löwengestalten"[11] fungieren, macht seine ikonographische Besonderheit aus. Trotz der Altertümlichkeit gerade dieser Figuren ist der Stein sicher nicht vor 1450 entstanden. Er stammt damit noch aus der dem hl. Markus geweihten Vorgängerin[12] des jetzigen, spätgotischen Baus, der im Jahre 1527 bereits als evangelische Predigtkirche vollendet wurde[13]. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der Taufstein aus der Kirche in die Sammlungen des Brensbacher Patronatsherren, des Grafen Erbach[14], überführt und nach einer Erneuerung im Zeitgeschmack — bei der vielleicht beschädigtes Blendmaßwerk beseitigt wurde — in der Hubertuskapelle des Schlosses zu Erbach wiederaufgestellt.

8. Lorch (Rheingau),
Katholische Pfarrkirche St. Martin

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 107.

Abbildungen: Abb. 5.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 108, Fig. 90.

Beschreibung:

Der im nördlichen Teil der inneren Vorhalle stehende Taufstein aus gelblich-grauem Sandstein ist von allererster künstlerischer Qualität; im Reichtum der Dekoration ist allenfalls Bingen (Nr. 9) vergleichbar. An den Ecken der quadratischen Plinthe des Fußes befinden sich vier Figuren von Sockeltieren:

I: Sitzender Bracke (Spürhund).
II: Sitzender Löwe.
III: Sitzender Bracke.
IV: Sitzender Löwe.

An den nach hinten polsterförmig erhöhten Seiten des Fußes sind zwischen I und II ein Totenschädel mit einer Schlange, zwischen II und III eine nach links laufende Eidechse dargestellt. Zwischen den Rücken der Sockelfiguren erhebt sich der kurze achtseitige Schaft, dessen Seiten je zwei Rundstäbe vorgelagert sind, die auf

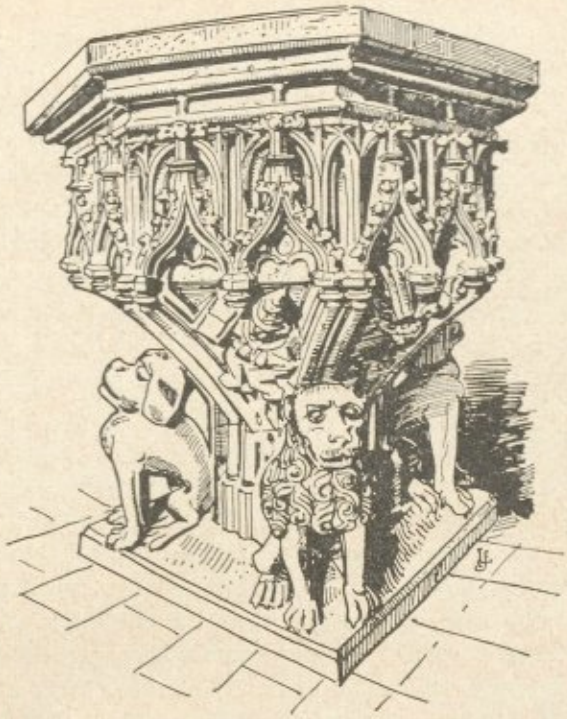

Abb. 5: Lorch (Nr. 8)

eingebundenen hohen polygonalen Plinthen mit Tellerbasen ansetzen und den Kanten des pyramidenförmigen Unterteils der achtseitigen Kuppa folgen. Sie tragen das tief unterarbeitete Blendmaßwerk der Kuppaseiten. Die acht dreieckigen Felder des Unterteils der Kuppa sind mit figürlichen Reliefs gefüllt:

1 (zwischen I u. II):
St. Hieronymus im Kardinalshut, ein Buch in der Hand, links der Löwe.

2 (über II):
Engel mit Nimbus und Spruchband (= Matthäus).

3 (zwischen II u. III):
St. Ambrosius im Bischofsornat (Mitra), die Rechte segnend erhoben, die Linke an die Brust gedrückt.

4 (über III):
Adler mit Nimbus und Spruchband (= Johannes).

5 (zwischen III u. IV):
St. Augustinus im Bischofsornat (Mitra), ein Buch in der Linken, die Rechte auf das größere Buch vor ihm gelegt.

6 (über IV):
Geflügelter Löwe mit Nimbus und Spruchband, nach her. links gewendet (= Markus).

[10] G. Schaefer, Kunstdenkmäler Erbach (11), S. 65.

[11] So G. Schaefer a. a. O. (ibid.) und M. Herchenröder, Kunstdenkmäler Dieburg (10), S. 47.

[12] M. Herchenröder a. a. O. S. 43; „die Pfarrei Brensbach wird urkundlich zum erstenmal 1387 erwähnt" (Herchenröder ibid.).

[13] M. Herchenröder ibidem.

[14] Brensbach ist noch heute Erbachsches Patronat (Frdl. Auskunft von Herrn Pfr. Christian Müller, Erbach).

7 (zwischen IV u. I):
St. Gregor (d. Gr.) in der Tiara, die Hände in den Ärmeln verborgen.

8 (über I):
Geflügelter Stier mit Nimbus und Spruchband, nach her. links gewendet (= Lukas).

Im Gegensatz zu den Evangelistensymbolen sind die vier Kirchenväter o h n e Heiligenschein dargestellt; alle vier nehmen die rechte Seite des Relieffeldes ein und haben ein hohes, schlankes Pult vor sich, das in der linken oberen Ecke des Reliefs ein großes Buch stützt. Keiner der Kirchenväter trägt einen Bart.

Das Blendmaßwerk des geraden Kuppateils ist zweizonig. Vor rechteckig gerahmten Spitz- und Kreuzbogen finden sich auf jeder Kuppaseite zwei über kleinen Konsolen beginnende genaste und krabbenbesetzte Kielbogen, die in Kreuzblumen endigen und mit der Spitze den unteren Rundstab des aus Platte, Schräge, zwei Kehlen und zwei Rundstäben profilierten Kranzgesimses durchdringen. Auf Seite 1 trägt die Platte des Gesimses in gotischen Minuskeln die Jahreszahl mccccIxiiii (= 1464).

M a ß e :

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 128 cm; Gesamthöhe 126 cm; Länge einer Kuppaseite oben 53 cm; Länge einer Sockelseite 85 cm; Dicke der Plinthe 6 cm; Höhe der Sockeltiere (ohne Plinthe) 46 cm; Höhe des geraden Kuppateils 54 cm.

G e s c h i c h t l i c h e s :

Der Platz in der Vorhalle — also in Portalnähe — ist zweifellos noch der ursprüngliche des Taufsteins. Nach einem Wappenschlußstein in der äußeren Vorhalle wurden die beiden Vorhallen unter der Regierung des Mainzer Erzbischofs Diether von Isenburg (1459—1482) vollendet[15]. Damit stimmt das Entstehungsdatum des Taufsteins (1464) überein. Bei einer Restaurierung im Jahre 1864[16] erhielt der Stein vermutlich seinen neugotischen Holzdeckel; die Reste der mittelalterlichen farbigen Fassung, u. a. auch die Beschriftung der Spruchbänder, dürften damals beseitigt worden sein.

9. Bingen (Rheinhessen),
ehemals *Stiftskirche* (Kath. Pfarrkirche) *St. Martin*
(jetzt Darmstadt, Hessisches Landesmuseum)

L i t e r a t u r :

Chr. Rauch, Kunstdenkmäler Hessen, Rheinhessen, Bingen. 1934 (4), S. 86.

A b b i l d u n g e n : Abb. 24 u. 25.

Chr. Rauch, Kunstdenkmäler Hessen, Rheinhessen, Bingen. 1934 (4), S. 86, Abb. 61.

B e s c h r e i b u n g :

Der neuerdings im Kapellenraum des Hessischen Landesmuseums aufgestellte Taufstein aus gelblichgrauem Sandstein besteht aus drei durch waagerechte Fugen voneinander getrennten Teilen: Fuß, Schaft mit Tierfiguren, Kuppa. Auf dem sechspassigen Fuß, der eher als Plinthe gelten könnte, erhebt sich der sechsseitige Schaft, vor dessen Seiten auf $^3/_4$-Kreis-Vorlagen die folgenden Sockeltiere sitzen:

I: Affe in Narrentracht.
II: Löwe mit längsgerippter Mähne.
III: Bracke (Spürhund).
IV: Löwe mit längsgerippter Mähne.
V: Bär.
VI: Löwe mit zonig gelockter Mähne.

An den Kanten des Schafts leiten profilierte Pfosten zu der zwölfseitigen Kuppa über. Die in der Mitte etwas eingezogenen Seiten der Kuppa sind von überall gleichem Maßwerk aus je vier Fischblasen überspannen; die genasten Maßwerkblenden lassen in der Mitte jeder Seite eine Nische frei, vor der sich eine aus vier Seiten des Sechsecks gebildete Konsole befindet. Jede zweite Konsole sitzt über einem Pfosten des Schafts. Die Figürchen, die einst auf den Konsolen vor den Nischen standen, vermutlich Jesus und elf Apostel (vgl. Eltville, Nr. 46), waren etwa 30 cm hoch. Den unteren Rand der Kuppa umzieht ein Fries von nasenbesetzten Stichbogen; jeder zweite dient einer Sockelfigur als Baldachin. Das die Kuppa oben abschließende, reich profilierte Kranzgesims bildet in der Aufsicht einen regelmäßigen zwölfstrahligen Stern. — Im Gegensatz zu den vorzüglich erhaltenen Tierplastiken weist die Kuppa starke Witterungsschäden auf; eine der zwölf Konsolen ist abgebrochen.

M a ß e :

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 113 cm; oberer Durchm. (Ecke : Ecke) 126 cm; Gesamthöhe 115 cm; Länge einer Kuppaseite oben 33 cm; Durchmesser der Beckenöffnung urspr. 96 cm (heute 85 cm); Beckentiefe (heute) 36 cm; Höhe der Sockelfiguren 43 bis 46 cm; größter Durchmesser des Fußes 107 cm; Höhe des Fußes 11 cm; Durchmesser des Schafts einschließl. Vorlagen 93 cm, ohne die Vorlagen von Ecke zu Ecke 62 cm; Höhe des Schafts 29 cm; Höhe der Kuppa 75 cm, ihres geraden Teils 43 cm.

G e s c h i c h t l i c h e s :

Der Taufstein dürfte um 1470 entstanden sein; 1925 kam er nach Darmstadt ins Hessische Landesmuseum[17], wo er lange magaziniert war und 1960 wieder aufgestellt wurde[18].

10. St. Arnual (heute Stadtteil Saarbrückens),
ehemalige *Stiftskirche*,
jetzige *Evangelische Pfarrkirche St. Arnual*

[15] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I (22), S. 101.
[16] F. Luthmer ibid. S. 107.
[17] Chr. Rauch, Kunstdenkmäler Bingen (4), S. 86.
[18] Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Kurt Degen, Hessisches Landesmuseum Darmstadt.

Literatur:

W. Zimmermann, Kunstdenkmäler Saarbrücken. 1932 (28), S. 158.

Abbildung:

W. Zimmermann, Kunstdenkmäler Saarbrücken. 1932 (28), S. 158, Abb. 111.

Beschreibung[19]:

„Der achteckige, kelchförmige Körper hat einen maßwerkverzierten Fuß. Auf den einzelnen Seiten sind unter Spitzbogenblenden die Halbfigur eines Ecce-homo, Engel mit Leidenswerkzeugen und Maßwerkfüllungen angebracht." Der Taufstein besteht aus Rotsandstein.

Maße:

Gesamthöhe 98 cm.

Geschichtliches:

Das qualitätvolle Exemplar gehört sowohl auf Grund seines pokalförmigen Aufrisses als auch wegen des ikonographischen Programms in den Zusammenhang der rheinfränkischen, mainzisch-wormsischen Taufsteinkunst; es dürfte um 1475 entstanden sein.

11. Eibingen (Rheingau),
ehemals in der *Kath. Pfarrkirche St. Johanes Bapt.*
(zuletzt in der ehem. Klosterkirche, nachmaligen Kath. Pfarrkirche; dort 1932 zerstört)

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 46 f.

Abbildungen: Abb. 6.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 45, Fig. 34.

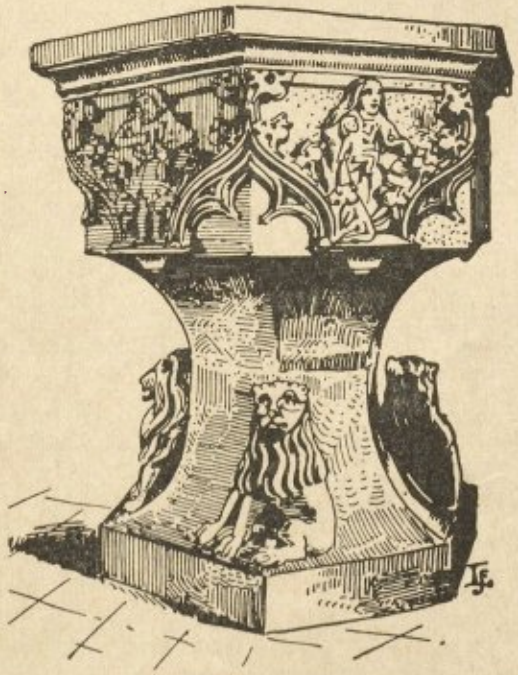

Abb. 6: Eibingen (Nr. 11)

Beschreibung:

Der sehr elegante Taufstein hatte einen sechsseitigen Grundriß. Über einer Platte setzte der geschweifte Schaft an, der sich oben zur Kuppa verbreiterte. Vor drei Kanten des Schafts befanden sich die Sitzfiguren von Löwen mit längsgerippten Mähnen; die Höhe dieser drei Skulpturen betrug nur etwa $^2/_3$ der Schafthöhe. Auf den Seiten der Kuppa wurden Reliefs von Blendmaßwerk aus genasten Kielbögen gerahmt. Die in eine Kreuzblume endigende Spitze der krabbenbesetzten Kielbögen befand sich jeweils an der Kante zwischen zwei Kuppaseiten. Unter den Reliefs, in der Mitte der Seiten, ruhten die Enden der Kielbögen auf freihängenden Konsolen. Die sechs Reliefs stellten dar:

Ungekrönte Madonna, auf dem rechten Arm das Kind,
die hl. drei Könige,
St. Johannes Baptista und
St. Martin mit dem Bettler.

Ein aus Platte und darunter befindlicher Hohlkehle profiliertes Gesims bildete den oberen Abschluß der Kuppa.

Maße sind unbekannt.

Geschichtliches:

Der Taufstein stammte aus der dem hl. Johannes dem Täufer geweihten Pfarrkirche Eibingen und wurde nach deren Abbruch 1831 in die ehemalige Kloster- und nunmehrige Katholische Pfarrkirche übertragen[20]. Im Jahre 1875 wurde er restauriert[21]. Die Klostergebäude einschließlich der Kirche fielen 1932 einem Brand zum Opfer, der auch den Taufstein vernichtete[22]. Dieser Verlust ist um so schmerzlicher, als das Eibinger Exemplar ein wichtiges Zwischenglied in der Entwicklung des Löwentaufsteins vom frühgotischen Kufen- zum spätgotischen Pokaltypus darstellt. Die Dreizahl der Löwen erinnert an Friedberg (Nr. 1) und Schotten (Nr. 6), der pokalförmige Aufriß bleibt typisch für die ganze Spätgotik. Das die Kuppa schmückende Maßwerk lebt weiter im Maßwerk-Typus (Nr. 14—37), die figürlichen Reliefs kennzeichnen die reicheren Exemplare des Astwerk-Typus (Nr. 38—64). Nach Ausweis der Maßwerkformen war der Eibinger Taufstein um 1480 entstanden. Unmittelbar verwandte Exemplare seines Typs sind dem Verfasser nicht bekannt.

12. Braubach am Rhein (Kreis St. Goarshausen),
ehemals *Pfarrkirche St. Barbara*
(jetzt in der neuen Evang. Pfarrkirche)

[19] W. Zimmermann, Kunstdenkmäler Saarbrücken (28), S. 158.

[20] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I (22), S. 45.

[21] F. Luthmer ibid. S. 47.

[22] Frld. Auskunft von Herrn Dr. Max Herchenröder, Wiesbaden, Amt des Landeskonservators für Hessen.

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, V, Unter-Westerwald, St. Goarshausen usw. 1914 (26), S. 42.

Abb. 26.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein, heute in der neuen Evangelischen Pfarrkirche vor einem zuletzt in der Martinskirche befindlichen barocken Altaraufsatz aus der Barbarakirche aufgestellt, besteht aus hartem grauem Sandstein (vgl. die Taufsteine des Rheingaus). Bei der Überführung des Steins in die neue Kirche erhielten die vertieften Felder der Kuppa einen rötlichen und blauen Anstrich. Der aus einer hohen achteckigen Plinthe bestehende Fuß verjüngt sich über eine leicht unterschnittene Kehlung zu dem glatten, ebenfalls achteckigen Schaft. Die acht Seiten der sich nach unten bauchig verjüngenden Kuppa sind mit schmalen genasten Rundbogen dekoriert. Sehr altertümlich wirken die breiten Bänder, die an den Kuppakanten zwischen den Maßwerkblenden stehengelassen wurden und die sich nach unten schwertähnlich verjüngen, ohne schon in hängende Lilien (wie bei den Steinen des Lilien-Maßwerk-Typus) auszulaufen. Das schwere, nur aus einer Platte bestehende Abschlußgesims und der schlichte Sockel verweisen die Entstehung des Taufsteins noch in die Jahre zwischen 1470 und 1480.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 97 cm; oberer Durchm. (Ecke : Ecke) 105 cm; Gesamthöhe 109 cm; Länge einer Kuppaseite oben 40 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 66 cm; Beckentiefe 35 cm; Länge einer Seite des Fußes 22 cm; Höhe der Kuppa 55 cm.

Geschichtliches:

Das Entstehungsdatum des Taufsteins dürfte mit demjenigen der größten Glocke der St. Barbarakirche (1475) zusammenfallen[23]. Nach Errichtung einer größeren, neugotischen Pfarrkirche für die evangelische Gemeinde (1898—1901)[24], jedoch nicht vor 1914[25], sondern wohl erst anläßlich des 1928/29 erfolgten Umbaus der St. Barbarakirche zum Gemeindehaus[26], wurde der Stein aus der alten in die neue Pfarrkirche übertragen.

13. Mainz,
ehemals *Stiftskirche,*
jetzige *Katholische Pfarrkirche St. Stephan*
(jetzt Mainz, Dom- und Diözesanmuseum)

Literatur:

F. V. Arens, Verlorene und verschleppte Ausstattung von St. Stephan: Festschrift zum sechshundertjährigen Bestehen der St. Stephanskirche in Mainz. 1938 (29), S. 43.

R. Kautzsch - E. Neeb, Kunstdenkmäler Hessen, Rheinhessen, Mainz, II, 1, Dom. 1919 (5), S. 449.

Abbildungen: Abb. 27.

F. V. Arens, Verlorene und verschleppte Ausstattung von St. Stephan. 1938 (29), S. 24.

Beschreibung:

Von dem jetzt im Dom-Kreuzgang aufgestellten Taufstein aus gelblich-grauem Sandstein ist nur die Kuppa alt. Sie ist achtseitig. Jeder Kuppaseite ist ein nasenbesetzter Spitzbogen in rechteckiger Rahmung vorgeblendet; an den Kanten der Kuppa endigt das Blendmaßwerk in hängenden Lilien. Den oberen Abschluß bildet ein kräftiges Kranzgesims.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 99 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 107 cm; Gesamthöhe heute 103 cm, davon Höhe der Kuppa 62 cm; Länge einer Kuppaseite oben 42 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 81 cm; Beckentiefe 39 cm.

Geschichtliches:

Noch im 18. Jahrhundert stand der Taufstein in der Pankratius-Kapelle am Kreuzgang des St. Stephansstifts; nach Aufhebung des Stifts (1802/03) kam er offenbar in die Kirche selbst[27]. Im Jahre 1857 wurde er durch den heutigen Taufstein in St. Stephan ersetzt und in den Dom-Kreuzgang übertragen[27a]. Auf Grund der Maßwerkformen und einer gewissen Steifheit der Kuppa hat man bisher den Stein meist in das 14. Jahrhundert datiert[28]. Der Vergleich mit den verwandten Exemplaren von Höchst (Nr. 14), Hermannstein (Nr. 16), Wonsheim (Nr. 24) und vor allem Weilbach (Nr. 17) lehrt jedoch, daß eine so frühe Ansetzung nicht möglich ist. Vermutlich entstand der Taufstein aus St. Stephan um 1480; er scheint die Reihe der Lilien-Maßwerk-Steine zu eröffnen, doch ist eine schulbildende Rolle angesichts des monumentaleren und in seiner Art altertümlicheren Steins in Höchst (Nr. 14) sehr fraglich.

---

[23] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, V (26), S. 42.

[24] Evangelischer Glaube an der unteren Lahn, Festschrift zur Vierhundertjahrfeier der Reformation im Kirchenkreis Nassau, hrsg. im Auftrag des Kreiskirchentages (Bad Ems 1930), S. 114.

[25] F. Luthmer a. a. O. S. 42 (Zur Zeit Luthmers, 1914, befand sich der Taufstein noch in der St. Barbarakirche).

[26] Evangelischer Glaube ... (s. Anm. 24), S. 115.

[27] F. V. Arens, Verlorene und verschleppte Ausstattung von St. Stephan (29), S. 43.

[27a] F. Th. Klingelschmitt, Führer durch das Bischöfliche Dom- und Diözesan-Museum zu Mainz. Mainz 1925, S. 17, Nr. 47.

[28] Kautzsch - Neeb, Kunstdenkmäler Mainz, Dom (5), S. 449; F. V. Arens, Verlorene und verschleppte Ausstattung von St. Stephan (29), S. 43; ibidem (Festschrift St. Stephan) S. 24 (mit Abbildung).

Abb. 7: Höchst (Nr. 14)

14. Höchst am Main,
Katholische Pfarrkirche St. Justinus

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II, östl. Taunus. 1905 (23), S. 19.

Abbildungen: Abb. 7.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II, östl. Taunus. 1905 (23), S. 18, Fig. 15.

Beschreibung:

Der aus Rotsandstein bestehende Taufstein ist neuerdings in einer Kapelle am nördlichen Seitenschiff aufgestellt worden[29]. Wie in Friedberg (Nr. 1) und Schotten (Nr. 6) tragen drei sitzende Löwen frei ein kufenförmiges, achtseitiges Becken. Das achteckige prismatische Unterteil der Kuppa ist gegenüber dem ebenfalls prismatischen Oberteil so verschoben, daß die Ecken des Unterteils sich unter der Seitenmitte des Oberteils befinden; die Ecken des Oberteils ruhen auf pyramidenförmigen, profilierten Vorlagen an der Seitenmitte des Unterteils. Die acht Seiten des oberen Prismas sind mit gleichmäßigem Blendmaßwerk dekoriert. Nasenbesetzte Rundbogen, durch Leisten oben und an den Seiten gerahmt, laufen in hängende Lilien aus. Ein kräftiges, tief unterschnittenes Kranzgesims bildet den oberen Abschluß der Kuppa. Den Holzdeckel bekrönt eine barocke Statuette Johannes des Täufers.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 113 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 122 cm; Gesamthöhe 110 cm; Länge einer Kuppaseite oben 47 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 80 cm; Höhe der Löwen (einschließl. Plinthe) 68 cm; Höhe der Kuppa 66 cm.

Geschichtliches:

Der vorzüglich erhaltene Taufstein von Höchst nimmt noch einmal die frühgotische Form der auf drei Löwen ruhenden Kufe (Friedberg, Schotten) auf, beginnt aber mit seinem in Lilien endigenden Blendmaßwerk die Reihe der Steine des Maßwerk-Typus. Er ist wohl um 1485 entstanden, offenbar im Zusammenhang der spätgotischen Bauarbeiten an der Kirche unter dem Präzeptor Goswin von Ortoy (1468—1513)[30].

15. Zell bei Alsfeld (Oberhessen),
Evangelische Pfarrkirche

Literatur:

Dehio-Gall, Handbuch, Nördliches Hessen. 1950 (46), S. 210

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine, insbesondere in der Provinz Oberhessen: Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumskunde 6, 1851 (49), S. 234 f.

Abb. 8.

Beschreibung:

Im Ostteil der Kirche, an der nördlichen Wand, steht der Taufstein aus hellem Buntsandstein. Fuß und Kuppa besitzen einen kreisförmigen Grundriß; ein Schaft fehlt. Das zylinderförmige Oberteil der sich nach unten über mehrere Profile verjüngenden Kuppa ist mit Blendmaßwerk aus zwölf nasenbesetzten Rundbogen geschmückt, die in hängende Lilien auslaufen. Den oberen Rand umzieht eine Inschrift in gotischen Minuskeln: Anno . d(o)m̄(ini) . m° . cccc° . lxxxviii . completū(m) . ē(st) . hoc . op(us) . ī . die . lucie . virg(inis). Der Fuß ist sehr schlicht aus einer Platte und einer hohen Kehle profiliert. Trotz der Beschädigungen an der Fuge zwischen Fuß und Kuppa dürfte die Vermutung Dieffenbachs, hier fehle ein Mittelstück[31], unzutreffend sein. Die Höhe beträgt schon jetzt 107 cm;

[29] Vgl. noch F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II (23), S. 19.

[30] F. Luthmer a. a. O. S. 18.

[31] Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine ... (49), S. 235.

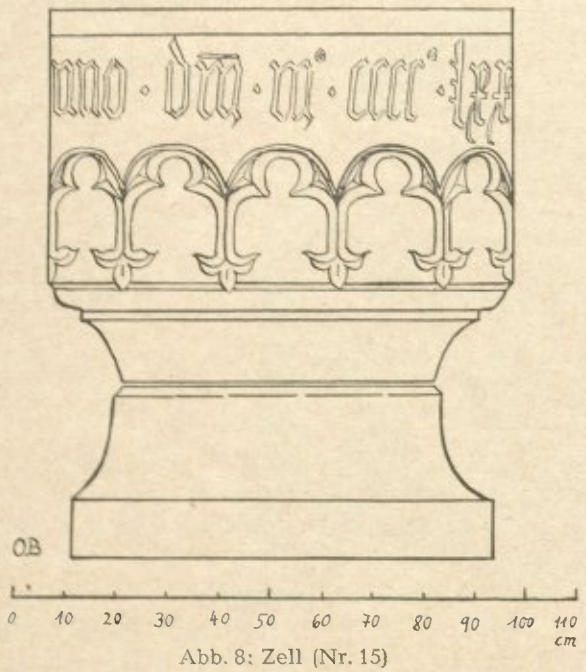

Abb. 8: Zell (Nr. 15)

ein pokalförmiger Aufriß ist auch ohne eigentlichen Schaft gegeben.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa 90 cm; Gesamthöhe 107 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 69 cm; Beckentiefe 34 cm; Höhe des Fußes 34 cm; Höhe der Kuppa 73 cm

Geschichtliches:

Das qualitätvolle Stück, inschriftlich 1488 datiert, befand sich zur Zeit Dieffenbachs (um 1850) in Billertshausen[32], mit dessen evangelischer Gemeinde die Filialen Zell und Angenrod pfarramtlich verbunden sind. Um 1900 wurde der Taufstein aus dem Pfarrhof von Billertshausen wieder in die Kirche von Zell gebracht, da seine Provenienz aus Zell stets bekannt und zudem urkundlich zu belegen war[33]. Dehio-Gall erwähnt den Zeller Taufstein irrtümlich und mit verschiedenen, beidesmal falschen Jahreszahlen (1485, 1498) sowohl unter Zell als auch unter Billertshausen[34]. Der sehr altertümliche, keinerlei Ornamentik aufweisende, runde Taufstein aus Billertshausen (Durchmesser 88 cm, Höhe noch ca. 80 cm) liegt heute im Kuhstall des Anwesens Ratz im benachbarten Angenrod (Kr. Alsfeld).

16. Hermannstein (bei Wetzlar),
Evangelische Pfarrkirche

Literatur:

Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine, insbesondere in der Provinz Oberhessen: Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumsk. 6, 1851 (49), S. 235.
F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, IV, Biedenkopf, Dill usw. 1910 (25), S. 46.

Abb. 9.

Beschreibung:

Die achtseitige Taufsteinkuppa aus Rotsandstein wurde neuerdings wieder in die Kirche gebracht. Ein durchgehender Sprung teilt heute die aus einem Block gearbeitete Kuppa etwa in Kämpferhöhe der vorgeblendeten Maßwerkbogen. Das Blendmaßwerk ist auf allen acht Seiten das gleiche; nasenbesetzte Segmentbogen werden oben und an den Seiten durch eine rechteckige Rahmung begrenzt; die vorgeblendeten seitlichen Pfosten des Maßwerks sind ungewöhnlich weit heruntergezogen und endigen in kleine hängende Lilien. An einer Kuppaseite befindet sich zwischen den Nasen ein Steinmetzzeichen (s. Abb. 18). Ein kräftiges Gesims aus Platte und Karnies bekrönt die Kuppa, deren Unterteil sich mit Karnies und Platte zweimal verjüngt. — Eine der Maßwerklilien ist in alter Zeit erneuert worden; der dazu nachträglich eingefügte kleine Steinblock ist herausgefallen und nicht mehr erhalten.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 95 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 102 cm; Höhe der Kuppa 60 cm; Länge einer Kuppaseite oben 39 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 59 cm; Beckentiefe 35 cm.

Geschichtliches:

Die spätgotische Kirche in Hermannstein wurde nach der Jahreszahl, die auf dem Portal vom Turm zum Schiff eingemeißelt ist, im Jahre 1491 erbaut. Ein Relief aus Rotsandstein, über dem ehemaligen Südportal außen eingemauert, stellt die Anbetung des Kindes dar und ist inschriftlich 1492 datiert. Da die Kirche offenbar in diesem Jahr ihre Ausstattung erhalten hat, dürfen wir es auch als Entstehungszeit des Taufsteins annehmen. Ob die Kuppa einst auf einem schlichten Pfeiler oder, wie in Höchst (Nr. 14), auf Löwen ruhte, läßt sich

[32] Ph. Dieffenbach ibid.

[33] Ph. Dieffenbach ibid. (mit Anm. S. 235): 1493 wird den Bewohnern von Zell das Recht bestätigt, den auf ihre Kosten angeschafften Taufstein in ihrer Kirche zu behalten (Würdtwein, Dioec. Mog. III, 287).

[34] Dehio-Gall, Handbuch, Nördl. Hessen (46), S. 210.

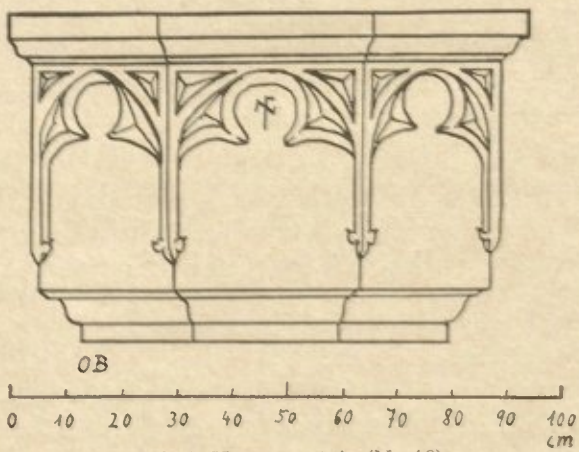

Abb. 9: Hermannstein (Nr. 16)

nicht mehr feststellen. Sie diente zuletzt als Blumenschale im Pfarrgarten und wurde 1951 provisorisch in der Kirche wiederaufgestellt; eine vollständige Restaurierung ist geplant[35].

17. Weilbach (am Taunus),
Garten des katholischen Pfarrhauses

Literatur:

O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche und die Löwentaufen der hessischen und rheinfränkischen Gotik: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961 (33), S. 31.

Abb. 10.

Beschreibung:

Die schwer beschädigte achtseitige Taufsteinkuppa aus gelblich-grauem Sandstein liegt heute umgestürzt in dem zum katholischen Pfarrhaus gehörigen Garten an der Pfarrkirche. Das die Kuppa ehemals oben abschließende Gesims fehlt ebenso wie der Sockel; nur ein vorn abgeplatteter, in der Mitte eingezogener Wulst, der aus demselben Steinblock gearbeitet ist wie die Kuppa und einst den Schaft bekrönte (vgl. Mainz, St. Christoph, Nr. 22), ist unterhalb der Kuppa erhalten. Alle acht Seiten der kräftig ausladenden Kuppa weisen Blendmaßwerk auf; nasenbesetzte Spitzbogen, oben und seitlich durch Leisten gerahmt, endigen in hängenden Lilien. Im Gegensatz zu den Maßwerkblenden ist der Grund gestockt. Unter dem Maßwerk der Seiten 1 und 3 befindet sich je ein Wappen (Abb. 18). Der Schild auf Seite 1 zeigt zwei mit den Bärten in die oberen Schildecken gestellte gekreuzte Schlüssel. Die heraldisch rechte Hälfte des gespaltenen Schilds auf Seite 3 zeigt einen menschlichen Kopf, während die her. linke dreimal linksgespitzt ist und zwei gestielte Lilienblätter in verwechselten Farben (Hochrelief/Basrelief) aufweist. Besonders im unteren Teil hat die Kuppa starke Beschädigungen erlitten; mehrere Lilien sind teilweise, diejenige zwischen den Seiten 5 und 6 ist ganz weggeschlagen.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 95 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 110 cm; Gesamthöhe des Fragments 54 cm, davon Höhe der Kuppa 45 cm; Länge einer Seite oben 41 cm; Durchmesser der alten Schaftbekrönung 49 cm. Weitere Maße sind vorläufig nicht feststellbar.

Geschichtliches:

Der Weilbacher Taufstein ist kunstgeschichtlich zwischen Höchst (Nr. 14) und Mainz, St. Christoph (Nr. 22) einzuordnen; er ist um 1490 entstanden. Das Maßwerk — freilich spitzbogig — erinnert an Höchst, doch ruhte die Kuppa auf einem Schaft wie in Hofheim (Nr. 19), Mainz (Nr. 22) und Wörrstadt (Nr. 23). Möglicherweise war dieser Schaft auch in Weilbach von sitzenden Löwen umgeben. — Die gekreuzten Schlüssel, die sich in gleicher Form auf zahlreichen Grenzsteinen im Rheingau finden, sind das Wappen des Mainzer St. Petersstifts[36], zu dessen Archidiakonat Weilbach gehörte[37].

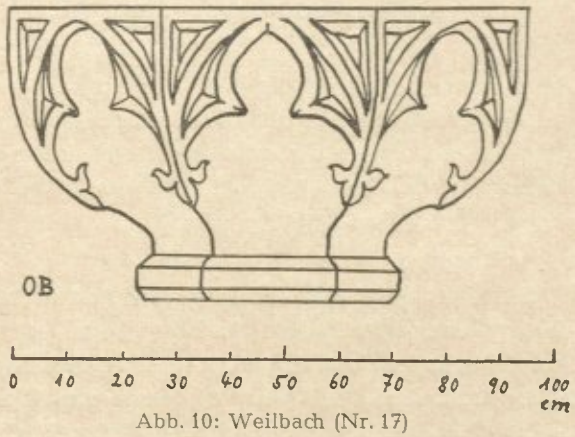

Abb. 10: Weilbach (Nr. 17)

18. Oberursel (Taunus),
ehemals *Kath. Pfarrkirche St. Ursula*
(jetzt im Freien vor der Südseite der Kirche)

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II, östl. Taunus. 1905 (23), S. 118.

Abbildungen: Abb. 28.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden. II, östl. Taunus. 1905 (23), S. 111, Fig. 121.

Beschreibung:

Der gedrungene Taufstein aus rotem Sandstein, durch ein modernes Schutzdach aus Holz gegen die gröbsten Witterungsschäden gesichert, steht heute auf dem ehemaligen Friedhof an der Südseite der Katholischen Pfarrkirche. Über einer runden Plinthe erhebt sich ein kurzer, dicker, achtseitiger Schaft; an jeder zweiten Seite sitzt ein Löwe. Die Mähnen der vier Löwen sind wollig gelockt, die Schwänze verschlingen sich am Schaft. Auf dem Schaft und den Köpfen der Löwen ruht eine bei geringer Höhe überraschend weit ausladende Kuppa, deren acht Seiten gleichmäßig mit Blendmaßwerk dekoriert sind, das sich von gestocktem Grund abhebt. Auf jeder Seite finden sich zusammen vier nasenbesetzte doppelständige Rundbogen, die unten in hängende Lilien auslaufen und oben auf einem Rundstab aufsetzen, der alle Kuppaseiten umzieht und an den Kanten durchgesteckt ist. Das Kranzgesims der Kuppa ist aus Kehle und Platte profiliert; die Kehle ist

[35] Frdl. Auskunft von Herrn Pfr. Hermann Schmidt, Hermannstein über Wetzlar.

[36] R. Zorn, Grenzsteine des Rhein-Main-Gebietes (73), Nr. 282, 513, 521, 544 und 545.

[37] Kleinfeldt-Weirich, Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum (58), S. 80 und Tafel V.

mit schräggelegten spindel- oder weckenartigen Verzierungen geschmückt. Das abgeschrägte Unterteil der Kuppa ist sehr flach und fällt kaum ins Auge. Von dem Typus der frei auf Löwen ruhenden Taufkufe (vgl. Friedberg, Nr. 1, Schotten, Nr. 6, und vor allem Höchst, Nr. 14) unterscheidet sich der Stein von Oberursel nur durch den zwischen die Löwen gestellten Schaft.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 114 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 122 cm; Gesamthöhe 90 cm; Länge einer Kuppaseite oben 46 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 85 cm; Beckentiefe 40 cm; Höhe der Löwen 38 cm; Höhe der Kuppa 53 cm.

Geschichtliches:

Obgleich im Aufriß fast noch altertümlicher wirkend als der Taufstein in Höchst (Nr. 14), gehört der Stein in Oberursel doch auf Grund seines doppelständigen Maßwerks mehr in die Nähe der Becken von Rauenthal (Nr. 20), Mittelheim (Nr. 21) und Mainz, St. Christoph (Nr. 22). Er dürfte nicht vor 1490 entstanden sein und ist sicher gleichzeitig mit dem von 1479 bis 1508 errichteten Turm der Pfarrkirche[38].

19. Stadt Hofheim (am Taunus),
Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II, östl. Taunus. 1905 (23), S. 43.

Abbildungen: Abb. 29.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II, östl. Taunus. 1905 (23), S. 43, Fig. 59 (Löwe von einem Seitenaltar).

O. Böcher, Gotische Löwentaufsteine im Gebiet der ehem. Bistümer Mainz, Worms und Speyer: Der Wormsgau 4, 1959/60 (32), nach S. 102.

Beschreibung:

Um einen vierseitigen Pfeiler sitzen vier Löwen, deren Köpfe die (moderne) Taufsteinkuppa tragen. Die regellos gelockten Mähnen erinnern an Mainz, St. Christoph (Nr. 22). Als Material wurde grauer Sandstein verwandt, an dessen Farbton sich die Ergänzungen (s. u.) gut anschließen.

Maße:

Durchmesser des Sockels 78 cm; größte Breite des Sockels 93 cm; Höhe des Sockels in der Mitte 47 cm; Höhe des Pfeilers 29 cm; Höhe der Löwen 61 cm.

Geschichtliches:

Luthmer[39] beschreibt noch 1905 die alte Kuppa, die zu seiner Zeit im Pfarrgarten als Brunnenschale diente. Sie war mit dem gleichen Doppelmaßwerk wie der Stein in Oberursel (Nr. 18) überzogen[40], jedoch kelchförmig[41]; der Taufstein sah also wohl wie der von Mainz, St. Christoph (Nr. 22) aus und stellte daher mit einer stärker gebauchten Kuppa gegenüber dem noch kufenförmigen Exemplar von Oberursel eine entscheidende Neuerung dar. Die zu dieser Kuppa gehörigen Sockellöwen waren zur Zeit Luthmers an den seitlichen Flächen zweier Seitenaltäre eingemauert[42], ohne daß Luthmer zunächst den Zusammenhang zwischen diesen Löwen und der isolierten Kuppa erkannt hätte[43]. Anläßlich einer gründlichen Renovierung der Kirche wurden 1955/56 die vier Löwen aus den Seitenaltären ausgebaut und wieder in Sockelform zusammengestellt (Abb. 29)[44]. Es zeigte sich, daß sie genau aneinander paßten; der Sockel war in vier gleiche Teile zerlegt worden. An den jeweiligen Außenseiten hatte man die so erhaltenen Teilplastiken gewaltsam geglättet (vgl. auf Abb. 29 den vorderen linken Löwen!) Leider jedoch war und blieb die alte Kuppa, deren Verlust man schon 1950 entdeckt hatte[45], verschwunden. So fügte man die Löwen wieder fest zusammen, ergänzte die abgeschlagenen Teile aus Kunststein und schuf dazu eine neue, freilich etwas zu flache, Kuppa. Der Umriß des konischen Unterteils der alten Kuppa spiegelt sich in der Kurve zwischen den Löwenrücken und dem Mittelpfeiler des wiederhergestellten Sockels (Abb. 29). Der formgeschichtlich zwischen Oberursel und Mainz, St. Christoph stehende Taufstein von Hofheim ist vermutlich kurz nach 1490 entstanden.

20. Rauenthal (Rheingau),
Kath. Pfarrkirche St. Antonius

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 216.

Abbildungen: Abb. 11.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 215, Fig. 210.

Abb. 11: Rauenthal (Nr. 20)

[38] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II (23), S. 116.
[39] F. Luthmer ibid. S. 43.
[40] F. Luthmer ibidem.
[41] F. Luthmer ibidem.
[42] F. Luthmer ibidem.
[43] Erst im Registerband (F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, VI [27], S. 224) erscheinen die Löwen als Teile eines Taufsteins.
[44] Frdl. Auskunft von Herrn Pfarrer Friedrich Bellm, Hofheim am Taunus.
[45] Frld. Auskunft von Herrn Pfarrer Friedrich Bellm, Hofheim am Taunus.

Beschreibung:

Der heutige Taufstein ist in Wirklichkeit ein Weihwasserbecken, das freilich wegen seiner Gestalt durchaus hierher gehört. Die acht Seiten der aus Rotsandstein bestehenden Kuppa sind mit Doppelmaßwerk geschmückt, wie wir es schon von Oberursel (Nr. 18) her kennen, vor allem aber von den unmittelbar verwandten Steinen in Mittelheim (Nr. 21) und Mainz (ehemals St. Christoph, Nr. 22): doppelständige, nasenbesetzte Rundbogen, die in hängende Lilien endigen.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 52 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 56 cm; Gesamthöhe (heute) 119 cm; Länge einer Kuppaseite oben 22 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 40 cm; Höhe des alten Kuppateils 29 cm.

Geschichtliches:

Anstelle einer älteren Kapelle wurde die Pfarrkirche St. Antonius in den Jahren 1464 bis 1492 erbaut[46]. So dürfte das Weihwasserbecken um 1490 entstanden sein. Seine Umwandlung zum Taufstein ist wohl kurz nach 1900 erfolgt. Das Becken, dessen Bleieinsatz vermutlich noch ursprünglich ist, erhielt ein neues, 10 cm hohes Kranzgesims und einen Messingdeckel und wurde auf einen 80 cm hohen, schlanken, neugotischen Schaft gesetzt.

21. Mittelheim (Rheingau),
Kath. Pfarrkirche St. Aegidius

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 228.

Abbildungen: Abb. 12.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 229, Fig. 224.

Beschreibung:

Der vorzüglich erhaltene und sehr qualitätvolle achtseitige Taufstein aus hartem, gelblich-grauem Sandstein steht im südlichen Querhaus der romanischen Pfeilerbasilika. Die acht Seiten des Schafts sowohl wie der bauchigen Kuppa werden von Blendmaßwerk aus doppelständigen, genasten Spitzbogen überzogen. Die Maßwerkblenden der Kuppa, je vier Spitzbogen, von denen sich zwei mit den Scheiteln berühren, endigen in hängende Lilien. Statt der beiden oberen Spitzbogen weist die Schauseite ein Wappen auf: Balken, mit sechsstrahligen Stern belegt, begleitet von drei (2:1) gekrönten Leopardenköpfen mit herausgestreckter Zunge (Familie zum Fürstenberg). Ein kräftiges Gesims aus Schräge, Kehle und Rundstab bildet den oberen Abschluß der Kuppa; ein genauso profiliertes Gesims umzieht auch den oberen Teil des Schaftes. — Von einer farbigen Fassung des Taufsteins sind vor allem

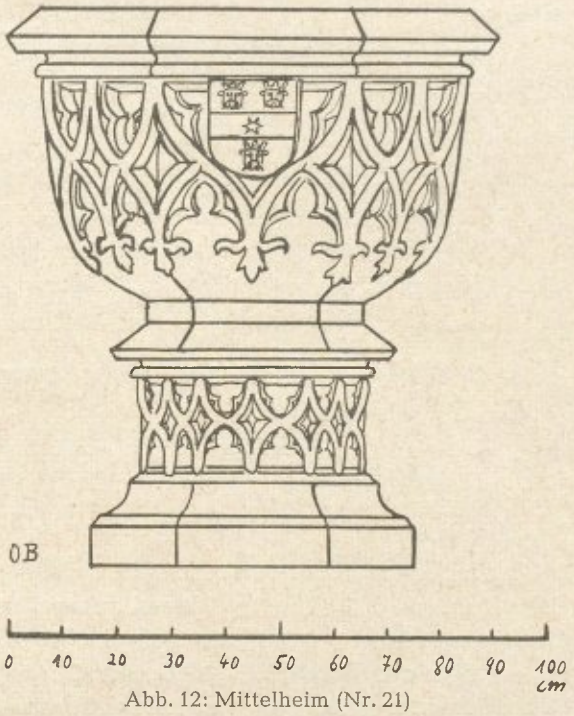

Abb. 12: Mittelheim (Nr. 21)

blaue und rote Farbreste erhalten. Die Beckenöffnung ist mit Zinkblech verkleidet und wird heute durch einen flachen Holzdeckel verschlossen.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 92 cm; oberer Durchm. (Ecke : Ecke) 100 cm; Gesamthöhe 107 cm; Länge einer Kuppaseite oben 38 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 68 cm; Beckentiefe 36 cm; Länge einer Sockelseite unten 24 cm; Höhe der Kuppa 56 cm.

Geschichtliches:

Wie der unmittelbar verwandte Stein aus der Mainzer St. Christophskirche (Nr. 22) dürfte das Mittelheimer Exemplar kurz vor 1500 entstanden sein. Das Stifterwappen (Abb. 18) ist das des Mainzer Patriziergeschlechts zum Fürstenberg[47].

---

[46] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I (22), S. 214.

[47] Das Wappen der Familie zum Fürstenberg, dessen Farben nicht überliefert sind, befand sich u. a. auf den nur aus Abbildungen bekannten Mainzer Grabsteinen des Schultheißen Crafto zum Fürstenberg (gest. 26. IV. 1320), der Elisabeth zu Lindenfels geb. zum Fürstenberg (gest. 23. V. 1322), des Johann zum Bart (gest. 18. VIII. 1423) und der Margareta zum Bart geb. zum Fürstenberg (gest. zwischen 1425 und 1450):
Fritz V. Arens, Die Inschriften der Stadt Mainz (30), S. 379 f. (Nr. 700 und 701), S. 442 (Nr. 851) und S. 502 (Nr. 1025).
Ferner erscheint das Fürstenbergsche Wappen in einer Handschrift, welche die Wappen der im Jahre 1332 von den Zünften aus Mainz vertriebenen Mainzer Patriziergeschlechter enthält (Staatsarchiv Darmstadt, HS 207, 5, Nr. 122; freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Dr. Fritz Arens, Mainz).
Vgl. ferner:
Valentin Ferdinand v. Gudenus, Codex diplomaticus II. Frankfurt und Leipzig 1747, S. 484 (mit Siegelabbildung Nr. 15).
Karl Anton Schaab, Geschichte des großen Rheinischen Städtebundes I. Mainz 1843, S. 95.

22. Mainz,
ehemals *Katholische Pfarrkirche St. Christoph*
(jetzt Mainz, Dom- und Diözesanmuseum)

Literatur:

Neeb - Nothnagel - Arens, Kunstdenkmäler Hessen, Rheinhessen, Mainz, II, 2, 1. 1940 (6), S. 75.

F. Arens, Kunstdenkmäler Rheinland-Pfalz, IV, Mainz, 1 (Kirchen A—K). 1961 (7), S. 156.

Abbildungen: Abb. 30.

Neeb - Nothnagel - Arens, Kunstdenkm. Mainz, II, 2, 1. 1940 (6), Tafel 18 a.

F. Arens, Kunstdenkmäler Mainz, 1. 1961 (7), S. 157, Abb. 96.

Beschreibung:

Der heute im Dom- und Diözesanmuseum aufbewahrte Taufstein stand zuletzt in der Valentinuskapelle der Christophskirche auf einem mehrstufigen Podest; der hohe neugotische Holzdeckel ist zerstört. Durch den Brand kam unter den verschiedenen, zumeist rötlichen, Farbschichten der harte gelblich-graue Sandstein zutage, aus dem das Sockelstück mit den Löwen und die achtseitige Kuppa getrennt gearbeitet sind; die Fuge verläuft oberhalb der Löwenrücken und des den Schaft umziehenden Gesimses. — Auf den Ecken einer quadratischen, nach hinten erhöhten Plinthe sitzen um einen achtseitigen Schaft mit leicht gekehlten Seiten vier Löwen (vgl. Lorch, Nr. 8), deren Köpfe die Kuppa an jeder zweiten Seite stützen. Der Fuß des Schafts ist mit Kehle und Stab profiliert; in 25 cm Höhe umzieht die Seiten des Schafts ein gratiger Wulst. Die obere Hälfte der bauchigen Kuppa weist ein auf allen Seiten gleiches Blendmaßwerk auf: jeder Seite sind je vier nasenbesetzte Spitzbogen vorgeblendet, von denen sich je zwei mit den Scheiteln berühren. Wie in Mittelheim (Nr. 21) endigen die Maßwerkblenden unten in hängende Lilien, während sie oben durch den Rundstab des aus Platte, Kehle und Stab profilierten Kranzgesimses begrenzt werden.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 98 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 106 cm; Gesamthöhe 111 cm; Länge einer Kuppaseite oben 41 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 75 cm; Dicke der Plinthe 8 cm; Höhe der Sockellöwen 47 cm; Höhe des Sockels 51 cm.

Geschichtliches:

Trotz der schweren Beschädigungen, die der Taufstein durch den zweiten Weltkrieg erlitt, verrät er hohes handwerkliches Können. Mit dem eleganten doppelständigen Blendmaßwerk und den vier reichgelockten Sockellöwen vertritt der um 1495 entstandene Stein den Lilien-Maßwerk-Typus in seiner reichsten und kunstvollsten Ausprägung.

23. Wörrstadt (Rheinhessen),
Evangelische Pfarrkirche

Erstveröffentlichung.

Abb. 31.

Beschreibung:

Im romanischen Chorturm der ehemals dem hl. Laurentius geweihten Evangelischen Pfarrkirche erhebt sich der Taufstein aus rotem Sandstein; auf einem spätmittelalterlichen Löwensockel ruht eine moderne Kuppa.

Auf einer runden Plinthe sitzen um einen sechseckigen Schaft mit leicht gekehlten Seiten drei Löwen. In 25 cm Höhe umzieht den Schaft ein Wulst mit einem vorgeblendeten schmalen Plättchen in der Mitte.

Die halbkugelförmige Kuppa wird unterhalb des profilierten oberen Randes von einer Inschrift in Fraktur-Minuskeln umzogen: sehet . welch . eine . liebe . hat . uns . der . vater . erzeiget . daß . wir . sollen . gottes kinder . heißen — 1. joh. cap. 3 . v. 1 —

a) Maße des Sockels

Durchmesser der Sockelplinthe 65 cm; Höhe des Sockels 59 cm; Höhe des Schafts 45 cm; Breite einer Schaftseite 14 cm; Höhe der Löwen 46 cm; vordere Breite der Löwen 20 cm.

b) Maße der Kuppa

Größter Durchmesser 91 cm; Höhe der Kuppa 49 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 60 cm; Beckentiefe 34 cm.

Geschichtliches:

Der von Fuß und Kuppa deutlich abgesetzte pfeilerförmige Schaft, die typische Haltung der sitzenden Löwen und die Behandlung der gelockten Mähnen verweisen den Sockel von Wörrstadt in die unmittelbare Nähe von Mainz, St. Christoph (Nr. 22). Die alte Kuppa wurde wohl nach der Einführung der Reformation zerschlagen. Sie sah gewiß ähnlich aus wie die Becken in Mittelheim (Nr. 21) und Mainz (Nr. 22); es ist bedauerlich, daß man für die in neuester Zeit angefertigte Kuppa statt des polygonalen Grundrisses eine halbkugelige Form gewählt hat. Der Wörrstädter Stein nimmt insofern gegenüber den verwandten Taufsteinen des Maßwerk- und Astwerktyps eine Sonderstellung ein, als die Dreizahl der Löwen und der sechsseitige Grundriß des Schafts mit Sicherheit auf eine sechsseitige Kuppa schließen lassen. Als Vergleichsbeispiele sind nur Eibingen (Nr. 11) und Bubenheim (Nr. 31) zu nennen; alle anderen Steine dieser Zeit — außer den runden von Zell (Nr. 15) und Weingarten (Nr. 25) — sind achtseitig. Wie die Taufsteine in Mittelheim (Nr. 21) und Mainz (Nr. 22) dürfte auch das Wörrstädter Exemplar um 1495 entstanden sein.

24. **Wonsheim** (Rheinhessen),
Evangelische Pfarrkirche

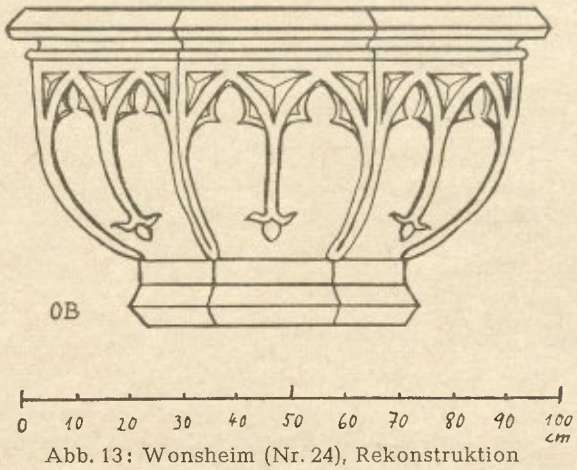

Abb. 13: Wonsheim (Nr. 24), Rekonstruktion

Erstveröffentlichung.

Abbildungen: Abb. 13 u. 32.

Beschreibung:

Unter dem romanischen Triumphbogen der Pfarrkirche wurde neuerdings der lange Zeit hindurch profanierte Taufstein wieder aufgestellt. Die ursprünglich achtseitige Kuppa aus hellem, gelblichem Sandstein erhielt einen unten quadratischen, oben achtseitigen Fuß, der offenbar anderer Provenienz und etwas jünger als die Kuppa ist, und einen vorzüglichen Deckel aus getriebenem Kupfer samt einem Einsatz mit Taufschale, beides Werke des Darmstädter Künstlers Philipp[48]. Der gesamte Stein wurde einheitlich hellgrau getönt. Mit Ausnahme einer Seite (danach unsere Rekonstruktion Abb. 13) hat man einst das Maßwerk an den Ecken und im oberen Teil der Kuppa schonungslos abgeschlagen, so daß der obere Kuppagrundriß heute kreisförmig erscheint. Ursprünglich befanden sich auf jeder der acht Kuppaseiten zwei vorgeblendete genaste Spitzbogen, die seitlich in Stege, mit dem gemeinsamen Mittelpfosten aber in hängende Lilien ausliefen; die acht Lilien sind noch erhalten. Im Aufriß zeigt der Stein Verwandtschaft mit Mittelheim (Nr. 21); die Formen des die Kuppa nach unten abschließenden Gesimses, das in Wonsheim stark abgestoßen ist, können ebenso nach dem Vorbild von Mittelheim ergänzt werden wie das heute fehlende Kranzgesims.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa noch 88 cm; Gesamthöhe noch 85 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 68 cm; Beckentiefe 39 cm; Höhe der eigentlichen Kuppa 39 cm, mit Gesims 55 cm; Höhe des Fußes 30 cm; Länge einer Plinthenseite des Fußes 41 cm.

Geschichtliches:

Der Wonsheimer Taufstein dürfte um 1500 entstanden sein. Bis zum Jahre 1954 diente die Kuppa als Regenwasserbehälter im Hof des ev. Pfarrhauses, wo sich auch — getrennt davon — das heute als Taufsteinfuß dienende Pfeilerstück befand. Anläßlich der 200-Jahr-Feier des barocken Erweiterungsbaues (1954) erhielt der Stein wieder einen Platz in der Kirche[49]; der neue Deckel weist außer der Jahreszahl 1954 die Inschrift (Markus 16, 16) auf: WER DA GLAUBET UND GETAUFT WIRD DER WIRD SELIG WERDEN.

25. **Weingarten** (Pfalz),
ehemals *Kath. Pfarrkirche St. Michael*
(1945 zerstört)

Literatur:

A. Eckardt und A. v. Reitzenstein, Kunstdenkmäler Pfalz, V, Germersheim. 1937 (17), S. 204.

Abbildungen: Abb. 14.

A. Eckardt und A. v. Reitzenstein, Kunstdenkmäler Pfalz, V, Germersheim. 1937 (17), S. 204, Abb. 164.

Beschreibung:

Der Taufstein war aus Rotsandstein gearbeitet. Auf einem hohen walzenförmigen Schaft ruhte eine halbkugelige Kuppa, die mit Blendmaßwerk aus vermutlich acht nasenbesetzten, in hängende Lilien endigenden Rundbogen dekoriert war. Auf der Schauseite befanden sich unter den Maßwerkblenden zwei Wappenschilde in Tartschenform. Nach der Zeichnung des Kunstdenkmäler-Inventars (unsere Abb. 14) zeigte das heraldisch rechte Wappen (Abb. 18/2) im Schildhaupt einen fünflätzigen Turnierkragen, unter dem es dreimal geteilt war; das heraldisch linke Wappen (Abb. 18/1) war anscheinend geteilt und in verwechselten Farben sechsmal gespalten.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa 80 cm; Gesamthöhe 90 cm; weitere Maße sind unbekannt.

Geschichtliches:

Mit Ausnahme des altertümlicheren Exemplars in Zell (Nr. 15) ist der vermutlich um 1505 entstandene Taufstein von Weingarten das einzige Beispiel des Maßwerk-Typus für eine Kuppa von kreisförmigem

[48] Frdl. Hinweis von Herrn Pfr. Wilhelm Burghardt, Wonsheim/Rheinh.

[49] Frdl. Auskunft von Herrn Pfr. Wilhelm Burghardt, Wonsheim/Rheinh.

Abb. 14: Weingarten (Nr. 25)

Grundriß. Mit der barocken Pfarrkirche wurde auch der beachtliche Taufstein am 23. März 1945 durch Artilleriebeschuß zerstört[50]. Photographische Abbildungen ließen sich nicht ermitteln, so daß die Versuche einer Deutung der beiden Wappen auf die Zeichnung des Inventars (unsere Abb. 14) angewiesen sind. Eckardt und v. Reitzenstein vermuten ein Ehewappen Weingarten-Usickheim[51]; freilich ist das Wappen der Familie von Usickheim (Uissigheim), genannt nach Uissigheim bei Lauda (Kr. Tauberbischofsheim), von Silber und Rot nur viermal bei geteiltem Schild in verwechselten Farben gespalten[52].

26. Landau (Pfalz),
ehemals *Stiftskirche*
(heute Katholische Pfarrkirche = ehem. Augustinerkirche)

Literatur:

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, II, Landau. 1928 (14), S. 50 (hier ältere Literatur).

Abbildungen: Abb. 33.

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, II, Landau. 1928 (14), S. 50, Fig. 15.

Beschreibung:

In einer südlichen Seitenkapelle der Augustinerkirche (der jetzigen Katholischen Pfarrkirche) steht der beachtliche achtseitige Taufstein aus grauem Sandstein. Der aus dem Achtpaß konstruierte Fuß, mit kleinteiligem Blendmaßwerk ornamentiert, das oben und unten durch Profile aus Stabwerk und Kehlen begrenzt wird, ist von vier sitzenden Löwen umgeben, deren Köpfe heute fehlen, einst aber unter die Mitte jeder zweiten Kuppaseite aufragten. Die acht Seiten der Kuppa sind mit vorgeblendeten nasenbesetzten Kreuzbogen überzogen, die an den Kanten des Beckens in hängende Lilien auslaufen. Unter dem vorkragenden Abschlußprofil des Kupparandes nennen arabische Ziffern die Jahreszahl 1506. Der Kupferdeckel des Taufsteins ist modern.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 110 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 120 cm; Gesamthöhe 105 cm; Länge einer Kuppaseite oben 46 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 79 cm; Beckentiefe 41 cm; Höhe der Löwen noch 32 cm; Durchmesser des Fußes 67 cm; Höhe der Kuppa 62 cm.

Geschichtliches:

Der Taufstein stammt aus der Stiftskirche, die, ursprünglich Klosterkirche der Steigerherren und für diese 1309 bis 1333 erbaut[53], später Pfarrkirche wurde und heute die evangelische Hauptkirche der Stadt ist.

27. Winden (Pfalz),
Protestantische Pfarrkirche

Literatur:

A. Eckardt u. A. v. Reitzenstein, Kunstdenkmäler Pfalz, V, Germersheim. 1937 (17), S. 210.

Abbildungen: Abb. 34.

A. Eckardt u. A. v. Reitzenstein, Kunstdenkmäler Pfalz, V, Germersheim. 1937 (17), S. 209, Abb. 168.

Beschreibung:

Seit 1957 steht der achtseitige Taufstein aus rotem Sandstein wieder in der Prot. Pfarrkirche, seitlich vor dem Altar. Der Sockel, aus einem Sandsteinblock gearbeitet, leitet über verschiedene prismatische Körper von einem größeren zu einem kleineren Achteck über, auf dem die ebenfalls aus einem Block gemeißelte Kuppa aufsitzt. Die acht Kuppaseiten werden wie in Landau (Nr. 26) von vorgeblendeten Kreuzbogen überzogen, die an den Kanten in hängenden Lilien endigen. Im Gegensatz zu Landau weisen die entstehenden Spitzbogen keine Nasen auf. Der Querschnitt des unteren Kuppateils ist eher kreisförmig als achteckig. Die geschmackvolle Taufschale und der formschöne Taufsteindeckel aus getriebenem Messing wurden 1957 gestiftet; sie stammen aus einer Werkstatt in Kaiserslautern.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 76 cm; ob. Durchmesser (Ecke : Ecke) 80 cm; Gesamthöhe 94 cm; Länge einer Kuppaseite oben 31 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 54 cm; Beckentiefe 32 cm; Durchmesser des Sockels (unten) 46 cm; Höhe der Kuppa 56 cm.

Geschichtliches:

Der Taufstein ist unmittelbar abhängig von Landau (Nr. 26) und dürfte um 1510 entstanden sein. Von der Kirche des frühen 16. Jahrhunderts sind Teile (West- und Nordmauer des Schiffs, die unteren drei Geschosse des Turms) in den Neubau von 1745 übernommen worden[54]. Um 1930 hat man den Taufstein, dessen Kuppa bis dahin im Hof des alten Pfarrhauses als Trog zum Waschen der Kartoffeln gedient hatte, wieder zusammengesetzt und als Blumenschale verwendet. Erst im Jahre 1957 wurde er, überarbeitet und mit Taufschale und neuem Deckel versehen, seiner alten Bestimmung wieder zugeführt[55].

---

[50] Frdl. Auskunft des Kath. Pfarramts Oberlustadt/Pfalz.
[51] A. Eckardt - A. v. Reitzenstein, Kunstdenkmäler Germersheim (17), S. 204.
[52] Frdl. Auskunft von Herrn Hans Joachim von Brockhusen, Worms.
[53] A. Eckardt, Kunstdenkmäler Landau (14), S. 30.
[54] A. Eckardt - A. v. Reitzenstein, Kunstdenkmäler Germersheim (17), S. 208.
[55] Frdl. Auskunft von Herrn Pfr. Rudi Seiferling, Winden/Pfalz.

28. Burrweiler (Pfalz),
Katholische Pfarrkirche Mariae Heimsuchung

Literatur:

Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen. 1951 (48), S. 203.

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, II, Landau. 1928 (14), S. 116.

Abbildungen: Abb. 35.

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, II, Landau. 1928 (14), S. 115, Fig. 63.

Beschreibung:

In der nördlichen Seitenkapelle der spätgotischen Pfarrkirche steht der Taufstein, dessen achtseitige Kuppa auf einem Fuß von quadratischem Grundriß ruht.

Die Kuppa besteht aus dunkelrotem, grobkörnigem Sandstein; sie ist oben achteckig, unten halbkugelig und mit breiten Kreuzbogen dekoriert, die unten in hängende Lilien auslaufen. Zwischen den Maßwerkblenden ist auf der Vorderseite ein Steinmetzzeichen (s. Abb.18) eingemeißelt; auf einer anderen Seite finden sich die Antiqua-Majuskeln P K. Ein sehr schweres, aus einem Rundstab und einer breiten Platte gebildetes Kranzgesims schließt die Kuppa oben ab. Der flache Holzdeckel ist barock.

Der Fuß, aus hellem, feinkörnigem Rotsandstein bestehend und rotbemalt, ist quadratisch, mit abgeschrägten Ecken, und mehrfach profiliert. Er verjüngt sich nach oben und trägt einen walzenförmigen Schaft, dem über den Ecken des Fußes Voluten vorgelegt sind. An den vier freibleibenden Seiten des Schafts sind die Zahlen 1605 eingemeißelt. Den Übergang vom Schaft zur Kuppa bildet eine quadratische Abschlußplatte.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 75 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 81 cm; Gesamthöhe 109 cm; Länge einer Kuppaseite oben 32 cm; Kuppahöhe 50 cm; Höhe von Fuß und Schaft 59 cm; Breite des Fußes unten 53 cm.

Geschichtliches:

Es ist offensichtlich, daß der Taufstein nicht — wie Eckardt und Dehio-Gall es voraussetzen — insgesamt im Jahre 1605 entstanden ist. Die Kuppa ist zweifellos, wie das verwandte Exemplar in Winden (Nr. 27), spätgotisch und dürfte um 1520 entstanden sein; sie gehört damit in den Zusammenhang des 1523 beendeten Baues der Kirche[56]. Ob sie einst einen ähnlichen Sockel wie der Stein in Winden besaß oder wie das gemeinsame Vorbild in Landau (Nr. 26) auf vier Löwen ruhte, ist nicht mehr feststellbar. Im Zuge einer Neuausstattung der Kirche, aus deren Anlaß auch die reizvolle, ebenfalls 1605 datierte Kanzel aus hellem Rotsandstein entstand, versah man die spätgotische Kuppa mit einem neuen Fuß im Renaissancegeschmack. Eine aufdringliche Bemalung (siehe noch Abb. 35) wurde inzwischen beseitigt.

29. Worms,
Evangelische Pfarrkirche St. Magnus

Literatur:

J. Gerlach, Der Umbau der Magnuskirche und ihre Wiederherstellung: Wormsgau 1, 1933 (54), S. 397 (= Die Magnuskirche in Worms, Festgabe. Worms 1933, S. 29).

Abb. 36.

Beschreibung:

In der Taufkapelle der Magnuskirche, im Erdgeschoß des Turms, wurde der 1945 beschädigte Taufstein wiederaufgestellt. Der Fuß ist modern; die Profilierung des oberen Kupparandes wurde nach dem alten Vorbild erneuert. Die acht Seiten der aus gelblich-grauem Sandstein bestehenden, sich nach unten leicht verjüngenden Kuppa weisen Blendmaßwerk auf; keine Seite gleicht der anderen. Die Felder 1, 3, 6 und 8 sind mit nasenbesetzten Fischblasen, die Felder 2, 4 und 5 mit nasenbesetzten Kreuzbogen dekoriert. Auf Feld 7 findet sich doppelständiges Blendmaßwerk aus genasten Spitzbogen, wie wir es z. B. in Mittelheim (Nr. 21) und Mainz, St. Christoph (Nr. 22) kennengelernt haben; unsere Abb. 36 zeigt die Kuppaseiten 2 bis 4.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 97 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 104 cm; Gesamthöhe 101 cm, davon Höhe der alten Kuppa 47 cm; Länge einer Kuppaseite oben 41 cm, in der Mitte 38 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 68 cm; Beckentiefe 32 cm.

Geschichtliches:

Angeblich stammt die Kuppa aus der Kirche des ehemaligen Richardi-Konvents in der Wormser Stephansgasse. Jedenfalls stand sie lange Zeit an der Stelle der verschwundenen Konventsbauten und wurde um 1885 von Ludwig Theiß dem neugegründeten Museum geschenkt[57]. Als Leihgabe des Museums der Stadt Worms erhielt sie im Jahre 1933 wieder Fuß, Schaft und Deckel und wurde in der renovierten Magnuskirche aufgerichtet[58]. Bei der Zerstörung der Kirche am 21. 2. 1945 erlitt auch der Taufstein Beschädigungen.

[56] Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen (48), S. 203.

[57] Frdl. Hinweis von Herrn Dr. med. Karl Heinz Armknecht, Worms.

[58] J. Gerlach, Der Umbau der Magnuskirche und ihre Wiederherstellung (54), S. 397.

Schaft und Deckel wurden zerstört. Nach dem Wiederaufbau der Magnuskirche (1953) setzte man in die Beckenöffnung des vorbildlich erneuerten Steins einen geschmiedeten Rost ein, der bei Taufen die Taufschale trägt. — Den Formen des Maßwerks nach ist der unmittelbar mit einer Kuppa im Wormser Paulusstift (Nr. 30) verwandte Stein um 1500 entstanden. Möglicherweise war der Fuß einst von vier Löwen umgeben, vgl. Bubenheim (Nr. 31).

30. Worms,
Kreuzganghof des St. Paulusstiftes

Erstveröffentlichung.

Abb. 37.

Beschreibung:

Die achtseitige Taufsteinkuppa aus gelblich-grauem Sandstein, als Wassertrog im Kreuzganghof des ehemaligen Kollegiatstifts und jetzigen Dominikanerklosters St. Paul aufgestellt, weist schwere Witterungsschäden auf. Alle acht Felder werden von Blendmaßwerk geschmückt, das aus teils rotierenden, teils einander zugekehrten nasenbesetzten Fischblasen gebildet wird. Der Stein ist in Material und Proportionen, aber auch in Einzelheiten des Maßwerks unmittelbar mit dem Taufstein in der Wormser St. Magnuskirche (Nr. 29) verwandt. Wie dort sind die Felder der Kuppa oben und an den Seiten durch rahmendes Stabwerk begrenzt.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 100 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 107 cm; Höhe noch 71 cm (davon 9 cm Sockelrest); Länge einer Kuppaseite oben 43 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 73 cm; Beckentiefe 38 cm.

Geschichtliches:

Die Kuppa ist, wie die in St. Magnus, eine Leihgabe des Museums der Stadt Worms. Ihre Provenienz ist unbekannt; wahrscheinlich stammt sie aus einer verschwundenen Wormser Pfarrkirche (St. Rupert?). Sie ist vermutlich, wie das verwandte Exemplar in der Wormser St. Magnuskirche, um oder kurz nach 1500 geschaffen worden.

31. Bubenheim (Pfalz)
Katholische Pfarrkirche St. Petrus

Literatur:

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 48.

Abbildungen: Abb. 38.

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 50, Abb. 25.

Beschreibung:

Der Taufstein in der Nordwestecke des Chores, um 1500 aus Rotsandstein gearbeitet, ist als einziger Stein des Fischblasen-Maßwerk-Typus sechsseitig; vom Lilien-Maßwerk-Typus ist nur der Sockel in Wörrstadt (Nr. 23), von spätgotischen Löwentaufen überhaupt Eibingen (Nr. 11) vergleichbar. Fuß und Kranzgesims sind aus Kehlen und Stäben reich profiliert. An jeder zweiten Kante des Schafts befindet sich ein sitzender Löwe mit der für die Wormser Schule typischen, in Einzellocken geordneten Mähne. Die Köpfe der drei Löwen stützen die gebauchte Kuppa, deren sechs Seiten von Blendmaßwerk aus je vier nasenbesetzten Fischblasen überzogen sind. Den Übergang von den Schaft- zu den Kuppaseiten vermitteln nasenbesetzte Kielbogen.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 82 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 84 cm; Gesamthöhe 94 cm; Länge einer Kuppaseite oben 48 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 56 cm; Beckentiefe 37 cm; Höhe der Löwen (ohne die 9 cm hohe Plinthe) 39 cm.

32. Göllheim (Pfalz),
Katholische Pfarrkirche (Hl. Kreuz-Erhöhung)

Literatur:

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 99 f.

Abbildungen: Abb. 39.

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 99, Abb. 67.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein ist aus einem Rotsandsteinblock gemeißelt. Der hohe, sich über drei Hohlkehlen verjüngende Fuß geht unmittelbar in die gebauchte Kuppa über, die an jeder zweiten Seite auf einem Löwenfuß ruht. Ein Relief auf der Vorderseite der Kuppa stellt über Wolken in Halbfigur den hl. Petrus, mit Schlüssel (rechts) und Buch (links), dar. Die sieben anderen Kuppaseiten sind mit Blendmaßwerk überspannt, jeweils vier genaste Fischblasen sind über einem nasenbesetzten Kielbogen, aus dem an vier Seiten ein Löwenfuß herauswächst, verschiedenartig zusammengeordnet. Das die Kuppa ehemals bekrönende Gesims ist verloren. Ein neugotischer Kupferdeckel beeinträchtigt die Wirkung des qualitätvollen Stücks.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 81 cm; oberer Durchm. (Ecke : Ecke) 87 cm; Gesamthöhe noch 80 cm; Länge einer Kuppaseite oben 38 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 61 cm; Beckentiefe 27 cm; Höhe des geraden Kuppateils 42 cm.

Geschichtliches:

Vermutlich wurde der um 1500 entstandene Stein aus der um 1700 errichteten alten katholischen Kirche in den neugotischen Neubau von 1909 übertragen[59]. Aus welcher mittelalterlichen Pfarrkirche das Stück stammt, läßt sich nicht feststellen.

33. Albisheim (Pfalz),
ehemals *Prot. Pfarrkirche*
(jetzt Speyer, Hist. Museum der Pfalz)

Literatur:

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 24.

Abbildungen: Abb. 40.

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 25, Abb. 4.

Beschreibung:

Die bauchige, achtseitige Kuppa und der obere Teil des ebenfalls achtseitigen Schafts aus Rotsandstein werden heute im Historischen Museum der Pfalz zu Speyer aufbewahrt. Die acht Kuppaseiten sind mit rechteckig gerahmtem Blendmaßwerk aus je vier genasten Fischblasen geschmückt; wie z. B. in Mittelheim (Nr. 21), Landau (Nr. 26) und Weisenau (Nr. 36) ist auch den Seiten des Schafts Maßwerk vorgeblendet: je zwei nasenbesetzte Spitzbogen werden von starken Rundstäben gerahmt. Im Gegensatz zu dem Fischblasen-Maßwerk der verwandten Steine in Bubenheim (Nr. 31), Göllheim (Nr. 32), Kronberg (Nr. 34) und Grünstadt (Nr. 35) ist das Maßwerk der Albisheimer Kuppa überaus zierlich. Der Stein ist trotz des schweren Kranzgesimses nicht vor 1505 entstanden. Auf einer Seite findet sich ein Steinmetzzeichen (s. Abb. 18).

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa 110 cm; Gesamthöhe noch 76 cm.

Geschichtliches:

Der Taufstein stammt aus der ehemals dem hl. Petrus geweihten gotischen Pfarrkirche zu Albisheim, von der geringe Reste (Westportal, Turmuntergeschoß) im klassizistischen Neubau der Protestantischen Pfarrkirche erhalten sind[60]. Mit dem Steinrelief über dem Westportal, St. Petrus mit Schlüssel und Buch über Wolken (um 1500)[61], ist der Taufstein etwa gleichalterig.

34. Kronberg (Taunus),
Evangelische Pfarrkirche (St. Johannes B.)

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II, östl. Taunus. 1905 (23), S. 97.

Abb. 41.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein aus Rotsandstein steht vor dem Triumphbogen der Kirche. Die Seiten der oben prismatischen, unten geschweiften und sich stark verjüngenden Kuppa sind mit Blendmaßwerk zwischen durchgesteckten Rahmenleisten dekoriert. Über einem nasenbesetzten Kielbogen sind jeweils vier genaste Fischblasen mit Köpfen und Spitzen nebeneinandergeordnet; die gleiche Form der Maßwerkblenden findet sich bei den Steinen in Bubenheim (Nr. 31) und aus Albisheim (Nr. 33) sowie auf drei Seiten des Taufsteins in der Kath. Pfarrkirche Göllheim (Nr. 32). Das kräftige Kranzgesims ist aus Platte, kleiner Schräge, Kehle und Rundstab profiliert. Der über prismatische Verstärkungen von einem größeren zu einem kleineren Achteck überleitende Fuß (vgl. Winden, Nr. 27, und Laufenselden, Nr. 53) und der hohe Deckel sind modern.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 110 cm; ob. Durchmesser (Ecke : Ecke) 116 cm; Gesamthöhe (heute) 115 cm; Länge einer Kuppaseite oben 46 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 70 cm; Höhe des geraden Kuppateils 48 cm.

Geschichtliches:

Lange Zeit stand der vermutlich um 1505 geschaffene Taufstein in einem Privatgarten[62]. Anläßlich der Restaurierung der Kirche (1897—98) erhielt die Kuppa einen neuen Fuß und wurde, versehen mit einem aufwendigen Deckel, wieder in der Kirche aufgestellt[63].

35. Grünstadt (Pfalz),
Protestantische Pfarrkirche
(1942/43 zerstört)

Literatur:

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 257.

Abbildungen: Abb. 42.

A. Eckardt, Kunstdenkm. Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 254, Abb. 199.

Beschreibung:

Bis 1942 stand der achtseitige Taufstein aus grauem Sandstein in der Südwestecke der Protestantischen Pfarrkirche. Über einem profilierten Fuß erhob sich eine stark geschweifte Kuppa, deren acht Seiten mit Blendmaßwerk aus je vier nasenbesetzten Fischblasen

[59] Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkmäler Kirchheimbolanden (19), S. 99.

[60] Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen (48), S. 126.

[61] Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkmäler Kirchheimbolanden (19), S. 23 mit Abb. 3 (auf S. 24).

[62] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II (23), S. 97.

[63] F. Luthmer ibidem;
Dehio-Gall, Handbuch, Südliches Hessen (47), S. 62.
Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der neue Fuß des Taufsteins nach dem Vorbild des alten, u. U. stark beschädigten, angefertigt wurde.

ornamentiert waren. Vom Fuß aus stieg zur Mitte jeder zweiten Seite der Kuppa ein Rundstab auf, der in das Maßwerk einmündete. Zuletzt waren die vier Rundstäbe teilweise abgebrochen.

Maße:

Höhe 92 cm. Die übrigen Maße können nicht mehr festgestellt werden.

Geschichtliches:

Der Taufstein stammte aus der 1493—1520 erbauten, dem hl. Martin geweihten[64] spätgotischen Kirche, die 1726 abgebrochen und durch einen barocken Neubau ersetzt wurde[65]. Die Pfarrkirche des 18. Jahrhunderts wurde am 6. 12. 1942 zerstört. Bei den Enttrümmerungsarbeiten der Folgezeit wurden (um 1943) offenbar die Reste des Taufsteins zerschlagen; er ist jedenfalls seitdem verschwunden[66]. Den Formen der Maßwerkblenden nach entstammte der Taufstein den Jahren kurz nach 1500 (ca. 1505).

36. Weisenau bei Mainz (Rheinhessen),
ehemals *Kath. Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt*
(jetzt Mainz, Dom- und Diözesanmuseum)

Literatur:

R. Kautzsch - E. Neeb, Kunstdenkmäler Hessen, Rheinhessen, Mainz, II, 1, Dom. 1919 (5), S. 450.

Abb. 43.

Beschreibung:

Der überaus qualitätvolle Taufstein, aus hartem, gelblichem Sandstein bestehend, besitzt eine alte, aber offenbar nicht ursprüngliche Fassung aus grauer Farbe mit Resten von Rot, Braun und Gold. Fuß und Kuppa waren auseinandergebrochen, sind aber wieder zusammengefügt worden. Der Aufriß des Steins ist streng pokalförmig. Den Grundriß des sich nach oben verjüngenden Fußes bildet ein Vierpaß mit darübergelegtem Quadrat; wie bei dem eng verwandten Exemplar aus Bodenheim (Nr. 36a) lädt die achtseitige Kuppa fast waagrecht aus. Fuß und Kuppa sind mit reichem, elegantem Blendmaßwerk aus genasten Fischblasen überzogen, die sich auf den Kuppafeldern in wechselnder Anordnung zu größeren Figuren zusammensetzen. Die Seiten des schlichten Kranzgesimses sind leicht konkav geschwungen.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 99 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 108 cm; Gesamthöhe 116 cm; Länge einer Kuppaseite oben 42 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 67 cm; Beckentiefe 38 cm; Höhe des Sockels 52 cm.

Geschichtliches:

Der zuletzt in der Katholischen Pfarrkirche (Mariae Himmelfahrt) befindliche Taufstein wurde im Jahre 1912 in den Ostflügel des Mainzer Domkreuzgangs gebracht[66a]; von hier kam er ins Innere des 1925 gegründeten Dom- und Diözesanmuseums. Nach den verhältnismäßig scharfen Formen des Fischblasenmaßwerks und der spätgotischen Eleganz des Aufrisses zu urteilen, ist der Stein nicht vor 1510 entstanden.

36a. Bodenheim bei Mainz (Rheinhessen),
ehemals *Katholische Pfarrkirche St. Alban*
(jetzt Mainz, Dom- und Diözesanmuseum)

Literatur:

A. Schuchert, Neuerwerbungen des Mainzer Dom- und Diözesanmuseums: Mainzer Zeitschrift 36, 1941 (S. 81—91), S. 87, Nr. 51.

Abb. 44.

Beschreibung:

Die achtseitige Kuppa aus gelblichem Sandstein, deren Fuß verloren ist, wird zur Zeit im Mainzer Domkreuzgang aufbewahrt. Trotz teilweise schwerer Beschädigungen verrät der in Dekoration und Maßen mit Weisenau (Nr. 36) unmittelbar verwandte Stein hohe kunsthandwerkliche Qualität. Die geraden Felder der Kuppa weisen Maßwerkblenden aus unterschiedlich zusammengeordneten genasten Fischblasen und Kreuzbogen auf; der stark verjüngte konische Unterteil ist regelmäßig mit genasten Fischblasen dekoriert.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 95 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 104 cm; Höhe noch 62 cm; Länge einer Kuppaseite oben (noch) 40 cm; weitere Maße z. Z. nicht feststellbar.

Geschichtliches:

Wie das Parallelexemplar aus Weisenau (Nr. 36) ist der Bodenheimer Taufstein um 1510 entstanden. Er stimmt mit dem Weisenauer Stück auch in den Maßen genau überein; die scheinbaren Abweichungen ergeben sich aus dem Umstand, daß der Kuppa aus Bodenheim heute das Kranzgesims fehlt. Zweifellos stammt der Stein aus der Vorgängerin der jetzigen Katholischen Pfarrkirche; er wurde um 1930 in einer Scheune in der Nähe des katholischen Pfarrhauses gefunden und in das Mainzer Dom- und Diözesanmuseum gebracht[66b].

37. Sörgenloch (Rheinhessen),
Katholische Pfarrkirche zur Opferung Marias

Erstveröffentlichung.

Abb. 15.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein ist in einer Nische der Nordwand des Kircheninneren so eingemauert, daß nur die

[64] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 74; A. Eckardt, Kunstdenkmäler Frankenthal (20), S. 252.

[65] A. Eckardt ibid. S. 253.

[66] Frdl. Auskunft von Herrn Pfr. Fritz Ottmann, Grünstadt.

[66a] Kautzsch - Neeb, Kunstdenkmäler Mainz, Dom (5), S. 450.

[66b] Freundliche Auskunft des Dom- und Diözesanmuseums Mainz.

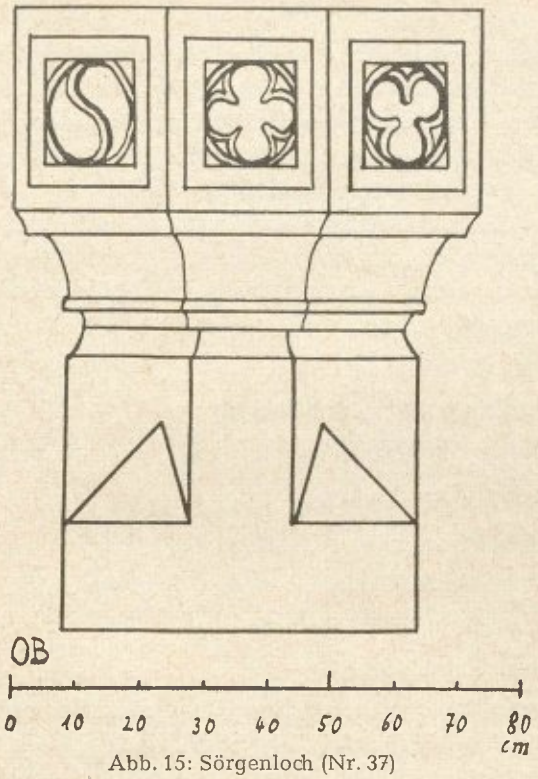

Abb. 15: Sörgenloch (Nr. 37)

drei vorderen Seiten sichtbar sind. Er besteht aus hartem, gelblich-grauem Sandstein, der mehrfach mit Gips ausgebessert und einheitlich mit roter Ölfarbe gestrichen ist. Auf einem unten quadratischen, oben achteckigen Fuß mit prismatischen Überleitungskörpern ruht eine steife Kuppa mit geraden Seitenflächen ohne Abschlußgesims. Die drei sichtbaren Kuppafelder sind mit Maßwerkblenden in doppelter, (annähernd) quadratischer Rahmung (vgl. Udenheim, Nr. 55) dekoriert. Seite 1 weist einen Dreipaß, Seite 2 einen Vierpaß, Seite 3 zwei ungenaste rotierende Fischblasen auf. Der Stein ist, aufs ganze gesehen, von minderer Qualität; in Auf- und Grundriß überraschen starke Unregelmäßigkeiten; die seitlichen Flächen an Kuppa und Fuß sind erheblich breiter als die Schauseite; an der Fuge zwischen den beiden Sandsteinblöcken ist die Vorderseite des Fußes 14 cm, die der Kuppa 18 cm breit. — Der hohe Deckel aus bronziertem Weißblech ist modern.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 73 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 78 cm; Gesamthöhe 96 cm; Länge der Kuppaseiten (von rechts nach links) 33, 25 und 31 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 56 cm; Beckentiefe 34 cm; Höhe des geraden Kuppateils 31 cm; Höhe des Fußes 47 cm; untere Breite des Fußes 55 cm.

Geschichtliches:

In der müden Regelmäßigkeit der Dekorationsformen, in ihrer Flachheit und Armut (Verzicht auf Nasen in den Fischblasen!) zeigt sich das Erlöschen gotischen Stilwillens; die steife Addition stereometrischer Körper (vgl. Udenheim, Nr. 55) im Aufriß kündet die Renaissance an. So dürfte der Stein erst um 1520 entstanden sein.

38. Worms,

ehemals *Pfarr- und Taufkirche St. Johannes Bapt.* (jetzt Nikolauskapelle des Domes)

Literatur:

O. Böcher, Spätgotische Taufsteine im Wormser Raum: Wonnegauer Heimatblätter 3, Nr. 9. 1958 (37), S. 2.

R. Kautzsch, Der Dom zu Worms. Textband. 1938 (57), S. 293.

E. Wörner, Kunstdenkmäler Hessen, Rheinhessen, Worms. 1887 (8), S. 194.

Abbildungen: Abb. 1 u. 45.

O. Böcher, Zwei spätgotische Taufsteine der Wormser Schule im Kreis Alzey: Wormsgau 3, 1958 (36), S. 474, Abb. 1.

R. Kautzsch, Der Dom zu Worms, Tafelband II. 1938 (57), Tafel 124.

Beschreibung:

In einer Nische an der Westwand der Nikolauskapelle steht der prächtige Taufstein aus Rotsandstein. Der Fuß hat einen quadratischen Grundriß und verjüngt sich, mit Rundstäben und Kehlen reich profiliert, nach oben. An den Ecken des Quadrats ist die Plinthe zu übereck gestellten rechteckigen Vorlagen vorgezogen, auf denen sich die hoch aufgereckten Figuren sitzender Löwen erheben. Die Vorderpfoten der vier Löwen stehen zwischen den Hinterpfoten; die Mäuler sind geschlossen, die Mähnen in einzelne Locken geordnet. Der Schwanz ist, zwischen den Hinterbeinen hindurch, nach links um den Leib gelegt. Ein kurzer, gedrungener Schaft vermittelt den Übergang zu der achtseitigen Kuppa, die sich nach unten etwas verjüngt. Zwischen naturalistischem, tauartig geriefeltem, vielfach verschlungenem und mit Astansätzen reich versehenem Astwerk, das unmittelbar über den Profilen des Fußes ansetzt und zur Oberkante der Kuppa aufsteigt, finden sich die Dreiviertelfiguren des Täufers und von sieben Propheten. Johannes ist mit einem Nimbus geschmückt und hält ein Buch in der Linken. Die Propheten tragen hohe Mützen und faltige, gegürtete Talare mit anliegenden runden Kragen („Bubikragen"); bei der Prophetenfigur links neben Johannes (vom Beschauer aus; Seite 2) ist der Kragen nachträglich abgearbeitet worden. Alle Propheten sind von je einem großen Spruchband umgeben, das sich nach oben in das Astwerk schlingt. Die — möglicherweise erneuerten — Inschriften, von Wörner noch 1887 gelesen und notiert[67], sind inzwischen mitsamt der alten farbigen Fassung puristischem Unverständnis zum Opfer

[67] E. Wörner, Kunstdenkmäler Worms (8), S. 194.

gefallen. Im folgenden stelle ich (in Anführungszeichen) die überlieferte Inschrift, die deutsche Übersetzung (nach Luther), das vervollständigte Bibelzitat und den Namen des Dargestellten nebeneinander.

1: Johannes der Täufer

2: „FONTES SALVATORIS IS. 12"
Heilsbrunnen (Jes. 12, 3), Jesaja

3: „LAVATE AQUA EZECH. 16"
Badet euch mit Wasser (Ez. 16, 4. 9), Ezechiel

4: „FONS DE DOMO DOMINI JOEL 3"
Eine Quelle vom Hause des Herrn
(Joel 3, 23 = 4, 18), Joel

5: „AQUAE ASCENDUNT JER. 47"
Es kommen Wasser herauf (Jer. 47, 2), Jeremia

6: „FONS PATENS ZACH. 13"
Ein offener Born (Sach. 13, 1), Sacharja

7: „AQUAE SAPIENTIAE ECCL. 15"
Wasser der Weisheit (Sir. 15, 3), Jesus Sirach

8: „FONS VITAE PS. 35"
Quelle des Lebens (Ps. 35 bzw. 36, 10), David

Nach dem Zeugnis der heute leeren Spruchbänder sind also außer dem Patron der Kirche, St. Johannes Baptista, die Propheten Jesaja, Ezechiel, Joel, Jeremia und Sacharja sowie der Weisheitslehrer Jesus Sirach und — was bei dem theologischen Verständnis des Mittelalters vom Königsamt nicht verwundern darf — der Psalmensänger und König David dargestellt. — Jede zweite Kuppaseite ruht in der Mitte auf dem Kopf eines der vier Löwen (Seiten 2, 4, 6 und 8). Ein an den Ecken durchgesteckter Rundstab und ein kräftiges Kranzgesims schließen die Kuppa nach oben ab. Der hohe, an Ketten hängende Deckel aus Bronzeblech ist modern (1930).

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 132 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 143 cm; Gesamthöhe 168 cm; Länge einer Kuppaseite oben 54 cm; Durchmesser der oben achteckigen Beckenöffnung Seite : Seite 87 cm, Ecke : Ecke 94 cm; Beckentiefe 69 cm; Höhe der Löwen 86 cm, davon Höhe der Plinthe 20 cm; Höhe der Kuppa 86 cm.

Geschichtliches:

Obwohl zwischen dem Taufstein und den jetzt im nördlichen Seitenschiff des Domes aufgestellten Reliefs aus dem ehemaligen Domkreuzgang kein unmittelbarer künstlerischer Zusammenhang besteht[68], sind diese Kunstwerke zweifellos gleichzeitig entstanden. Wie die mit dem Taufstein verwandten Schlußsteine der Georg- und der Ägidienkapelle des Domes und ein Schild aus dem Domkreuzgang entstammt der Taufstein der Zeit um 1485[69]. Der Meister war vielleicht in Worms ansässig[70]. Bis zum Abbruch der Pfarr- und Taufkirche St. Johann vor der Südseite des Domes (1807) befand sich der Taufstein dort; er ist mit Ausnahme der beiden Altarflügel im Hessischen Landesmuseum Darmstadt der einzige Rest der Ausstattung dieses hochbedeutsamen zehneckigen Kirchenbaus. Für alle Taufsteine des Astwerk-Typus (Nr. 39—64) wurde er das unmittelbare Vorbild. Die hohe Qualität wurde von den zahlreichen Nachbildungen nur selten (Guntersblum, Nr. 39, Sausenheim, Nr. 40, evtl. Rodenbach, Nr. 50, und Colgenstein, Nr. 51), die Monumentalität nirgends mehr erreicht.

39. Guntersblum (Rheinhessen),
Evangelische Pfarrkirche

Erstveröffentlichung.

Abbildungen: Abb. 46.

R. Busch, Rheinhessen, Ein Heimatbuch, III. 1930 (45), S. 72, Abb. 112.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein aus Rotsandstein steht heute im Ostteil der Kirche, südwestlich vor dem Altar. Trotz eines entstellenden rotbraunen Anstrichs, zahlreicher Ergänzungen aus Gips und der gegenwärtig im Boden verschwindenden Plinthe des Fußes überrascht die überdurchschnittliche Qualität dieses Taufsteins, die sich nur mit Worms, St. Johann (Nr. 38) und Sausenheim (Nr. 40) vergleichen läßt. Der sich nach oben verjüngende Fuß, dessen Plinthe (vgl. Sausenheim) im Boden steckt, ist profiliert aus zwei Kehlen und einem Stab, dessen ehemals an den Ecken durchgesteckte Enden (vgl. Sausenheim) jetzt abgemeißelt sind. An jeder zweiten Ecke des Achtecks sitzt ein Löwe mit gezipfelter Mähne, dessen Kopf die Kuppa stützt. Über dem Fuß beginnt mit Anschnittenden das geriefelte und verschlungene Astwerk, das den konischen Teil der Kuppa umzieht und zwischen den Reliefs der acht Kuppaseiten emporsteigt. Die aus dem Astwerk herauswachsenden Reliefs, sämtlich Halbfiguren, stellen dar:

Feld 1: Gekrönte Madonna, auf dem rechten Arm das nach dem Mieder der Mutter greifende Kind; beide Köpfe stark beschädigt.

Feld 2: St. Paulus, bärtig, das abwärts gekehrte Schwert in der Linken, den Gewandzipfel in der Rechten.

Feld 3: St. Petrus, bärtig, den Schlüssel in der Linken, ein geschlossenes Buch mit offenen Schließen in der Rechten.

Feld 4: St. Johannes Ev., bartlos und jugendlich, in der Linken den Kelch mit dem Schlänglein, auf den die auf der Brust liegende rechte Hand deutet.

[68] R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Textband S. 293.
[69] R. Kautzsch ibidem.
[70] R. Kautzsch ibidem.

Feld 5: St. Sebastian, bartlos und jugendlich, in aufwendiger, pelzbesetzter Kleidung, aber ohne Kopfbedeckung; hält mit beiden Händen ein Bündel Pfeile, das er an die rechte Schulter drückt (vgl. das unter Babenhausen, Nr. 62, und Monzernheim, Nr. 59, Gesagte).

Feld 6: St. Jakobus der Ältere, bärtig, in Mantel und Pilgerhut mit Pilgermuschel, den Stab in der Linken, ein Beutelbuch in der Rechten.

Feld 7: St. Andreas, bärtig, das (stark beschädigte) Andreaskreuz in der Rechten, ein geschlossenes Buch in der Linken.

Feld 8: St. Bartholomäus, bärtig, ein aufgeschlagenes Buch in der Linken, das aufwärts gerichtete Messer in der Rechten. Ähnlich wie bei St. Paulus (Feld 2) ist das Obergewand gerafft und um den rechten Arm geschlungen; der faltenreiche Stoff darf kaum als die abgezogene Haut des Heiligen gedeutet werden.

Von den die Kuppa oben abschließenden Profilen ist nur das an den Ecken durchgesteckte Stabwerk oberhalb der Reliefs unverändert. Das ehemals wie in Worms, Sausenheim usw. abgeschrägte „Kranzgesims" ist heute auf allen Seiten gleichmäßig abgemeißelt und mit dem Scharriereisen geglättet (s. Abb. 46). Der flache Kupferdeckel mit herausnehmbarer Schale ist modern.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 98 cm; Gesamthöhe (ohne die versenkte Plinthe) 98 cm; Länge einer Kuppaseite oben 41 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 63 cm; Beckentiefe 36 cm; Höhe der Löwen 41 cm.

Geschichtliches:

Es ist eigenartig, daß der alte Patron der Kirche, St. Viktor[71], auf dem Taufstein nicht dargestellt wird. Von den vier bekannten Altarpatronen (Maria, Michael und Margaretha, Nikolaus)[72] fehlen drei; nur dem am wenigsten charakteristischen Patrozinium, dem der Muttergottes, entspricht ein Relief (Feld 1). So erscheint es fraglich, ob der Taufstein eigens für die Pfarrkirche Guntersblum angefertigt wurde. Wenn er nicht überhaupt aus einer anderen Kirche stammt, hat man ihn vielleicht aus der Wormser Werkstatt fertig bezogen, ohne zuvor besondere Wünsche angemeldet zu haben. Der unmittelbar von dem Taufstein aus der Wormser Johanneskirche (Nr. 38) abhängige Stein ist vermutlich um 1490 entstanden.

40. Sausenheim (Pfalz),
Protestantische Pfarrkirche

Literatur:

Die Baudenkmale in der Pfalz I. 1884 (60), S. 119 bis 121.

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 461—463 (ältere Literatur: S. 462).

W. Medding, Jahresbericht der Denkmalpflege in der Pfalz 1954, in: Pfälzer Heimat, 6. Jg. 1955, Heft 4, S. 158—160 (S. 159).

E. Müller, Der „Höninger" Taufstein in der prot. Kirche zu St. Peter in Sausenheim, in: Leininger Geschichtsblätter 1903, Nr. 6 (62), S. 26 f.

Abbildungen: Abb. 47 u. 48.

Die Baudenkmale in der Pfalz I. 1884 (60), S. 120, Fig. 229.

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 462, Abb. 378.

H. E. Kubach, Die Pfalz. 1959 (61), Tafel 77.

W. Medding, Jahresbericht der Denkmalpflege in der Pfalz 1954, in: Pfälzer Heimat, 6. Jg. 1955, Heft 4, S. 159.

Beschreibung:

Im Inneren der Prot. Pfarrkirche, rechts neben dem Nordportal, erhebt sich über zwei modernen Stufen der prächtige achtseitige Taufstein, der aus einem Rotsandsteinblock gearbeitet ist. Den mehrfach profilierten Fuß umgeben vier sitzende Löwen, deren Köpfe die Kuppa an jeder zweiten Kante stützen. Das über dem Fuß mit schlichten Anschnitten beginnende, verschlungene und tauartig geriefelte Astwerk steigt bis zum oberen Kupparand auf und rahmt die 16 figürlichen Hochreliefs, mit denen Seiten und Kanten der Kuppa geschmückt sind. Alle 16 Figuren stehen auf kleinen Konsolen (vgl. Colgenstein). Wie in Rodenbach (Nr. 50) und Colgenstein (Nr. 51) sind die Hauptfiguren in der Mitte der Seiten (im folgenden 1—8) sehr viel größer als die Nebenfiguren an den Kanten (a—h).

Feld 1: Gekrönte Madonna, das Kind auf dem linken Arm, ein aufgeschlagense Buch in der Rechten.

Feld 2: St. Ursula, in der Rechten einen Pfeil, den sie mit der Linken an die Brust drückt.

Feld 3: St. Stephanus, bartlos, im Meßgewand, über den linken Unterarm den Manipel, in der Rechten den Palmzweig, mit der Linken in der erhobenen Kasel vier Steine tragend.

Feld 4: St. Andreas, bärtig, in der Linken ein geschlossenes Buch, zur Rechten das Andreaskreuz.

Feld 5: St. Paulus, bärtig, ein geschlossenes Buch in der Linken, das aufgerichtete Schwert in der Rechten.

Feld 6: St. Petrus, bärtig, ein geschlossenes Buch in der Linken, den Schlüssel in der Rechten.

[71] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 27.
[72] F. v. Weech ibidem.

Feld 7: St. Antonius Eremita (?), bärtig, mit Barett und (links) Pilgertasche, in der Linken einen Rosenkranz, in der Rechten einen gewundenen Stab (oben abgebrochen).

Feld 8: St. Katharina von Alexandrien, gekrönt, in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch, in der Linken das abwärts gekehrte Schwert, unter dessen Spitze das zerbrochene Rad liegt.

a (zw. 8 und 1): Engel mit Rauchfaß, der Madonna zugewendet.

b (zw. 1 und 2): Engel mit Rauchfaß, der Madonna zugewendet.

c (zw. 2 und 3): Bartloser Mann mit Pelzmütze, in den Händen ein Spruchband.

d (zw. 3 und 4): St. Laurentius, bartlos, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch, in der Rechten einen Palmzweig, darunter der Rost.

e (zw. 4 und 5): St. Johannes Evangelista, bartlos, in der Linken den Kelch.

f (zw. 5 und 6): Moses, bärtig, auf dem Haupt die beiden hörnerähnlichen Lichtstrahlen, die (oben abgebrochenen) Gesetzestafeln aufgerichtet in den Händen.

g (zw. 6 und 7): Bartloser Mann mit Mütze, beschädigt; in der Linken ein Spruchband, in der Rechten einen zepterähnlichen Stab.

h (zw. 7 und 8): Bärtiger Mann, in den Händen ein Spruchband.

Den oberen Abschluß der Kuppa bildet ein kräftiges, aus Schräge, Plättchen, Kehle und Rundstab profiliertes Kranzgesims; an den Ecken ist der Rundstab — entsprechend dem Rundstab des Fußes — durchgesteckt. Über den Feldern 8 und 7 ist eingemeißelt: 1726 RENOVAT.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 99 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 107 cm; Gesamthöhe 90 cm; Länge einer Kuppaseite oben 41 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 69 cm; Beckentiefe 38 cm; Höhe des geraden Kuppateils 52 cm; Höhe der Löwen 44 cm; Höhe der Hauptfiguren 37 cm; Höhe der Nebenfiguren ca. 20 cm.

Geschichtliches:

Wie der in den Maßen und in der künstlerischen Qualität sehr eng verwandte Taufstein in Guntersblum (Nr. 39) dürfte das Sausenheimer Exemplar kurz vor 1500 entstanden sein. Mehrfach wurde behauptet, das für eine Dorfkirche auffällig reiche Stück stamme aus dem nahegelegenen ehem. Augustinerkloster Höningen[73]; bereits E. Müller hat diese Annahme mit Recht bestritten[74]. Während von der Trias der Kirchenpatrone des Regulierten Augustiner-Chorherrenstiftes Höningen, Petrus-Paulus-Verena[75], die heilige Verena auf dem Taufstein nicht dargestellt ist (ältere Deutungen der hl. Ursula auf Seite 2 als hl. Verena[76] sind falsch), finden sich unter den Taufsteinreliefs die Patrone der beiden mittelalterlichen Pfarrkirchen Sausenheims, St. Petrus und St. Stephanus, und die Patronin eines Seitenaltars der St. Stephanskirche, St. Katharina (Felder 6, 3 und 8)[77]. Da nach dem Wormser Synodale von 1496 die beiden Pfarrkirchen Sausenheims zusammen einen Taufstein besaßen, der von einer gemeinsamen „Fabrik" (fabrica) unterhalten wurde[78], erklärt sich die Berücksichtigung beider Kirchenpatrone von selbst. Der Stein stammt zweifellos aus Sausenheim; seine Herkunft aus der einen oder anderen der beiden mittelalterlichen Pfarrkirchen läßt sich freilich nicht mit Sicherheit bestimmen. Wenn das Gerücht von dem Ortswechsel einen Wahrheitskern besitzt, kommt allenfalls eine Provenienz aus der jetzigen Katholischen Pfarrkirche St. Stephan in Frage, die im Jahre 1496 je einen dem hl. Kreuz und der hl. Katharina geweihten Seitenaltar besaß[79]. Wahrscheinlich aber stand der Taufstein schon um 1500 in der Pfarrkirche St. Peter, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts lutherisch wurde und 1725 einem barocken Neubau wich[80]. Für die Neuaufstellung in diesem Gotteshaus fand offenbar die Renovierung von 1726 statt, auf die sich die Inschrift des Steins bezieht. Im Jahre 1954 wurde der Taufstein von einem schwarzen Ölfarbenanstrich (vgl. noch Abb. 48) befreit[81], ohne daß Spuren einer alten, farbigen Fassung zutage gekommen wären (Abb. 47).

41. Klein-Bockenheim (Pfalz),
Prot. Pfarrkirche

Literatur:

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 334.

J. Böshenz, Stimme der Heimat. 1951 (41), S. 120.

Abbildungen: Abb. 49.

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 334, Abb. 265.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein aus rotem Sandstein steht heute in der Vierung vor dem Chor der Kirche. Die farbige Fassung ist modern, ebenso der flache Holzdeckel. Der mit tief unterschnittenem Stabwerk reich profilierte Fuß ist von vier Löwen umgeben, deren

[73] Die Baudenkmale in der Pfalz, I (60), S. 119; A. Eckardt, Kunstdenkmäler Frankenthal (20), S. 462.
[74] E. Müller, Der „Höninger" Taufstein ... (62), S. 27.
[75] H. Schmitt, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im ehemaligen Bistum Worms (67), S. 116 (Nr. 72).
[76] E. Müller, Der „Höninger" Taufstein ... (62), S. 26.
[77] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 74.
[78] F. v. Weech ibidem S. 75.
[79] F. v. Weech ibidem S. 74.
[80] A. Eckardt, Kunstdenkmäler Frankenthal (20), S. 461.
[81] W. Medding, Jahresbericht der Denkmalpflege in der Pfalz 1954: Pfälzer Heimat 6, 1955, Heft 4, S. 159.

Oberkörper heute fehlen. Die kräftig ausladende Kuppa weist acht Felder auf, die durch Astwerk gerahmt werden und von denen fünf mit Reliefs geschmückt sind:

Feld 1: St. Martin zu Pferde (Kopf des Pferdes heraldisch rechts) mit dem Bettler (rechts unten).

Feld 2: St. Katharina, sitzend, das Rad her. links, das Schwert in der Linken.

Feld 3: Fruchtwerk oder Blüte.

Feld 4: leer.

Feld 5: leer (heute Inschrift: Gestiftet von Familie Joh. Lauermann III.).

Feld 6: leer.

Feld 7: Schweißtuch der hl. Veronika mit Christuskopf.

Feld 8: Kreuztragung (Jesus her. rechts, Simon von Kyrene her. links).

Wie der Sockel sind auch die Kanten und das Abschlußprofil der Kuppa stark beschädigt.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 101 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 104 cm; Gesamthöhe 103 cm; Länge einer Kuppaseite oben 40 cm; Beckendurchm. 69 cm; Beckentiefe 42 cm; ursprüngl. Höhe der Löwen 52 cm; Höhe der Kuppa 63 cm.

Geschichtliches:

Kirchenpatron war St. Martin[82]; an Altarpatrozinien sind bekannt: Hl. Kreuz, St. Katharina[83]. So erklären sich die Reliefs der Felder 1, 8 und 2. Die teilweise bis zum Stabwerk zurückgebildete Form des Wormser Astwerks legt ein relativ spätes Entstehungsdatum des Taufsteins nahe; es könnte identisch sein mit dem Jahr der großen Kirchenrenovierung, 1514[84]. Vermutlich nach der Einführung der Reformation, vielleicht auch erst 1689[85], wurde der Stein aus der Kirche entfernt. Zuletzt diente er im Garten der Familie Lauermann als Wassertrog. Etwa im Jahre 1908 stiftete Johannes Lauermann III. der Protestantischen Kirchengemeinde Klein-Bockenheim den Taufstein und ließ ihn in der Pfarrkirche wiederaufstellen[86].

42. Hochheim bei Worms (Rheinhessen),
ehemals *Pfarrkirche St. Peter*
(heute Kath. Pfarrkirche, ehemalige Klosterkirche Maria Himmelskron zu Worms-Hochheim)

Literatur:

O. Böcher, Spätgotische Taufsteine im Wormser Raum: Wonnegauer Heimatblätter 3, Nr. 9. 1958 (37), S. 2.

E. Wörner, Kunstdenkmäler Hessen, Rheinhessen, Worms. 1887 (8), S. 78.

Abbildungen: Abb. 50.

O. Böcher, Spätgotische Taufsteine im Wormser Raum a. a. O. (37), S. 2.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein aus rotem Sandstein steht vor der Nordwand im Chorraum der jetzigen Katholischen Pfarrkirche Maria Himmelskron. Der mit gekreuztem Stabwerk und tiefen Kehlen profilierte Fuß, heute auf einer modernen Plinthe ruhend, war einst von vier sitzenden Löwen umgeben, welche die Kuppa an jeder zweiten Ecke stützten; gegenwärtig sind nur noch die beiden vorderen Löwen, mit auffallend breiten und kurzschnauzigen Schädeln, erhalten. Auf den beiden Vorderseiten der Kuppa sind vor gerillten Felsen als Halbfiguren die Heiligen Petrus (Feld 1) und Paulus (Feld 2) dargestellt. Die beiden Reliefs sind als Einheit konzipiert; St. Petrus hält den Schlüssel in der Linken, St. Paulus das Schwert in der Rechten. Auch Haltung, Kleidung und Haartracht der Heiligen korrespondieren miteinander. Die übrigen sechs Kuppaseiten werden von längsgerilltem, verschlungenem Astwerk überzogen. Gegenüber den eleganten Steinen in der Nikolauskapelle des Domes (Nr. 38), in Guntersblum (Nr. 39) und Sausenheim (Nr. 40) ist die Qualität merklich geringer und von einer gewissen bäuerlichen Schwerfälligkeit. — Der getriebene Deckel aus verkupfertem Weißblech ist modern.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 85 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 91 cm; Gesamthöhe 80 cm; Länge einer Kuppaseite oben 34 cm; Durchm. der Beckenöffnung 63 cm; Beckentiefe 29 cm; Höhe der Löwen 46 cm; Höhe der Kuppa 48 cm; Höhe der modernen Plinthe 20 cm.

Geschichtliches:

Da die heutige Katholische Pfarrkirche Maria Himmelskron ursprünglich Klosterkirche war, ist der um 1500 entstandene Taufstein kaum für sie geschaffen worden. Weil er jedoch den Patron der jetzigen Evangelischen Pfarrkirche, St. Petrus[87], darstellt, kann an seiner Provenienz aus diesem Gotteshaus, der alten Hochheimer Pfarrkirche, nicht gezweifelt werden.

43. Heppenheim an der Wiese (Rheinhessen),
ehemals *Pfarrkirche St. Peter*
(jetzt Mainz, Dom- und Diözesanmuseum)

Literatur:

A. Schuchert, Neuerwerbungen des Mainzer Dom- und Diözesanmuseums: Mainzer Zeitschrift 36, 1941 (S. 81—91), S. 88, Nr. 52.

[82] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 59.
[83] F. v. Weech ibidem S. 60.
[84] J. Böshenz, Stimme der Heimat (41), S. 118.
[85] J. Böshenz ibidem S. 120.
[86] Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Johannes Lauermann, Klein-Bockenheim.
[87] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 21.

Abbildungen: Abb. 51.

O. Böcher, Gotische Löwentaufsteine im Gebiet der ehemaligen Bistümer Mainz, Worms und Speyer: Wormsgau 4, 1959/60 (32), nach S. 102.

Beschreibung:

Über einem reich profilierten, tief gekehlten Fuß, der von vier hockenden Löwen umgeben wird, erhebt sich eine achtseitige Kuppa, deren oberer Rand heute grob abgearbeitet ist; es fehlen etwa 10 cm. Der Taufstein besteht aus Rotsandstein; die farbige Fassung ist verloren. Auf der Schauseite befindet sich ein Relief, das den Kirchenpatron, St. Petrus, als Halbfigur über Wolken zeigt, den Schlüssel in der Rechten, ein geschlossenes Buch in der Linken; vom Kopf des Heiligen fehlt heute die obere Hälfte. Die übrigen sieben Seiten sind überzogen von geriefeltem Astwerk, das mit Anschnittenden am Schaft ansetzt und von da vielfach verschlungen zum Kupparand aufsteigt, die Kanten der Kuppa jedoch freiläßt.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) noch 81 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) noch 87 cm; Gesamthöhe noch 81 cm; Länge einer Kuppaseite oben noch 34 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 65 cm; Beckentiefe noch 25 cm; Höhe der Löwen 47 cm; Höhe von Schaft und Kuppa (ohne Fuß) noch 61 cm.

Geschichtliches:

Das Wormser Synodale von 1496 erwähnt einen Taufstein in der Pfarrkirche St. Peter, zu dessen Unterhaltung die Gemeinde verpflichtet war[88]. Das jetzt in Mainz befindliche Exemplar dürfte um 1500 entstanden sein. Die alte Pfarrkirche ging bei der pfälzischen Kirchenteilung (1705) in den Besitz der Reformierten über[89]; offenbar wurde damals der Taufstein den Katholiken zugesprochen, die sich 1759 eine dem hl. Laurentius geweihte Kapelle im Rathaus erbauten[90]. Im Jahre 1928 erwarb den beschädigten Stein aus dieser Kapelle das Mainzer Dom- und Diözesanmuseum[91]; er hat vermutlich zuletzt nicht mehr den Katholiken Heppenheims als Taufbecken gedient.

44. Wöllstein (Rheinhessen),
Evang. Pfarrkirche

Literatur:

O. Böcher, Zwei spätgotische Taufsteine der Wormser Schule im Kreis Alzey: Wormsgau 3, 1958 (36), S. 474 f.

K. J. Brilmayer, Rheinhessen. 1905 (44), S. 476.

R. Busch, Rheinhessen, Ein Heimatbuch, III. 1930 (45), S. 79.

Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen. 1951 (48), S. 119.

B. Horst, Kurze Beschreibung der evangelischen Pfarrkirche zu Wöllstein. O. J. (56).

C. Pitthan, Wöllstein: Rheinhessen in seiner Vergangenheit 2, Der Südwesten Rheinhessens in der geschichtlichen Zeit. 1923 (65), S. 94—105.

Abbildungen: Abb. 52 u. 53.

O. Böcher, Zwei spätgotische Taufsteine (36), S. 474, Abb. 2.

R. Busch, Rheinhessen (45), S. 79, Abb. 113.

Beschreibung:

In der Südostecke der Kirche, vor dem alten Chor, steht der achtseitige Taufstein aus Rotsandstein; unter einem modernen Anstrich in den Farben Rot, Grün, Weiß, Fleischfarben und Gold, der wohl wegen der zahlreichen Ergänzungen aus Gips notwendig wurde, dürften Reste der ursprünglichen farbigen Fassung erhalten sein. Der flache Holzdeckel ist modern. Die weit ausladende Kuppa wurde einst an jeder zweiten Kante unterstützt durch das Symbol eines Evangelisten; heute ist der Löwe des Markus fast ganz, der Adler des Johannes z. T. weggeschlagen. Durch Spruchbänder werden die vier Sockelfiguren als Evangelistensymbole ausgewiesen:

I: Kauernder Engel mit Heiligenschein und Spruchband matheus.

II: Reste eines geflügelten Löwen (Heiligenschein!, Schwanz!) = Markus.

III: Geflügelter hockender Stier mit Heiligenschein, zwischen den Vorderbeinen das Spruchband lucas.

IV: Adler mit Heiligenschein (Kopf fehlt), stehend auf dem Spruchband johannes.

Aus dem mit Anschnittenden über dem profilierten Sockel ansetzenden, zum oberen Rand der Kuppa aufsteigenden, und die Kuppafelder rahmenden verschlungenen Astwerk wachsen die Reliefs der acht Kuppaseiten heraus:

Feld 1: Christuskind, mit gekreuzten Beinchen stehend, hält das Spruchband mit der Jahreszahl 1507.

Feld 2: St. Maximin in Mitra und Pluviale (Mantelschließe!) mit Heiligenschein, den Bischofsstab in der Linken, ein Buch in der Rechten; heraldisch links der Kopf seines Attributs, des Bären.

Feld 3: Taube, nach her. links gewendet und auf einer Blüte oder Frucht stehend, an der sie pickt.

Feld 4, 5, 6, 7 und 8: Pflanzliche Ornamente (Blüten?).

[88] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 18.

[89] K. J. Brilmayer, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart (44), S. 214.

[90] K. J. Brilmayer ibidem.

[91] Nach dem Inventar des Dom- und Diözesanmuseums kam der Taufstein am 27. 7. 1928 in den Besitz seiner Sammlungen.

Die künstlerische Qualität des Steins bleibt hinter dem Vorbild aus der Wormser St. Johanneskirche (Nr. 38) zurück, ist jedoch handwerklich gediegen und kann nicht als „verwilderte Spätgotik"[92] abgetan werden.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 94 cm; Gesamthöhe 95 cm; Länge einer Kuppaseite oben 39 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 68 cm; Höhe der Sockelfiguren 36 cm.

Geschichtliches:

Schon zur Zeit Karls des Großen und noch zu Ende des 12. Jahrhunderts waren Ort und Kirche Wöllstein Besitz des Klosters St. Maximin bei Trier. Auch nachdem neben das Trierer Kloster weitere Grundherren getreten waren und der Maximinische Anteil in den Besitz der Raugrafen übergegangen war (14. Jahrhundert)[93], stellte das Wappenbild des Gerichtssiegels St. Maximin mit dem Bären dar[94]; das Relief auf Feld 2 des Taufsteins ist also letzten Endes nichts anderes als das (alte) Wöllsteiner Ortswappen. Patron der Kirche war St. Remigius[95]; an ihn erinnert die Taube auf Feld 3 und vielleicht auch die Frucht unter der Taube, sofern sie als Olive gedeutet werden darf. Neben der Taube ist sonst ein Ölfläschchen Attribut des hl. Remigius. Der aus einem Block gemeißelte Taufstein, inschriftlich auf 1507 datiert, entstand anläßlich einer Erneuerung der Kirche, die bei einer Fehde zwischen Kurmainz und Sponheim im Jahre 1475 ausgebrannt war[96]. Die Wiederherstellungsarbeiten fanden 1515 ihren Abschluß[97], aber noch 1542 wurde an der Kirche gebaut[98]. Seit 1437 gehörte Wöllstein zu Baden und Kurpfalz; Kurfürst Ott-Heinrich von der Pfalz führte 1556 die Reformation ein[99]. Seitdem ist die Wöllsteiner Kirche St. Remigius — von 1685 bis 1909 als Simultankirche — evangelische Pfarrkirche.

45. Freilaubersheim (Rheinhessen),
Simultankirche

Literatur:

O. Böcher, Zwei spätgotische Taufsteine der Wormser Schule im Kreis Alzey: Wormsgau 3, 1958 (36), S. 474 f.

K. J. Brilmayer, Rheinhessen, 1905 (44), S. 147.

Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen, 1951 (48), S. 118.

E. Fritsch, Freilaubersheim: Rheinhessen in seiner Vergangenheit 2, Der Südwesten Rheinhessens in der geschichtlichen Zeit, 1923 (53), S. 27—32.

Abb. 54.

Beschreibung:

Der achtseitige Taufstein aus Rotsandstein, modern mit rotbrauner und schwarzer Ölfarbe und Bronze angestrichen, steht zur Zeit dicht an der Nordwand der Kirche, innerhalb des durch die Kommunionbank begrenzten, der katholischen Gemeinde gehörigen Chorraums; er wird nicht mehr benutzt. Wie in Wöllstein (Nr. 44) umgeben die vier Evangelistensymbole einen aus Rundstab und zwei Kehlen profilierten Fuß; ihre Köpfe unterstützen jedoch nicht die Kanten, sondern die Mitte jeder zweiten Seite.

I (unter Seite 2): Kauernder Engel (= Matthäus).

II (unter Seite 4): Geflügelter sitzender Löwe (= Markus).

III (unter Seite 6): Adler (= Johannes) heute abgeschlagen.

IV (unter Seite 8): Geflügelter hockender Stier (= Lukas).

Die acht Seiten der Kuppa sind mit vier figürlichen Reliefs und mit vier Wappen (Abb. 18) geschmückt, deren Helmkleinode teilweise die Profilierungen des Kupparands überschneiden.

Feld 1: Christuskind, mit gekreuzten Beinchen stehend, unter einem (heute unbeschrifteten) Spruchband; links und rechts unten Gewandfalten. Das Gesicht ist beschädigt.

Feld 2: Unter einem gekrönten Spangenhelm mit Helmdecke ein tartschenförmiger Wappenschild: Schrägrechtsbalken (Baden?).

Feld 3: Unter einem (mit geschlossenem Flug?) gezierten Spangenhelm zwischen gezipfelten Decken eine Tartsche mit dem großen Pfälzischen Wappen: Geviert, 1 und 4 gerautet, 2 und 3 gekrönter Löwe nach (her.) links.

Feld 4: Wappen wie Feld 3, doch andere Helmzier, die ebenfalls teilweise abgebrochen ist (sitzender Löwe?).

Feld 5: St. Mauritius in Rüstung, stehend (Kopf fehlt), in der Linken eine Fahne, in der Rechten ein Schild mit Wappen: Kleeblattkreuz auf Dreiberg. Rechts eine weibl. Figur (Heilige?).

Feld 6: St. Martin zu Pferd, den Mantel teilend; der zugehörige knieende Bettler auf Feld 5 unten außen.

Feld 7: St. Nikolaus in Mitra und Pluviale, in der Rechten den Stab, in der Linken ein mit drei Kugeln belegtes Buch; rechts daneben drei Kinder.

[92] Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen (48), S. 119.
[93] C. Pitthan, Wöllstein (65), S. 94 f.
[94] C. Pitthan ibid. S. 95.
[95] B. Horst, Kurze Beschreibung (56), S. 1.
[96] B. Horst ibidem.
[97] K. J. Brilmayer, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart (44), S. 476.
[98] B. Horst, Kurze Beschreibung (56), S. 1.
[99] B. Horst ibidem; C. Pitthan, Wöllstein (65), S. 96.

Feld 8: Ein von zwei Löwen gehaltener Wappenschild: Liegender Ast, aus dem ein kleeblattartiges dreizipfliges Blatt emporwächst.

In den Proportionen und in den Einzelheiten ist der Taufstein in Freilaubersheim aufs engste mit dem in Wöllstein (Nr. 44) verwandt; an die Stelle des verschlungenen Wormser Astwerks treten die reich gezipfelten Helmdecken der Wappen, die vom Steinmetz durchaus wie naturalistisches Astwerk behandelt worden sind. — Der geschweifte Holzdeckel stammt vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 90 cm; Gesamthöhe 88 cm; Länge einer Kuppaseite oben 37 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 62,5 cm; Beckentiefe 27 cm; Höhe der Sockelfiguren (ohne Plinthe) 36 cm; Höhe des Deckels 40 cm.

Geschichtliches:

Die mittelalterliche Pfarrkirche war ebenso wie die heutige dem hl. Mauritius geweiht, der deshalb auf Feld 5 dargestellt ist. St. Martin (Feld 6) erinnert daran, daß Freilaubersheim zur Erzdiözese Mainz gehörte. Mit dem heute verschwundenen St. Nikolauskloster in Freilaubersheim[100] könnte das Relief des hl. Nikolaus (Feld 7) zusammenhängen. Nach dem Pfälzisch-bayrischen Erbfolgekrieg (1504) wurde der Ort kurpfälzisch; dadurch erklären sich die Wappen der Felder 3 und 4. Das Wappen auf Feld 2 könnte Baden repräsentieren (vgl. unter Wöllstein, oben S. 59), doch erwarb Baden größeren Besitz in Freilaubersheim erst 1673[101]. Der Taufstein wirkt ein wenig moderner als der in Wöllstein, ist aber wohl nicht allzuviel später entstanden (um 1510).

46. Eltville (Rheingau),
Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul

Literatur:

Dehio-Gall, Handbuch, Südliches Hessen. 1950 (47), S. 158.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), S. 63.

Abbildungen: Abb. 55.

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, I, Rheingau. 1902 (22), Fig. 46 (nach S. 62).

Beschreibung:

Der modern bemalte, teilweise abgelaugte Taufstein aus grauem Sandstein steht in einem Kapellenanbau in der Südostecke der Kirche. Auf den Ecken einer nach hinten erhöhten quadratischen Plinthe sitzen die vier Evangelistensymbole; zwischen ihren Rücken erhebt sich der gedrungene achtseitige Schaft, der die ebenfalls achtseitige Kuppa trägt.

I: Kniender Engel mit Nimbus und (modern beschriftetem) Spruchband (= Matthäus).

II: Hockender geflügelter Stier mit Nimbus und Spruchband (= Lukas).

III: Hockender Löwe mit Nimbus und Spruchband (= Markus).

IV: Adler mit Nimbus und Spruchband (= Johannes).

Ein kräftiges Zahnschnittgesims trennt von dem prismenförmigen, reliefgeschmückten Oberteil der Kuppa ein bauchiges, sich stark verjüngendes Unterteil ab, dessen Seiten mit Zahnschnittbändern und Grotesken dekoriert sind (pflanzliche, aber auch tierische und menschliche Elemente, z. B. Menschenrumpf mit Adlerflügeln). Im Gegensatz zu der Renaissance-Ornamentik des unteren Kuppateils sind die durch Pfosten voneinander getrennten und im Hintergrund von gekreuztem Stabwerk gerahmten Reliefs des prismatischen Oberteils noch völlig gotisch empfunden. Auf der Platte des leicht konkaven Kranzgesimses sind Inschriften in Antiqua-Majuskeln angebracht, welche die Namen der Dargestellten (Christus als Weltherrscher, in der Linken die Weltkugel, die Rechte in Schwurhaltung erhoben; St. Paulus und St. Nikolaus; sechs Apostelpaare) nennen.

1: SALVATOR . MVNDI .

2: S . ANDREAS . S . PETRVS . (über II)

3: S . THOMAS . S . PHILIPVS .

4: S . SIMON . S . IACOBVS . MINOR . (über III)

5: S . PAVLVS . S . NIKOLAVS .

6: S . IVDAS . THADEVS . S . MATHE(VS) . (über IV)

7: S . BARTHOLOEVS . S . MATHIAS .

8: S . IOHANNES . S . IACOBVS . (über I)

Die Proportionen des qualitätvollen und vorzüglich erhaltenen Taufsteins leiden unter einem zu hohen neugotischen Metalldeckel.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 103 cm; Gesamthöhe 120 cm; Länge einer Kuppaseite oben 45 cm; Dicke der Plinthe 9 cm; Höhe der Sockelfiguren 40 bis 42 cm; Höhe des Schafts 43 cm; Höhe des geraden Kuppateils 50 cm.

Geschichtliches:

In der rechten oberen Ecke des Reliefgrundes von Seite 1 findet sich das Entstehungsjahr des Steines, MDXVII (1517). Anders als die von Worms abhängigen Taufsteine in Wöllstein (Nr. 44) und Freilaubersheim (Nr. 45) gehört das Exemplar von Eltville in den Zusammenhang der Mainzer Taufsteinkunst. Die

[100] E. Fritsch, Freilaubersheim (53), S. 28.

[101] K. J. Brilmayer, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart (44), S. 147.

quadratische, nach hinten erhöhte Plinthe mit den vier Sockelfiguren an den Ecken, der kurze achtseitige Schaft und die von ihm durch eine Fuge getrennte achtseitige Kuppa bestimmen bereits den Aufriß der älteren, ebenfalls mainzischen Steine in Lorch (Nr. 8, datiert 1464) und Mainz, St. Christoph (Nr. 22, um 1495). An die Stelle gotischer Dekorationsformen (Maß- oder Astwerk) sind Renaissance-Elemente getreten, die aber nur sparsam und an untergeordneter Stelle (am Kuppaunterteil) verwendet werden. Die Behandlung der Gewandfalten und der Haartracht der Relieffiguren freilich ist noch durchaus spätgotisch; lediglich auf die Heiligenscheine hat der Künstler hier — im Gegensatz zu den Evangelistensymbolen am Sockel — verzichtet. An einem Schulzusammenhang des Eltviller Steins mit der Mainzer Werkstatt Hans Backoffens kann kaum gezweifelt werden.

47. Ottersheim (Pfalz),
Kath. Pfarrkirche St. Amandus

Literatur:

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkmäler Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 244.

Abbildungen: Abb. 56.

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 243, Abb. 191.

Beschreibung:

Der achtseitige, aus zwei Rotsandsteinblöcken bestehende Taufstein ist an der Nordwestwand der Kirche aufgestellt. Der profilierte Sockel wird von den Figuren kniender Engel umgeben, die an jeder zweiten Ecke auf einfachen Vorlagen ruhen und Schilde mit den Leidenswerkzeugen Jesu tragen. Die vier Sockelfiguren (I—IV) befinden sich zwischen den Seiten 8 und 1, 2 und 3, 4 und 5, 6 und 7; auf den Schilden sind dargestellt:

I: Zange,
II: drei Nägel,
III: Kreuz,
IV: Hammer.

Von den acht Feldern der Kuppa sind nur die Seiten 1 und 2 mit Reliefs geschmückt, die wohl auf die Ermordung des hl. Thomas Becket von Canterbury († 1170) gedeutet werden dürfen. Ein die Messe zelebrierender Bischof (Feld 1) wird vom Mörder (Feld 2) von hinten mit dem Schwert durchbohrt; den unteren Abschluß des Reliefs bildet ein Wolkenstreifen (vgl. Göllheim, Nr. 32, und Heppenheim a. d. W., Nr. 43). Die Felder 3 bis 8 sind von verschlungenem, tauartig geriefeltem Astwerk überzogen.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 90 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 96 cm; Gesamthöhe 92 cm; Länge einer Kuppaseite oben 37 cm; Beckentiefe ca. 45 cm; Höhe der Engel 48 cm; Höhe der Kuppa 45 cm.

Geschichtliches:

Der alte Platz der mittelalterlichen Pfarrkirche St. Amandus „am Hang nördlich des Dorfs im Friedhof"[102] mußte wegen der Erdrutschgefahr nach mehrfachen Wiederherstellungen und Neubauten aufgegeben werden; der Taufstein wurde in den heutigen Bau von 1892/93 übertragen[103]. Die Darstellung des hl. Thomas Becket wird erklärt durch die große Beliebtheit dieses englischen Heiligen im 15. Jahrhundert; auch vom Kontinent aus fanden Wallfahrten nach Canterbury statt, so im Jahre des 250. Todestages (1420) u. a. durch den deutschen Kaiser Sigismund (1410—1437)[104]. Der Taufstein von Ottersheim ist freilich nicht vor 1500 entstanden.

48. Rüssingen (Pfalz),
ehemals *Simultankirche*
(jetzt Nürnberg, Germanisches National-Museum)

Literatur:

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkmäler Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 297.

Abbildungen: Abb. 57.

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 297, Abb. 241.

Beschreibung:

Der zur Zeit im Germanischen National-Museum magazinierte Taufstein besteht aus Rotsandstein. Den profilierten Fuß umgeben die Figuren von ursprünglich vier knienden Engeln, welche Schilde mit Jesu Leidenswerkzeugen tragen und die achtseitige Kuppa an jeder zweiten Ecke stützen. Die Schauseite der Kuppa ist mit einem Relief geschmückt: St. Martin, zu Pferde, mit dem Bettler. Die übrigen Felder überzieht verschlungenes, tauartig geriefeltes Astwerk. — Der Stein ist beschädigt. Von den Sockelfiguren sind nur drei, von den Leidenswerkzeugen nur zwei (Zange und Hammer) erhalten.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 86 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 99 cm; Gesamthöhe 91 cm; Länge einer Kuppaseite oben 39 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 64 cm; Beckentiefe 45 cm; Höhe der Engel 48 cm; Höhe der Kuppa 55 cm[105].

Geschichtliches:

Wie die verwandten Taufsteine in Ottersheim (Nr. 47) und Göllheim (Nr. 49) dürfte auch der Stein aus Rüssingen um oder kurz nach 1500 entstanden sein.

[102] Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkmäler Kirchheimbolanden (19), S. 243.
[103] Röttger - Busch - Goering ibidem.
[104] Frdl. Hinweis von Herrn Privatdozent Dr. Alois Gerlich, Mainz.
[105] Briefliche Auskunft des Germanischen National-Museums Nürnberg vom 6. 6. 1961.

49. Göllheim (Pfalz),
ehemals *Protestantische Pfarrkirche*
(jetzt Speyer, Hist. Museum der Pfalz)

Literatur:

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 98.

Abbildungen: Abb. 58.

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 98, Abb. 66.

Beschreibung:

Der neuerdings im Historischen Museum der Pfalz zu Speyer befindliche Rest eines achtseitigen Taufsteins aus Rotsandstein stand zuletzt im Erdgeschoß des gotischen Chorturms der Protestantischen Pfarrkirche. An jeder zweiten Ecke des dreifach abgestuften profilierten Fußes hält ein kniender Engel einen Schild mit Leidenswerkzeugen Jesu (erhalten: drei Nägel); die vier Engelskulpturen sind stark beschädigt. Über dem Fuß beginnt mit Anschnittenden verschlungenes Astwerk, das zur Kuppa aufsteigt. Von dieser ist nur noch der sich verjüngende untere Teil erhalten; oben fehlen etwa 20 cm. Sicher waren eine oder mehrere Kuppaseiten wie bei den verwandten Steinen in Ottersheim (Nr. 47) und Rüssingen (Nr. 48) mit Reliefs geschmückt. Da die Kirche im Mittelalter einen Nikolausaltar besaß[106], hat eine Darstellung des beliebten Kinderbischofs kaum gefehlt.

Maße:

Größter Durchmesser (oben) noch 85 cm; Gesamthöhe noch 75 cm.

Geschichtliches:

Bei dem leider verstümmelten Stein handelt es sich — im Gegensatz zu dem Exemplar in der Katholischen Pfarrkirche zu Göllheim (Nr. 32) — zweifellos um den Taufstein der mittelalterlichen Pfarrkirche, die in der Reformationszeit lutherisch wurde[106a]. Wie die Steine in Ottersheim (Nr. 47) und Rüssingen (Nr. 48) ist auch das Fragment des Göllheimer Taufsteins um oder kurz nach 1500 entstanden. Im Jahre 1954 wurde es an das Historische Museum der Pfalz (Speyer) abgegeben[107].

50. Rodenbach (Pfalz),
Protestantische Pfarrkirche

Literatur:

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 258.

Abbildungen: Abb. 59.

Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkm. Pfalz, VII, Kirchheimbolanden. 1938 (19), S. 256, Abb. 203.

Beschreibung:

Vor dem Triumphbogen der Kirche, in der Nordostecke des Schiffs, erhebt sich auf einer modernen Plinthe der achtseitige Taufstein aus einem Rotsandsteinblock. Von dem alten Fuß ist nur der obere Teil erhalten, so daß sich nicht sicher sagen läßt, ob Sockelfiguren stets gefehlt haben. Oberhalb der Fußprofile beginnt mit Anschnittenden das verschlungene Wormser Astwerk, das den konischen Unterteil der Kuppa und die Kuppaseiten 7 und 8 bedeckt, jedoch nicht zwischen den Reliefs der Seiten 1 bis 6 aufsteigt. Stattdessen befinden sich an den Ecken der Kuppa kleine stehende Figürchen (a bis e). Die sechs Reliefs, ausnahmslos die Vollfiguren sitzender Heiliger, stellen dar:

Feld 1: St. Petrus, sitzend, bärtig, in der Linken den Schlüssel, ein Buch in der Rechten.

Feld 2: St. Paulus, auf einem Klappstuhl sitzend, bärtig, das Schwert in der Linken, ein Buch in der Rechten.

Feld 3: St. Anna, sitzend, in der Linken ein Buch, mit der Rechten das stehende Jesuskind (c) haltend.

Feld 4: B. Maria, sitzend, mit der Linken ebenfalls das Jesuskind haltend
(3, c, 4: „St. Anna selbdritt").

Feld 5: St. Brigitta, sitzend, in der Tracht der Äbtissin, den Stab in der Linken, in der Rechten ein Buch.

Feld 6: St. Margaretha, sitzend, ein Buch in der Linken, die Rechte an die rechte Brust gedrückt, den Drachen unter den Füßen.

Unter der Darstellung Annas, Marias und des Jesuskindes ist ein flatterndes Spruchband zu bemerken. Von den Eckfigürchen ist das letzte (e, zwischen Feld 5 und 6) weggespitzt; die anderen sind stark beschädigt.

a (zw. Feld 1 und 2): Stehender Heiliger (Engel?).

b (zw. Feld 2 und 3): St. Johannes Bapt., zeigt mit dem rechten Zeigefinger zur Linken, wo er wohl (vgl. Colgenstein, Nr. 51) ein Buch mit dem Lamm trug.

c (zw. Feld 3 und 4): Jesuskind, stehend mit gekreuzten Beinchen.

d (zw. Feld 4 und 5): Stehender Heiliger (Engel?), wie a stark abgestoßen (verwittert).

Maße:

Durchmesser der Kuppa oben (Seite : Seite) 89 cm; oberer Durchm. (Ecke : Ecke) 96 cm; Gesamthöhe noch 86 cm; Länge einer Kuppaseite oben 37 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 68 cm; Beckentiefe 43 cm; Höhe des geraden Kuppateils 52 cm; Höhe der modernen Plinthe 15 cm.

[106] Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkmäler Kirchheimbolanden (19), S. 94.

[106a] Röttger - Busch - Goering ibidem.

[107] Frdl. Auskunft von Herrn Pfarrer Schneider, Göllheim/Pfalz.

Geschichtliches:

Die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts reformierte Pfarrkirche zu Rodenbach war der hl. Brigitta (Brigida) von Irland bzw. Schottland geweiht (Feld 5)[108]. Als Altarpatronin erscheint Maria (Feld 4)[109]. An der ursprünglich romanischen Kirche wurde mehrfach gebaut, auch in spätgotischer Zeit (Chor)[110]. Im Zusammenhang der Erneuerungen des späten 15. Jahrhunderts entstand auch der Taufstein, vermutlich kurz nach 1500.

51. Colgenstein (Pfalz),
Protestantische Pfarrkirche

Literatur:

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 164.

Abbildungen: Abb. 60.

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 164, Abb. 114.

Beschreibung:

In der Kirche, seitlich vor dem Altar, ist der achtseitige Taufstein aus Rotsandstein aufgestellt; er weist Reste schwarzer und blauer Bemalung auf. Ein aus Stabwerk und tiefen Kehlen profilierter Fuß trägt den in die Kuppa übergehenden Schaft, an dessen Unterkante verschlungenes, längsgeriefeltes Astwerk mit Anschnittenden beginnt. Dieses Astwerk steigt zur Kuppa auf, rahmt die Reliefs der Felder 1 bis 5 und füllt die ursprünglich wohl in einer Ecke stehenden Felder 6 bis 8 gänzlich aus. Unter den Feldern 1 bis 5 stützen Konsölchen die Reliefs fünf stehender Heiliger; an den Kanten zwischen den Feldern 2 und 3 (= a), 3 und 4 (= b), 4 und 5 (= c) befinden sich, ebenfalls stehend, kleinere, astwerkgerahmte Figürchen. Im einzelnen sind dargestellt:

Feld 1: St. Nikolaus, bartlos, in Mitra und Pluviale (Mantelschließe!), den Stab in der Linken, das Buch mit den Kugeln in der Rechten.

Feld 2: St. Petrus, bärtig, zwei Schlüssel in der Rechten, ein Buch in der Linken.

Feld 3: St. Paulus, bärtig, das Schwert in der Rechten; die Linke mit dem Buch heute abgebrochen.

Feld 4: St. Andreas, bärtig, das Andreaskreuz in der Linken, ein Buch in der Rechten.

Feld 5: St. Sebastian, bartlos, unbekleidet, an Astwerkranken gefesselt.

a: St. Johannes Baptista, das Buch mit dem liegenden Lamm in der Linken, den rechten Zeigefinger auf das Lamm weisend ausgestreckt.

b: Jugendlicher Pilger, den Stab in der Rechten (Tobias? vgl. Tobias 5).

c: Armbrustschütze, auf St. Sebastian (Feld 5) zielend.

Am Beckenrand über Feld 3 in arabischen Ziffern die Jahreszahl 1. 5. 0. 9.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 89 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 94 cm; Gesamthöhe 97 cm; Länge einer Kuppaseite oben 36 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 68 cm; Beckentiefe 46 cm; Höhe des Sockels 21 cm.

Geschichtliches:

Die Kirche war dem Apostel Petrus geweiht[111], der daher auf Feld 2 dargestellt ist. An Altarpatrozinien sind St. Sebastian (Nebenaltar) und St. Nikolaus (in der Sakristei) bekannt[112]; daher die Reliefs der Felder 5 und 1. — Lange Zeit diente der Taufstein als Kanzelträger; 1953 wurde er von einem modernen schwarzen Anstrich gereinigt und wieder frei in der Kirche aufgerichtet[113].

52. Quirnheim (Pfalz),
ehemals *Pfarrkirche B. Mariae Virginis*
(heute Boßweiler, Kath. Pfarrkirche St. Oswald)

Literatur:

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 153 f.

Abbildungen: Abb. 61.

A. Eckardt, Kunstdenkm. Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 153, Abb. 102.

Beschreibung:

Im ehemaligen Chor der gotischen Kirche (heute Seitenkapelle des barocken Umbaus) steht der achtseitige Taufstein aus Rotsandstein; er dient jetzt als Sockel eines Vesperbildes. Der unten runde, dann ins Achteck übergehende Fuß ist mit gekreuztem Stabwerk und tiefen Kehlen profiliert. Am Schaft beginnt mit Anschnittenden das verschlungene Wormser Astwerk, das zu der ausladenden Kuppa aufsteigt und sieben der acht Kuppaseiten überzieht. Auf der Schauseite der Kuppa, zwischen rahmendem Astwerk, eine sitzende gekrönte Madonna mit dem Kind auf dem linken Arm und einer Taube in der rechten Hand; das Kind greift mit dem linken Ärmchen nach dem Kopf der Taube. Unter dem Relief zeigt eine nach (heraldisch) links gekehrte Tartsche das Meisterzeichen, ein dem Kardinalskreuz ähnliches Kreuz mit zwei Querbalken, dessen Enden — wie beim Johanniterkreuz — gezipfelt sind. Auf der Vorderseite des die Kuppa oben abschließenden profilierten Randstücks findet sich noch einmal das Meisterzeichen (Abb. 18) und beiderseits davon die Jahreszahl (15 + 20).

---

[108] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 68.
[109] F. v. Weech ibidem.
[110] Röttger - Busch - Goering, Kunstdenkmäler Kirchheimbolanden (19), S. 249.
[111] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 72.
[112] F. v. Weech ibidem.
[113] Frdl. Hinweis von Herrn Pfr. Fritz Ottmann, Grünstadt.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 85 cm; Gesamthöhe 99 cm; Länge einer Kuppaseite oben 35 cm; Sockeldurchmesser 55 cm; Sockelhöhe 27 cm; Höhe des geraden Teils der Kuppa 54 cm. Die übrigen Maße sind nicht feststellbar.

Geschichtliches:

Wie das heute ebenfalls in der sog. Oswaldkapelle der Kath. Pfarrkirche Boßweiler — dem alten Chor der spätgotischen Wallfahrtskirche — aufbewahrte Sakramentshäuschen stammt auch der Taufstein aus Quirnheim. Die dortige Pfarrkirche, ehemals der hl. Jungfrau Maria geweiht[114] und mit einem Seitenaltar (Hl. Kreuz und St. Katharina) ausgestattet[115], ist — bis auf den romanischen Turm — mit dem Taufstein gleichalterig[116], der ihre Patronin darstellt. Heute ist sie protestantische Pfarrkirche.

53. Laufenselden (Untertaunus),
Evangelische Piarrkirche

Literatur:

F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, V, Unter-Westerwald usw. 1914 (26), S. 181 f.

Beschreibung:

Im nordöstlichen Teil der Kirche befindet sich der Taufstein aus modern rotgestrichenem und gelacktem grauem Sandstein. Auf einem prismatischen Fuß von quadratischem Grundriß, der unmittelbar ins Achteck übergeht, ruht die achtseitige Kuppa, deren Seiten nicht nach unten eingezogen sind; so eignet dem Taufstein etwas von der stereometrischen Steifheit der Renaissance (vgl. Udenheim, Nr. 55). Die Reliefs der acht Kuppaseiten werden oben durch einen Rundbogen abgeschlossen und außerdem durch Stabwerk gerahmt, das beiderseits des Reliefs mit Tellerbasen beginnt, die auf hohen polygonalen Plinthen mit konkaven Seiten ruhen. Zwischen den einzelnen Feldern steigt an den Kanten der Kuppa verschlungenes Astwerk auf, das aus je zwei Ästen gebildet wird. In der rahmenden Funktion des Astwerks, der klaren Abgrenzung der einzelnen Felder und der Steifheit der Kuppa erinnert Laufenselden an den Taufstein in Klein-Bockenheim (Nr. 41), wo sich auch das Relief des Schweißtuches der hl. Veronika (Feld 7) wiederfindet. Auf den acht Feldern der Kuppa in Laufenselden sind dargestellt:

Feld 1: Maria im Strahlenkranz, das Kind im linken Arm, in der Rechten einen Apfel.

Feld 2: St. Johannes Baptista mit dem Lamm auf dem Buch.

Feld 3: St. Hieronymus im Kardinalshut mit dem Löwen, ein Buch in der Linken.

Feld 4: Bärtiger Alter, sein Gewand auch um den Kopf geschlagen.

Feld 5: Jesus als Schmerzensmann, mit Dornenkrone, bis auf den Lendenschurz unbekleidet.

Feld 6: Bärtiger Alter mit Radmantel.

Feld 7: Schweißtuch der hl. Veronika: Christuskopf im Kreuznimbus.

Feld 8: Bärtiger Alter, barhäuptig, ein Buch in der Rechten, einen (oben abgebrochenen) Stab (?) in der Linken.

Luthmer deutet die Heiligen der Felder 3, 4, 6 und 8 als „die vier Evan- / gelisten"[117], was zumindest für Feld 3 sicher unrichtig ist. Näher liegt es, bei den Figuren der Felder 4, 6 und 8 an drei Propheten zu denken. Auch eine Darstellung der vier Kirchenväter ist nicht ausgeschlossen; vgl. Lorch (Nr. 8). Dann kämen außer Hieronymus (Feld 3) Ambrosius, Augustin und Gregor der Große in Frage; allerdings wäre der Verzicht auf den geistlichen Ornat sehr ungewöhnlich.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 98 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 104 cm; Gesamthöhe 113 cm; Länge einer Kuppaseite oben 40 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 70 cm; Beckentiefe 41 cm; Breite des Fußes 58 cm; Höhe des Fußes 31 cm; Höhe der Kuppa 49 cm.

Geschichtliches:

Der Taufstein ist nicht vor 1520 entstanden.

54. Mertesheim (Pfalz),
Katholische Pfarrkirche St. Martin (St. Valentin)

Literatur:

A. Eckardt, Kunstdenkmäler Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 388.

Abbildungen: Abb. 62.

A. Eckardt, Kunstdenkm. Pfalz, VIII, Frankenthal. 1939 (20), S. 388, Abb. 313.

Beschreibung:

Der heute unbenutzte Taufstein, achtseitig, aus Rotsandstein, steht an der Südwand der Kirche vor der Kommunionbank. Er ist in neuester Zeit mit dem Scharriereisen völlig abgearbeitet worden, wobei nicht nur die Reste der Bemalung, sondern auch die inschriftliche Datierung (1507)[118] verlorengingen. Der schlichte Sockel ist unten rund, dann achteckig, schließlich sternförmig. Kuppa und Schaft bestehen aus einem Sandsteinblock; aus dem unteren Profil des Schafts steigt geriefeltes Astwerk auf, das in vielfacher Verschlingung alle acht Seiten der Kuppa gleichmäßig überzieht.

[114] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 62.
[115] F. v. Weech ibid. S. 63.
[116] A. Eckardt, Kunstdenkmäler Frankenthal (20), S. 454.
[117] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, V (26), S. 181 f.
[118] A. Eckardt, Kunstdenkmäler Frankenthal (20), S. 388.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 84 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 91 cm; Gesamthöhe 107 cm; Länge einer Kuppaseite oben 35 cm; Durchm. der Beckenöffnung 56 cm; Beckentiefe 29 cm; Sockeldurchmesser unten 63 cm; Sockelhöhe 25 cm; Höhe der Kuppa 62 cm.

Geschichtliches:

Der 1507 entstandene Taufstein wurde offenbar für den spätgotischen Kirchenbau geschaffen, auf den sich das Datum über dem Steinrelief einer Madonna oberhalb des Portals an der Südseite bezieht:

ANNO . DNI
. M . V^{c} . IIII . (= 1504)[119].

Im Jahre 1683 hat man die gotische Kirche umgebaut und nach Osten zu der heutigen Anlage erweitert[120].

55. Udenheim (Rheinhessen),
Bergkirche St. Pankratius
(ehemalige Simultan-, jetzige Evang. Pfarrkirche)

Erstveröffentlichung.

Abb. 63.

Beschreibung:

Neuerdings hat der siebenseitige, aus grauem Sandstein bestehende Taufstein in der Nordostecke des Kirchenschiffs seinen Platz gefunden. Der eigentliche Fuß steckt heute im Boden. Den sieben Kanten des Schafts sind senkrechte Rundstäbe vorgelegt, die mit kleinen Basen über hohen, geometrisch ornamentierten Plinthen (gedreht, gerautet, gestreift usw.) beginnen. Die sieben Felder der unvermittelt weit ausladenden Kuppa werden seitlich durch starke Rundstäbe, oben und unten durch zwei gratige Leisten gerahmt; eine solche Leiste umzieht auch den unteren Kupparand. Eine Seite der Kuppa (1) ist mit rotierenden Fischblasen ornamentiert; auf je drei Seiten findet sich symmetrisch angeordnetes (2, 4, 7) und asymmetrisch verschlungenes (3, 5, 6) naturalistisches Astwerk. Durch die Rahmung wirkt das Astwerk, das bei den älteren Steinen die Kuppa organisch umspinnt, eigenartig isoliert und fast wie ein abstraktes Relief. Ähnlich gerahmt ist das Maßwerk der Taufbecken in Worms, St. Magnus (Nr. 29) und Worms, St. Paulus (Nr. 30), an die Udenheim auch durch das Fischblasen-Maßwerk der Schauseite (1) erinnert. Das Kranzgesims des Udenheimer Steins ist sehr kräftig.

Maße:

Größter Durchmesser der Kuppa (Seitenmitte : Ecke) 89 cm; Gesamthöhe 93 cm; Länge einer Kuppaseite oben 41 cm, unten 34 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 67 cm; Höhe der Kuppa 58 cm; Höhe des Schafts 28 cm; Länge einer Seite des Schafts 20 cm.

Geschichtliches:

Die Rückbildung des Astwerks zur gerahmten Dekoration der Kuppaseiten kennzeichnet das Erlöschen des Astwerk-Typus; der Aufriß ersetzt die elegantere Pokalform durch eine übergangslose Addition von Prismen und verrät damit beginnenden Renaissance-Geschmack. So ist der Udenheimer Taufstein — wie das verwandte Exemplar in Sörgenloch (Nr. 37) — kaum lange vor 1520 entstanden. Er gehört zweifellos in den Zusammenhang der Bauarbeiten, die um 1500 durch einen Brand der Kirche erforderlich wurden und durch zwei datierte Schlußsteine in den Gewölben der Turmgeschosse (1518, 1524) belegt sind[120a]. Als mit der Ablösung des Simultaneums am 3. 7. 1959 die Bergkirche evangelische Pfarrkirche wurde, konnte eine großzügige Restaurierung der Kirche vorgenommen werden, in deren Verlauf der Taufstein aus der Achse des Baues in das ehemalige nördliche Seitenschiff versetzt wurde und einen neuen Deckel erhielt. Die Wiedereinweihung der Bergkirche erfolgte am 8. 10. 1961[120b].

56. Westhofen (Rheinhessen),
ehemals *Pfarrkirche St. Peter und Paul*
(heute Mainzer Straße 2)

Literatur:

O. Böcher, Der Löwenstein an der Hausecke: Sonderbeilage der Wormser Zeitung vom 12. 6. 1959 (31).

O. Böcher, Bedeutsame Taufsteinfragmente der Spätgotik: Wonnegauer Heimatblätter 4, Nr. 11. 1959 (38), S. 1.

Abbildungen: Abb. 64.

O. Böcher, Bedeutsame Taufsteinfragmente der Spätgotik: Wonnegauer Heimatblätter 4, Nr. 11. 1959 (38), S. 1, Abb. 1.

Beschreibung:

An der dem Hause Markt 1 zugekehrten Ecke des Hauses Mainzer Straße 2 ist unter dem vorkragenden Obergeschoß der Rest eines Taufsteinsockels eingemauert. Das Material ist Rotsandstein. Zwei sitzende Löwen, die Mähnen in die für die Wormser Bauschule typischen Einzellöckchen gegliedert (vgl. Worms, St. Johann sowie Guntersblum, Sausenheim, Hochheim und Heppenheim), flankieren den Rest des Schafts, an dessen Vorderseite eine gedrehte hohe

[119] A. Eckardt ibidem S. 384 und 388; S. 389, Abb. 314.

[120] A. Eckardt ibidem S. 384.

[120a] K. J. Brilmayer, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart (44), S. 433.
W. Stroh, Einweihung der Bergkirche in Udenheim, in: Evangelisches Rheinhessen (Beilage des Evangelischen Kirchenblatts für Rheinhessen, 16. Jg., Nr. 52 und 53) vom 19. und 26. 11. 1961.

[120b] W. Stroh ibidem.

Plinthe mit Tellerbasis den Ansatz eines runden Pfostens trägt (vgl. neben Babenhausen, Nr. 62, auch etwa Udenheim, Nr. 55). Von dem Taufsteinfuß sind etwa zwei Drittel sichtbar; möglicherweise sind in der Hauswand selbst auch die beiden anderen Löwen noch erhalten.

Maße:

Durchmesser ca. 80 cm; Höhe noch ca. 50 cm.

Geschichtliches:

Höchstwahrscheinlich stand der Taufstein in der den Aposteln Petrus und Paulus geweihten alten Pfarrkirche[121]. Vielleicht schon nach Einführung der Reformation, vermutlich aber erst nach dem Abbruch der lutherisch gewordenen Pfarrkirche (1830)[122] erhielt der Fuß des zerschlagenen Taufsteins seinen Platz an der Hausecke. Er dürfte in den Jahren kurz nach 1500 entstanden sein.

57. Worms,
Magazin des *Museums im Andreasstift*

Erstveröffentlichung.

Abb. 65 und 66.

Beschreibung:

In der im Nordturm der Andreaskirche magazinierten Steinsammlung des Museums der Stadt Worms befindet sich das Fragment eines Löwen aus hartem, kleinporigem Basalt, der durch zwei höckerartige Fortsätze auf der Rückseite des Kopfes als Sockelfigur eines Taufsteins ausgewiesen wird. Die beiden Höcker sind die Reste der weggemeißelten, einst von (vier?) Löwen getragenen Kuppa. Die im Ansatz erhaltenen stehenden Vorderbeine und die zierlich gelockte Mähne bezeugen die enge Verwandtschaft mit den Taufsteinen der Wormser Schule; das geöffnete Maul erinnert etwa an Guntersblum (Nr. 39) und Sausenheim (Nr. 40). Von dem Löwen sind Kopf und Mähne vollständig, Vorderbeine und Hinterleib nur in ihrem Ansatz erhalten; der Kopf ist leicht nach rechts gedreht.

Maße:

Größte Höhe noch 37 cm (ursprüngliche Gesamthöhe etwa 55 cm); Breite 17 cm; größte Tiefe noch 27 cm; Tiefe des Kopfes 22 cm.

Geschichtliches:

Das Fragment ist alter Museumsbesitz unbekannter Provenienz. Obgleich die Verwendung von Basalt in der mittelalterlichen Baukunst des ehemaligen Bistums Worms sonst nicht nachgewiesen werden kann, dürfte das Bruchstück von einem Taufstein stammen, der um 1500 für eine der Wormser Pfarrkirchen angefertigt wurde. Die Maße des Sockellöwen lassen auf ein besonders monumentales, die Qualität auf ein besonders prächtiges Exemplar schließen.

58. Kallstadt (Pfalz),
ehemals *Pfarrkirche St. Alban*
(jetzt Bad Dürkheim, Heimatmuseum)

Erstveröffentlichung.

Abb. 67.

Beschreibung:

Im Heimatmuseum Bad Dürkheim werden drei Tierplastiken aus Rotsandstein gezeigt, die aus Kallstadt (Weinstraße) stammen. Es handelt sich um einen sitzenden Bracken (Spürhund), dessen Schnauze heute z. T. abgeschlagen ist, um einen sitzenden Löwen mit der für die Wormser Schule typischen gezipfelten Mähne (vgl. Westhofen, Nr. 56) und um einen sitzenden Affen, der sich mit der linken Vorderpfote am Hinterteil kratzt. Hinten und unten sind die Figuren abgearbeitet. Sie dienten einst zweifellos als Sockelfiguren eines Taufsteins und belegen den relativ seltenen Typus des Sockels mit verschiedenen Tieren (vgl. Brensbach, Nr. 7, Lorch, Nr. 8, Bingen, Nr. 9) auch für das Gebiet des ehemaligen Bistums Worms.

Maße:

Bracke: Höhe 45,5 cm
Länge noch 32 cm

Löwe: Höhe 47,5 cm
Länge 40 cm

Affe: Höhe 44 cm
Länge noch 30 cm

Geschichtliches:

Das Wormser Synodale von 1496 bezeugt, daß schon die alte St. Albanskapelle zu Kallstadt einen Taufstein besaß[123]. Im Jahre 1501 wurde die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben[124]. Vielleicht erhielt sie aus diesem Anlaß einen neuen Taufstein, als dessen Reste die drei um 1500 entstandenen Sockelfiguren im Heimatmuseum Bad Dürkheim zu gelten hätten. Sie wurden vor einigen Jahren von Gottfried Schuster, Kallstadt, dem Museum Bad Dürkheim geschenkt[125]. Wahrscheinlich ist eine vierte Tierplastik, etwa ein Bär (vgl. Bingen, Nr. 9), verlorengegangen, doch könnte man auch an eine sechsseitige Kuppa denken. Wenn die Kuppaseiten mit Reliefs geschmückt waren, so waren wohl der Kirchenpatron, St. Alban, und die Altarpatrone, St. Nikolaus und St. Sebastian[126], dargestellt.

[121] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 40.
[122] E. Wörner, Kunstdenkmäler Worms (8), S. 133.
[123] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 80.
[124] C. J. H. Villinger, Die Patrozinien der Altäre ... (70), S. 379.
[125] Frdl. Mitteilung von Herrn Kustos Ludwig Hallbach, Heimatmuseum Bad Dürkheim.
[126] F. v. Weech, Wormser Synodale (72), S. 80.

Abb. 16: Monzernheim (Nr. 59)

59. Monzernheim (Rheinhessen),
Katholische Pfarrkirche St. Johann Bapt.
(früher: St. Alban)

Literatur:

O. Böcher, Bedeutsame Taufsteinfragmente der Spätgotik: Wonnegauer Heimatblätter 4, Nr. 11. 1959 (38), S. 1.

Abbildungen: Abb. 16 und 68.

O. Böcher, Bedeutsame Taufsteinfragmente der Spätgotik. 1959 (38), S. 1, Abb. 2.

Beschreibung:

In der Nordwestecke der Sakristei befindet sich die verstümmelte Kuppa eines prächtigen achtseitigen Taufsteins. Der Sockel fehlt heute; die Bearbeitung des Steins an der Unterkante der Kuppa läßt darauf schließen, daß diese einst an jeder zweiten Ecke (wie Guntersblum, Nr. 39, und Sausenheim, Nr. 40) — nämlich zwischen den Feldern 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6, 7 und 8 — von je einem Löwen getragen wurde. Am oberen Rand der Kuppa sind etwa 15 cm abgearbeitet, so daß das Abschlußprofil und Teile der Reliefs fehlen. Von unten aufsteigendes, geriefeltes und verschlungenes Astwerk rahmt die Halbfiguren der Heiligen und füllt zwei Felder (7 und 8) aus. Auf den übrigen sechs Feldern sind dargestellt:

Feld 1: St. Cäcilia, die Palme in der Linken und ein aufgeschlagenes Buch in der Rechten.

Feld 2: St. Johannes Baptista, im linken Arm das Lamm, den Zeigefinger der rechten Hand erhoben.

Feld 3: St. Alban, im Priestergewand, der Halsabschnitt heute in gleicher Ebene mit der Taufsteinoberkante, mit beiden Händen das abgeschlagene Haupt haltend.

Feld 4: St. Urban, im päpstlichen Ornat, auf dem Haupt die Tiara, ein aufgeschlagenes Buch in der Linken, ein Kreuz mit zwei Querbalken („Kardinalskreuz") in der Rechten.

Feld 5: Unbekannter männlicher Heiliger, in Kleidung (faltiger Talar mit anliegendem rundem Kragen, sog. „Bubikragen"), Kopfbedeckung und Haartracht den Propheten auf dem Taufstein in der Nikolauskapelle des Wormser Domes (Nr. 38) entsprechend.

Feld 6: St. Sebastian, bekleidet (vgl. Babenhausen, Nr. 62, Guntersblum, Nr. 39, Jugenheim, Nr. 60, und die Kanzel in Ruppertsberg/Pfalz), einige Pfeile im linken Arm, eine hohe Pelzmütze (vgl. Ruppertsberg) auf dem Haupt.

Alle Reliefs sind, teilweise schwer, beschädigt.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) noch 93 cm; Höhe noch 43 cm; Länge einer Kuppaseite oben noch 35 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 85 cm; Beckentiefe noch ca. 30 cm.

Geschichtliches:

Der qualitätvolle Taufstein ist wohl kurz vor 1500 entstanden; damals war St. Alban der Kirchenpatron (Feld 3!)[127]. Zu Ende des 18. Jahrhunderts ging das Kirchenpatrozinium auf St. Johannes Bapt. über, von dem die Kirche jedoch schon im 14. Jahrh. Reliquien besaß[128], so daß auch er auf dem Taufstein dargestellt ist (Feld 2). Unter den bekannten Altären (Katharina u. Margaretha, Maria, Fronaltar, Hl. Kreuz) wird 1438 auch ein Cäcilienaltar genannt (vgl. Feld 1)[129].

60. Jugenheim (ehem. Starkenburg),
ehemals *Pfarrkirche (St. Michael?)*
(jetzt Südwestecke der Kirchenruine des Klosters Heiligenberg)

Literatur:

Dammann - Henkelmann, Kunstdenkmäler Hessen, Starkenburg, Bensheim. 1914 (9), S. 154.

Abb. 69.

Beschreibung:

Die achtseitige Kuppa aus Rotsandstein ruht heute auf einem prismatischen Pfeilerfuß aus anderem Zusammenhang in der Südwestecke der ehem. Klosterkirche Heiligenberg. Verschlungenes naturalistisches, längsgerilltes Astwerk umspinnt den konischen unteren Teil der Kuppa und füllt die Felder 4 und 8; die Felder 5 bis 7 sind völlig glatt: der Taufstein stand also ursprünglich, wie jetzt wieder, in einer Ecke. Die Seiten 1, 2 und 3 sind mit figürlichen Reliefs geschmückt:

[127] Frdl. Hinweis von Herrn Carl J. H. Villinger, Worms.
[128] Ebenfalls frdl. Hinweis von Herrn Carl J. H. Villinger, Worms.
[129] Schriftliche Auskunft von Herrn Carl J. H. Villinger, Worms.

Feld 1: St. Sebastian, bekleidet (vgl. die Parallelen bei Monzernheim, Nr. 59), ein Bündel Pfeile in der Rechten, die er mit der Linken an die Brust drückt.

Feld 2: Madonna, auf dem rechten Arm das Kind, in der Linken eine Frucht, nach der das Kind mit der Rechten greift; die Beinchen des Kindes sind gekreuzt.

Feld 3: St. Michael, die Rechte mit dem Schwert erhoben, in der Linken die Waage, deren her. linke Schale nach unten sinkt.

Der obere Rand der Kuppa ist abgeschlagen; die oberen Teile der Köpfe der Heiligen fehlen. Auch sonst sind die Reliefs und das Astwerk stark beschädigt.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) 79 cm; ob. Durchm. (Ecke : Ecke) 85 cm; Kuppahöhe noch 56 cm; Länge einer Kuppaseite oben noch 37 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 59 cm; Beckentiefe noch 23 cm.

Geschichtliches:

Noch im vorigen Jahrhundert diente die Kuppa auf dem Pfarrhof als Ententrog[130]; sie stammt also sicher aus der Pfarrkirche. Das Patrozinium der heute evangelischen Pfarrkirche ist nicht bekannt, doch läßt ein spätgotisches Michaelsrelief über dem Turmportal St. Michael vermuten[131], was durch die Höhenlage der Kirche am Berg bestätigt wird. Feld 3 des um 1500 entstandenen Taufsteins ist dann eine Darstellung des Kirchenpatrons.

61. Nieder-Flörsheim (Rheinhessen),
ehemals *Pfarrkirche St. Johannes Baptista*
(heute Worms, Garten Luginsland 17)

Literatur:

O. Böcher, Nieder-Flörsheimer Taufstein: Wonnegauer Heimatblätter 6, Nr. 3. 1961 (34), S. 3.

Abbildungen: Abb. 17 und 70.

O. Böcher, Gotische Löwentaufsteine im Gebiet der ehem. Bistümer Mainz, Worms und Speyer: Der Wormsgau 4, 1959/60 (32), nach S. 102.
O. Böcher, Nieder-Flörsheimer Taufstein: Wonnegauer Heimatblätter 6, Nr. 3. 1961 (34), S. 3.

Beschreibung:

Das Taufsteinfragment aus Rotsandstein, etwa zwei Drittel einer achtseitigen Taufsteinkuppa, dient heute im Garten des Anwesens Dr. H. Schnell (Worms, Luginsland 17) als Blumenschale. Das obere Drittel der Kuppa ist abgespitzt, so daß die figürliche Darstellung auf der Schauseite (weibl. Heilige? Fruchtwerk?) nicht mehr gedeutet werden kann. Am unteren Rand der Kuppa beginnt mit Anschnittenden das geriefelte und

Abb. 17: Nieder-Flörsheim (Nr. 61)

verschlungene Wormser Astwerk, das alle Kuppaseiten überzieht und das Relief der Vorderseite rahmt. Hier und da finden sich Reste farbiger Bemalung. Heute ruht das Kuppafragment auf einem schlichten modernen Sockel.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) noch 70 cm; ob. Durchmesser (Ecke : Ecke) noch 75 cm; Höhe noch 37 cm; Durchmesser der Beckenöffnung noch 39 cm; Beckentiefe noch 5 cm (!).

Geschichtliches:

Aus Nieder-Flörsheimer Privatbesitz erhielt Frau Ruth Schnell, Worms, Luginsland 17, das Fragment im Frühjahr 1960. Der Taufstein stammt zweifellos aus der alten, Johannes dem Täufer geweihten Pfarrkirche Nieder-Flörsheim, die 1705 reformiert wurde[132]. In dem von den Katholiken im selben Jahre eingerichteten Oratorium im Nieder-Flörsheimer Rathaus[133] soll sich das Taufsteinfragment bis etwa 1925 befunden haben; es hat zuletzt sicher nicht mehr seiner ursprünglichen Bestimmung gedient. Seine Entstehung ist auf Grund des typischen Wormser Astwerks um 1500 anzusetzen.

62. Babenhausen (ehem. Starkenburg),
Schloß

Literatur:

M. Herchenröder, Kunstdenkmäler Hessen, Landkreis Dieburg. 1940 (10), S. 34.

Abbildungen: Abb. 71.

M. Herchenröder, Kunstdenkm. Hessen, Landkreis Dieburg. 1940 (10), S. 34, Abb. 25.

[130] Dammann - Henkelmann, Kunstdenkmäler Bensheim (9), S. 154.
[131] Dammann - Henkelmann ibid. S. 148 f.
[132] K. J. Brilmayer, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart (44), S. 328.
[133] K. J. Brilmayer ibidem.

Beschreibung:

Über dem Scheitel einer 1525 entstandenen spitzbogigen Tür zum Torbau des Schlosses ist das Fragment eines Reliefs aus rotem Sandstein eingemauert. Es stellt den bekleideten hl. Sebastian als Halbfigur dar, den Pfeil in der Rechten und ein Buch in der Linken, aus distelähnlichem Rankenwerk herauswachsend (vgl. Klein-Bockenheim, Nr. 41, und Wöllstein, Nr. 44). Die Gewandung des Heiligen entspricht derjenigen der Propheten am Taufstein in der Nikolauskapelle des Wormser Domes; der Typus des bekleideten Sebastian mit einem oder mehreren Pfeilen in der Hand, bartlos und mit lockigen Haaren, wird weiterhin vertreten durch die Taufsteine in Guntersblum (Nr. 39), Monzernheim (Nr. 59) und Jugenheim (Nr. 60) sowie durch die Kanzel in Ruppertsberg (Pfalz). Ein links erhaltenes Pfostenstück weist das Fragment als Rest einer mehrseitigen (vermutlich achtseitigen) Taufsteinkuppa aus.

Maße:

Höhe ca. 40 cm; Breite ca. 30 cm.

Geschichtliches:

Das Taufsteinfragment stammt nicht aus der evangelischen, ehemals dem hl. Nikolaus geweihten Pfarrkirche Babenhausen, deren mittelalterlicher Taufstein noch erhalten ist[134], sondern vermutlich aus der im Ostflügel des Schlosses gelegenen ehemaligen Burgkapelle B. Maria und St. Barbara[135]. St. Sebastian erfreute sich offenbar in Babenhausen besonderer Verehrung; seine Reliquienbüste steht im linken Flügel des kurz vor 1518 entstandenen Schreinaltars der Pfarrkirche[136], eine gemalte Darstellung des Heiligen findet sich an der Westwand der Sakristei (um 1400)[137], ein das Martyrium Sebastians darstellendes Gemälde (nach 1520) schmückt die Ostwand des südlichen Seitenschiffs der Kirche[138]. Der kurz nach 1500 entstandene Taufstein der Burgkapelle (?) wurde wohl nach Einführung der Reformation (nach 1540 durch Erasmus Alber)[139] zerschlagen.

63. Ober-Saulheim (Rheinhessen),
an der *Evangelischen Pfarrkirche*

Erstveröffentlichung.

Beschreibung:

Vor dem Turm der Evangelischen Kirche liegt im Freien das Fragment einer achtseitigen Taufsteinkuppa aus Rotsandstein. Die oberen Teile der Kuppa sind abgeschlagen; der Sockel fehlt. Am konischen Teil steigt Astwerk auf, das die Kuppakanten einfaßt. Die acht Seiten sind bzw. waren mit verschiedenartigem, teils distel-, teils lilienähnlichem Frucht- und Blütenwerk dekoriert, wie wir es von den verwandten Steinen in Klein-Bockenheim (Nr. 41), Wöllstein (Nr. 44) und Babenhausen (Nr. 62) her kennen.

Maße:

Oberer Durchmesser der Kuppa (Seite : Seite) noch 84 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) noch 88 cm; größte Höhe noch 50 cm; Länge einer Kuppaseite (oben) noch 27 cm; Durchmesser der Beckenöffnung noch 52 cm; Beckentiefe noch 14 cm.

Geschichtliches:

Der Wormser Einflüsse voraussetzende Stein dürfte dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstammen. Er wurde vermutlich nach der Einführung der Reformation profaniert und zerstört.

64. Bad Dürkheim (Pfalz),
ehemals *Gruftkapelle der Schloßkirche*
(jetzt Bad Dürkheim, Heimatmuseum)

Literatur:

E. Heuser, Pfälzerland in der Vergangenheit. 1922 (55), S. 126.

Kreisgesellschaft des bayer. Architecten- und Ingenieur-Vereins, Baudenkmale Pfalz, I, 1884 (60), S. 124.

Abbildungen: Abb. 72.

E. Heuser, Pfälzerland in der Vergangenheit. 1922 (55), S. 126, Abb. 121.

Kreisgesellschaft ..., Baudenkmale Pfalz, I, 1884 (60), S. 124, Fig. 234 (= dieselbe Federzeichnung wie bei Heuser a. a. O.).

Beschreibung:

Von dem monumentalen Taufstein der Dürkheimer Schloßkirche ist nur die heute im Heimatmuseum aufbewahrte achtseitige Kuppa aus Rotsandstein erhalten. Das Wormser Astwerk ist zu kräftigem Stabwerk zurückgebildet, das vom (verlorenen) Schaft zur Kuppa aufsteigt und die acht vertieften Felder rahmt; einschließlich der Begleitprofile ist das Stabwerk in der Mitte der unteren Kuppaseiten verschlungen und mit freien Enden durchgesteckt, was an die Taufsteine des Astwerk-Typus erinnert. Die acht Felder des sich verjüngenden unteren Kuppateils tragen ornamentalen Schmuck, der zwar Renaissancegeschmack verrät (Blumen, einmal ein Blumenkorb, zweimal ein Drache, einmal ein Meerweibchen), aber in Erfindung und Ausführung weit hinter den Grotesken zurückbleibt, die etwa der Taufstein von Eltville (Nr. 46) an der gleichen Stelle aufweist. Acht Tartschen schmücken die Seiten des geraden Teils der Kuppa, von denen die letzte

[134] M. Herchenröder, Kunstdenkmäler Dieburg (10), S. 12; M. Herchenröder ibid. S. 26.
[135] M. Herchenröder a. a. O. S. 12 und S. 34.
[136] M. Herchenröder ibid. S. 24; dazu S. 22, Abb. 16.
[137] M. Herchenröder ibid. S. 21.
[138] M. Herchenröder ibid. S. 20 (mit Abb. 15).
[139] M. Herchenröder ibid. S. 12.

(Seite 8) leer ist. Da vor einigen Jahrzehnten denkmalpflegerischer Unverstand den Stein von allen Bemalungsresten reinigte[140], läßt sich nicht mehr feststellen, ob der Wappenschild Nr. 8 ursprünglich etwa ein aufgemaltes Wappen trug; auch die Deutung der anderen Wappen, m. W. bisher noch ausstehend, wurde durch das Fehlen der Farben sehr erschwert. Im einzelnen ist dargestellt (s. Abb. 18) — die ermittelten Farben in Klammern —:

1: Unter (rotem) dreilätzigem Turnierkragen (in Blau) drei (rotbewehrte silberne) rechtsgewendete Adler (2:1) zwischen acht (2:4:2) (goldenen?) Kreuzchen: Leiningen (Hauptlinie).

2: In (silbernem, rot-) umrandetem Schild ein (schwarzer) rechtsgewendeter Löwe, belegt mit einer (goldenen) sechssprossigen Lilienhaspel: Dagsburg (Dachsburg).

3: (In Rot ein silbernes) Kreuz: Aspremont (Aspermont)[140a].

4: (In Schwarz ein silberner) Balken, begleitet von drei (2:1) nach links schreitenden (goldenen) Löwen:
Blick von Lichtenberg.

5: Sechsmal gespalten (drei Pfähle); Farben und Träger des Wappens unbekannt.

6: Unter der Jahreszahl 1537 das Steinmetzzeichen des Meisters (s. Abb. 18).

7: (In Silber ein schwarzer) Maueranker: Eckbrecht von Türkheim (= Stadtwappen Dürkheim).

8: Leerer Wappenschild (ursprünglich bemalt?).

Den oberen Abschluß der Kuppa bildet ein aus Schräge, Platte und Kehle profiliertes Kranzgesims.

Maße:

Oberer Durchmesser (Seite : Seite) 115 cm; oberer Durchmesser (Ecke : Ecke) 123 cm; Länge einer Kuppaseite oben 46 cm; Durchmesser der Beckenöffnung 80 cm; Beckentiefe 40 cm; Kuppahöhe 58 cm.

Geschichtliches:

Am 17. VII. 1537 heiratete Graf Emich IX. von Leiningen Catharina, die Tochter des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken. Anläßlich dieser Hochzeit dürfte der Taufstein durch Emich IX. gestiftet worden sein[141]. Die Wappen 1 bis 3 gehören zum zusammengesetzten Wappen der Grafschaft Leiningen-Dagsburg; 1 ist das Stammwappen der Leininger, 2 ist das Wappen des Schlosses Dachsburg (Dagsburg), mit dem Graf Simon von Leiningen 1228 vom Straßburger Bischof belehnt wurde, 3 das der Herrschaft Aspremont, die Graf Emich VII. von Leiningen (1410—1495) durch die Heirat mit Anna d'Autel im Jahre 1466 erwarb. Im zusammengesetzten Wappen erscheint Aspremont als Herzschild. Wappen 4 ist das des Johann Blick von Lichtenberg, 1517 mit Philippine von Sötern getraut und 1540 in Dürkheim gestorben. Das 5. Wappen ist noch nicht gedeutet. — Angesichts der späten Entstehungszeit überrascht die noch völlig gotische Konzeption des Taufsteins, der als Nachfahre des Wormser Astwerk-Typus gelten kann; Wappen als Dekoration der Kuppaseiten, freilich noch neben Heiligenreliefs, finden wir schon in Freilaubersheim (Nr. 45). Der Stein stand wohl ursprünglich in der Schloßkirche (jetzt ev. Stadtpfarrkirche) selbst; vermutlich wurde erst nach seiner Beschädigung durch die Franzosen (1792)[142] die Kuppa in die Gruftkapelle gebracht, von wo sie um 1930 ins Heimatmuseum gelangte[143].

[140] Frdl. Auskunft von Herrn Kustos Ludwig Hallbach, Heimatmuseum Bad Dürkheim.

[140a] Auch eine Deutung auf das Wappen des Bistums Speyer (Silbernes Kreuz in Blau) wäre möglich, liegt aber weniger nahe als die auf Aspremont, den dritten Bestandteil des zusammengesetzten Wappens Leiningen-Dagsburg.

[141] Bei der Identifikation der Wappen und der Feststellung von Daten aus der Leiningenschen Familiengeschichte (vgl. Hofkalender II, Gotha 1912, S. 154) erfreute ich mich der dankenswerten Hilfe von Herrn Dr. Karl Heinz Armknecht, Worms.

[142] Die Baudenkmale in der Pfalz, I (60), S. 124.

[143] Frdl. Auskunft von Herrn Kustos Ludwig Hallbach, Heimatmuseum Bad Dürkheim.

B. Die formgeschichtliche Entwicklung

I. Früh- und hochgotische Löwentaufsteine

Löwentaufbecken gibt es, besonders im Norden Deutschlands und Europas, schon aus romanischer Zeit[144]. Ob solche Vorbilder den Handwerkern bekannt waren, die um 1280 in der Stadtkirche zu Friedberg (Nr. 1 des Katalogs) eine frühgotische Kufe auf drei romanische Löwen setzten, ist sehr unsicher. Jedenfalls ist der Löwentaufstein von Friedberg der älteste, den wir aus unserem Raum kennen. Die ursprünglich selbständige, achtseitige Kufe besteht wie die meisten oberhessischen Taufsteine des 12. und 13. Jahrhunderts aus Lungstein, während die drei liegenden Löwen aus Rotsandstein gearbeitet sind. Die Kufenseiten werden von einem Fries aus je drei Spitzbogen umzogen, die an den Kanten auf Halbsäulchen ruhen. — Erstmals ganz aus Sandstein besteht der fragmentarische Taufstein von Beuern (Nr. 2), der um 1290 entstanden sein dürfte. Wegen des reicheren — zwölfseitigen — Grundrisses ist auf eine Dekoration der Kufe überhaupt verzichtet. Die drei erhaltenen Löwen, von denen

[144] Als Beispiele seien nur Freckenhorst/Westfalen (1. Drittel des 12. Jahrhunderts) und Stafford/England genannt; das Becken des Löwentaufsteins in Stafford (12. Jahrh.) trägt am oberen Rand die Inschrift: Discretus non es si non fugis ecce leones (G. Troescher, Die Bildwerke am Ostchor des Wormser Doms [69], S. 150).

einer durch die Plastik eines Mannes flankiert wird, haben wie ihre Friedberger Vorbilder liegende Vorderbeine. — Ebenfalls liegende Vorderbeine charakterisieren den einzigen erhaltenen Taufsteinlöwen in Berstadt (Nr. 3), der wegen seiner engen Verwandtschaft mit den Löwen in der Friedberger Stadtkirche vermutlich noch dem ausgehenden 13. Jahrhundert entstammt. — Zum erstenmal finden wir stehende Vorderbeine bei dem um 1300 entstandenen Löwen in Lindheim (Nr. 4), dessen Gestalt im wesentlichen von allen Löwentaufsteinen der Folgezeit beibehalten wird.

Bei der achtseitigen Taufkufe im Wetterau-Museum zu Friedberg (Nr. 5), die von Dieffenbach[145] im Jahre 1851 der verschwundenen Friedberger Barfüßerkirche zugeschrieben wurde, ist der Spitzbogenfries des Exemplars in der Stadtkirche (Nr. 1) zu eigentlichem Blendmaßwerk fortgebildet; alle Felder sind mit einfachen, nasenbesetzten Spitzbogen in den Stilformen der Jahre um 1300 geschmückt. Leider sind die drei Sockelfiguren, aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls Löwen, verloren. — Der Taufstein in Schotten (Nr. 6) repräsentiert den voll ausgebildeten Löwentaufstein-Typus des frühen 14. Jahrhunderts. Er knüpft unmittelbar an das Taufsteinfragment im Wetterau-Museum (Nr. 5) an, indem er die einfachen, nasenbesetzten Spitzbogen durch zweibahnige Maßwerkblenden mit genasten Spitzbogen unter Drei- oder Vierpässen ersetzt. Wiederum, wie schon in Lindheim (Nr. 4), haben die drei Löwen stehende Vorderbeine. Im Gegensatz zu den Steinen von Friedberg (Nr. 1 und 5) und Beuern (Nr. 2) besitzt die Kufe von Schotten kein pyramidenförmig verjüngtes Bodenstück; sie hat die Form eines reinen Prismas.

II. Übergangsformen

Der Taufstein von Schotten (Nr. 6) ist der letzte in der Gruppe oberhessischer Löwenkufen. Aus dem Jahrhundert der Folgezeit ist kein Löwentaufstein — wahrscheinlich sogar überhaupt kein Taufstein — erhalten geblieben. An dieser Lücke sind vermutlich vor allem die Verluste schuld, die durch die Bilderstürme der Reformations- und Nachreformationszeit entstanden. Freilich ist es durchaus möglich, daß im 14. Jahrhundert nur sehr wenige Taufsteine angefertigt wurden und diese Jahrzehnte zwischen den Blütezeiten der Taufsteinkunst im späten 13. und im ausgehenden 15. Jahrhundert gewissermaßen eine Pause gebildet haben; vergleichsweise ähnlich drängt sich ja auch der Kirchenbau in bestimmten Perioden zusammen, im Wormser Raum etwa zur Zeit des Bischofs Burchard I. (1000 bis 1025) und um 1200.

Erst um 1450 entstand der altertümliche — aber nichts weniger als romanische[146] — Taufstein aus der Pfarrkirche zu Brensbach (Nr. 7). Das achtseitige Becken mit dem aus Friedberg (Nr. 1 und 5) bekannten prismenförmigen Ober- und pyramidenförmigen Unterteil erhebt sich über den nahezu vollplastischen Sockelfiguren eines Löwen, eines Bracken und eines Menschenkopfes. Neu gegenüber den oberhessischen Kufentaufen ist der walzenförmige Schaft, der die Kuppa trägt und von den Sockelplastiken umgeben wird. Zum erstenmal wird der Typus der freischwebenden Kufe durch einen annähernd pokalartigen Aufriß abgelöst. Die heute völlig glatten und geschmacklos bemalten Kuppaseiten trugen höchstwahrscheinlich einst Blendmaßwerk, das spätestens bei der Überführung des Steins in die Hubertuskapelle des Schlosses Erbach beseitigt wurde.

Unversehrt erhalten ist dagegen der inschriftlich auf 1464 datierte Taufstein in Lorch (Nr. 8). Zugunsten der Symmetrie im Grundriß erscheinen erstmals vier statt der bisherigen drei Sockeltiere: je zwei Löwen und zwei Bracken. Unter reichem Blendmaßwerk aus Kiel- und Kreuzbogen sind in den schrägwandigen Feldern des Kuppaunterteils vier Kirchenväter und die vier Evangelistensymbole dargestellt. Im Aufbau vertritt das Lorcher Exemplar einen für die Mainzer Taufsteinkunst charakteristisch gewordenen Typus, dem wir später in Mainz, St. Christoph (Nr. 22), und in Eltville (Nr. 46) noch einmal begegnen: Über einer quadratischen, nach der Mitte zu ansteigenden Plinthe umgeben vier Sockeltiere einen kurzen, vierseitigen Pfeiler, der die achtseitige, sich nach unten verjüngende Kuppa trägt.

Die denkbar reichste Ausgestaltung des von Brensbach (Nr. 7) und Lorch (Nr. 8) vertretenen Taufsteintyps stellt der prachtvolle, um 1470 entstandene Stein aus Bingen (Nr. 9) dar. Um einen sechsseitigen Sockel gruppieren sich drei Löwen, ein Bär, ein Bracke und ein als Narr gekleideter Affe. Die zwölfseitige Kuppa ist mit elegantem, heute leider stark verwittertem Fischblasenmaßwerk geschmückt, das zwölf Nischen rahmt, in denen einst vollplastische Figuren — vermutlich die zwölf Apostel — standen. Von diesem Exemplar, das die frühgotische Trias der Sockellöwen durch eine Fülle verschiedener Tiere ersetzt, führt kein Weg zu den Taufsteinen der Folgezeit. Um 1480 kehrt man zur ausschließlichen Verwendung von Löwen zurück. Lediglich die drei Sockeltiere aus Kallstadt (Nr. 58), Bracke, Löwe und Affe, die kaum vor 1500 entstanden sein dürften, stellen einen Nachklang des Typus von Brensbach, Lorch und Bingen dar und belegen seine Existenz auch für das Territorium des ehemaligen Bistums Worms.

[145] Ph. Dieffenbach, Über mittelalterliche Taufsteine ... (49), S. 234.

[146] G. Schaefer, Kunstdenkmäler Erbach (11), S. 65.

Zwei Steine kennzeichnen die weitere Entwicklung des spätgotischen Löwentaufsteins: St. Arnual und Eibingen. Der 1932 zerstörte Stein von Eibingen (Nr. 11) dürfte in die Jahre um 1480 gehören; das Exemplar in St. Arnual (Nr. 10) entstand wohl einige Jahre vorher. Der sechsseitige Taufstein von Eibingen besaß eine elegante und schlanke Pokalform; sein Sockel wurde von drei Löwen umgeben. Spätgotisches Maßwerk rahmte auf den Kuppafeldern qualitätvolle Heiligenreliefs. Ebenfalls pokalförmig ist der Taufstein von St. Arnual; freilich ist der schlichte Sockel nicht mit Löwenfiguren ausgestattet. Dafür wurde das ikonographische Programm (Schmerzensmann, Engel mit Christi Marterwerkzeugen) bedeutsam für die Folgezeit; zwei Jahrzehnte später finden wir solche Engel als Sockelfiguren in der Wormser Taufsteinkunst. Auch der Stein in St. Arnual ist mit Blendmaßwerk geschmückt.

Besonders der Eibinger Taufstein ist wichtig als Bindeglied zwischen den oberhessischen Löwenkufen und den Taufsteinen des ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Wie jene weist er noch die Dreizahl der Löwen auf; Pokalform und Reliefs aber leiten über zu den Löwentaufen des Rheingaus, des Taunus, Starkenburgs, Rheinhessens und der Pfalz.

III. Der Maßwerk-Typus

Obwohl der Verfasser sich dessen bewußt ist, daß die Grenzen seiner Klassifizierungen sich hier und da überschneiden, wagt er es, einer großen Gruppe mainzischer und wormsischer Taufsteine (Nr. 12—37) den obigen Sammelnamen zu geben. Er grenzt sie damit vor allem gegen den parallelen Astwerk-Typus (Nr. 38 bis 64) ab, der im Anschluß an den Taufstein aus der Wormser Johanneskirche (Nr. 38) entstand. Die Bezeichnung „Maßwerk-Typus" wird im folgenden nicht für die — freilich auch mit Blendmaßwerk dekorierten — Kufentaufen etwa Friedbergs (Nr. 1 und 5) und Schottens (Nr. 6) und die Steine aus Lorch, Bingen, St. Arnual und Eibingen (Nr. 8—11) verwendet, sondern nur für die zwischen 1475 und 1520 entstandenen, ausschließlich und unter Verzicht auf figürliche Reliefs mit Maßwerk geschmückten Taufsteine unseres Raumes, deren Sockel — sofern nicht nur die Kuppa erhalten ist — durchweg von vier Löwen umgeben wird. Im Gegensatz dazu fehlen bei den Steinen des Astwerk-Typus figürliche Darstellungen nur in Ausnahmefällen; hier hat das Astwerk normalerweise lediglich rahmende Funktion. Beim Astwerk-Typus bleiben die Sockelfiguren nicht auf Löwen beschränkt, sondern können auch von den Evangelistensymbolen oder von Engeln mit den Marterwerkzeugen Christi gebildet werden.

Innerhalb des Maßwerk-Typus wiederum unterscheide ich einen Lilien- und einen Fischblasen-Maßwerk-Typus. Der erstere (Nr. 13—28), im ganzen etwas älter, wird durch hängende Lilien gekennzeichnet, die zwischen den Maßwerkblenden den Kuppaseiten aufliegen. Dieser Typ hat sein Zentrum in Mainz; eine etwas spätere Form, die statt des spitz- oder rundbogigen genasten Maßwerks Kreuzbogen verwendet, die hängenden Lilien jedoch beibehält, finden wir in Landau (Nr. 26) und, von Landau abhängig, in Winden (Nr. 27) und Burrweiler (Nr. 28). — Nach der vorwiegend, oft sogar ausschließlich benutzten Dekorationsform erhielt der Fischblasen-Maßwerk-Typus seinen Namen; er geht eher von Worms aus (Nr. 29 bis 37). Hier erschweren Mischformen die Abgrenzung. Udenheim (Nr. 55) verwendet auf einer Seite auch Fischblasenmaßwerk, wird aber wegen des überwiegenden Vorkommens von Astwerk (auf sechs Seiten) innerhalb des Astwerk-Typus behandelt. Unter dem Einfluß des Astwerk-Typus erhielt der Taufstein der Katholischen Pfarrkirche in Göllheim (Nr. 32) als einziges Exemplar des Maßwerk-Typus ein Heiligenrelief (St. Petrus), wird aber durch die Dekoration der übrigen Seiten dem Fischblasen-Maßwerk-Typus zugeordnet; der Stein aus der protestantischen Schwesterkirche (Nr. 49) vertritt den Astwerk-Typus.

Vorformen

Eine unmittelbare Vorform des Lilien-Maßwerk-Typus bildet der Taufstein in Braubach (Nr. 12; um 1475). Zwischen den Maßwerkblenden aus genasten Rundbogen, welche die acht Seiten der bauchigen Kuppa schmücken, sind die breiten Pfosten derart zusammengezogen und nach oben und unten verlängert, daß auf den Kuppakanten ein schwert- oder blattähnliches Gebilde entsteht. An die Stelle dieser Zierform tritt dann die hängende Lilie, erstmals, soweit wir sehen, in Mainz, St. Stephan (Nr. 13; um 1480). Die verhältnismäßig schweren Proportionen und das flache Blendmaßwerk aus genasten Spitzbogen haben bisher zu einer allzu frühen Datierung des Steins geführt (14. Jahrhundert), die u. E. nicht aufrechterhalten werden kann. Leider ist der Fuß neu, so daß sich nicht feststellen läßt, ob etwa einst Sockeltiere vorhanden waren. Ob der Mainzer Taufstein schulbildend gewirkt habe, wage ich angesichts des altertümlicheren Exemplars in Höchst (Nr. 14) nicht zu entscheiden.

1. Der Lilien-Maßwerk-Typus

Noch einmal finden wir eine von drei Löwen frei getragene Kufe in der Art von Friedberg, Beuern und Schotten, freilich zum letztenmal: in Höchst (Nr. 14; um 1485). Die achtseitige Kufe ist mit genasten Rundbogen dekoriert, die in hängende Lilien endigen. Mit

Höchst erlischt der Typus des Kufentaufsteins; alle Steine der Folgezeit sind pokalförmig.

In reizvollem Gegensatz zu der gedrungenen Schwere der walzenförmigen Kuppa des Taufsteins von Zell (Nr. 15) steht ein Fries aus zwölf kleinen genasten Rundbogen, deren Pfosten in hängende Lilien auslaufen. Der inschriftlich 1488 datierte Stein blieb mit seinem kreisförmigen Grundriß ein Unikum. — Die achtseitige prismatische Kuppa von Hermannstein (Nr. 16; um 1490), ornamentiert wie Höchst, doch mit langen Stegen über den Lilien, hat leider den Sockel verloren, so daß nicht entschieden werden kann, ob sie einst frei über Löwen schwebte oder auf einem Schaft ruhte, der vielleicht von Löwenfiguren umgeben war. — Auch der Sockel des qualitätvollen Taufsteins in Weilbach (Nr. 17; um 1490) fehlt; in der Dekoration und im Aufriß der bauchigen Kuppa ist der Stein ein Seitenstück zu dem etwas älteren Exemplar aus Mainz, St. Stephan (Nr. 13). Schon das Wappen des Mainzer St. Petersstifts weist ihn als mainzisch aus.

Ebenfalls um 1490 entstanden im Taunus die Taufsteine von Oberursel (Nr. 18) und Hofheim (Nr. 19) sowie im Rheingau das ehemalige Weihwasserbecken von Rauenthal (Nr. 20); um 1495 folgten die besonders prächtigen Steine in Mittelheim (Nr. 21) und Mainz, St. Christoph (Nr. 22). Die fünf zuletzt genannten Exemplare sind durch doppelständiges Blendmaßwerk aus genasten Rund- oder Spitzbogen ausgezeichnet, das in hängende Lilien ausläuft und die acht Kuppaseiten gleichmäßig umzieht. Obgleich offenbar Oberursel (Nr. 18) den ältesten Stein dieses Typs besitzt — die vier um einen sehr kurzen Schaft gruppierten Sockellöwen tragen eine noch fast kufenförmig breite Kuppa von vergleichsweise geringer Höhe —, dürfte der Typus aus Mainz stammen, wohin bei dem Mittelheimer Taufstein auch das Stifterwappen (Fürstenberg) weist. Für Hofheim (Nr. 19), wo heute nur noch die Löwen erhalten sind, ist die Existenz des doppelständigen Maßwerks durch die Beschreibung Luthmers[147] gesichert. Mainz, St. Christoph (Nr. 22) vertritt das Endstadium dieses Sondertyps und zugleich den Lilien-Maßwerk-Typus in seiner reichsten Ausprägung; vier um einen Pfeiler gruppierte Löwen stützen eine achtseitige Kuppa von erlesener Eleganz in Aufriß und Maßwerkdekoration. Bei dem sehr ähnlichen Taufstein in Mittelheim (Nr. 21), der auf Sockellöwen verzichtet, könnte es sich um eine Filiation des Exemplars aus der Mainzer Christophskirche handeln, genauso gut aber auch um eine gleichzeitige oder wenig ältere Parallele aus derselben Werkstatt.

Sicher von Mainz, St. Christoph abhängig ist der Löwensockel in Wörrstadt (Nr. 23; um 1495), der ebenfalls einen — hier sechsseitigen — pfeilerförmigen Schaft besitzt. Leider wurde neuerdings die Kuppa des ursprünglich offenbar sechsseitigen Taufsteins (drei Löwen, vgl. Bubenheim, Nr. 31) nicht polygonal, sondern halbkugelförmig erneuert. — Ein bescheideneres Exemplar des Lilien-Maßwerk-Typus ist die arg beschädigte Kuppa in Wonsheim (Nr. 24; um 1500); ihre acht Seiten waren einst von nasenbesetzten, in Lilien auslaufenden Blendbogen überzogen, die bis auf wenige Reste abgeschlagen sind. Vielleicht besaß auch sie einmal einen Löwensockel; der heutige Fuß ist anderer Herkunft. — Vermutlich acht genaste Rundbogen schmückten die ausnahmsweise halbkugelige Kuppa in Weingarten (Nr. 25; um 1505), die leider im zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

An den achtseitigen Taufstein in der Augustinerkirche zu Landau (Nr. 26; datiert 1506), dessen über vier heute beschädigten Löwen sich erhebende Kuppa mit Blendmaßwerk aus genasten Kreuzbogen dekoriert ist, scheint sich eine ganze Gruppe verwandter Steine angeschlossen zu haben, von denen dem Verfasser nur die beiden Exemplare von Winden (Nr. 27; um 1510) und Burrweiler (Nr. 28; um 1520) bekanntgeworden sind. Beide verzichten auf die Nasen der Kreuzbogen, behalten jedoch die kräftigen Lilien des Blendmaßwerks bei. Der jetzige Sockel in Burrweiler entstammt einer späteren Erneuerung; in Winden wurde der Löwensockel des Landauer Vorbilds durch einen schlichten Fuß mit prismatischen Verstärkungen ersetzt.

2. Der Fischblasen-Maßwerk-Typus

Wie der Lilien-Maßwerk-Typus, der die Konzeption des Eibinger Taufsteins (Nr. 11) lediglich durch den Verzicht auf figürliche Kuppareliefs und die Einführung hängender Lilien modifiziert, behält auch der etwas jüngere Fischblasen-Maßwerk-Typus den polygonalen Grundriß der Kuppa stets und den Löwensockel im allgemeinen bei. Auch er verzichtet auf Kuppareliefs, kennt jedoch keine Lilien an den Kanten und verwendet als Blendmaßwerk vorwiegend oder ausschließlich Fischblasen. Während für den Lilien-Maßwerk-Typus offenbar Mainz den kunstgeographischen Mittelpunkt bildete, verraten die Steine des Fischblasen-Maßwerk-Typus — mit Ausnahme von Weisenau (Nr. 36), Bodenheim (Nr. 36a) und Sörgenloch (Nr. 37) — eher Wormser Einfluß.

Ob die ohne Fuß auf uns gekommenen achtseitigen Becken in der Magnuskirche zu Worms (Nr. 29; um 1500) und im Kreuzganghof des Wormser Paulusstifts (Nr. 30; um 1500) ursprünglich Löwensockel besaßen, ist nicht mehr feststellbar; das bei beiden sehr ähnliche, aus genasten Fischblasen verschieden zusammengeordnete Blendmaßwerk verrät hohe Qualität. — Zerstört ist der Fuß des verwandten Exemplars

[147] F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden, II (23), S. 43.

aus Albisheim (Nr. 33; um 1505), modern derjenige in Kronberg (Nr. 34; um 1505). — Vollständig erhalten ist dagegen der Taufstein in Bubenheim (Nr. 31; um 1500), dessen sechsseitige Kuppa auf drei Löwen ruht. — Statt der Löwen weist das ausnahmsweise mit einem Relief des hl. Petrus geschmückte Exemplar in der Katholischen Kirche zu Göllheim (Nr. 32; um 1500) lediglich vier Löwenfüße auf, die aus jeder zweiten Kuppaseite herauswachsen und stützend nach dem Sockel greifen. — Noch weiter waren die Tragfiguren vereinfacht bei dem 1942/43 zerstörten Taufstein von Grünstadt (Nr. 35; um 1505), der an Stelle der Göllheimer Löwenfüße vier Rundstäbe besaß.

Eine eigene Gruppe bilden die in Mainzer Schulzusammenhang gehörigen Steine von Weisenau, Bodenheim und Sörgenloch (Nr. 36—37). Bei den um 1510 entstandenen Exemplaren von Weisenau (Nr. 36) und Bodenheim (Nr. 36a) überrascht vor allem der Reichtum des schwungvollen Maßwerks, das in Weisenau — von dem Bodenheimer Taufstein ist nur die Kuppa erhalten — auch den Fuß überzieht. Beide Steine sind im Grundriß achtseitig, im Aufriß pokalförmig mit fast waagrecht ausladender Kuppa. — Der ebenfalls achtseitige, heute aber teilweise eingemauerte Taufstein in Sörgenloch (Nr. 37) ist demgegenüber von minderer Qualität. Die denkbar dürftige Dekoration der prismatischen Kuppa verzichtet sogar auf die Nasen der Fischblasen; der schlichte Fuß ist glatt. Dennoch dürfte es sich hier nicht um eine Früh-, sondern um eine Spätform des Fischblasen-Maßwerk-Typus handeln. In der müden Linienführung des Ornaments und der steifen Addition von Fuß und Kuppa bildet das nicht vor 1520 entstandene Exemplar eine deutliche Parallele zu dem Stein in Udenheim (Nr. 55).

IV. Der Astwerk-Typus

Die entscheidende Neuerung gegenüber dem Typus von Eibingen (Nr. 11), die um 1485, gleichzeitig mit dem Aufkommen des Maßwerk-Typus, jedoch von ihm unabhängig, der Künstler des Taufsteins für die Wormser Tauf- und Pfarrkirche St. Johann (Nr. 38) vollzog, besteht in der Ersetzung des die Reliefs rahmenden Maßwerks durch naturalistisch wirkendes, tauartig geriefeltes, mehrfach verschlungenes Astwerk. Dieses „Wormser Astwerk" kennzeichnet alle in Worms entstandenen und von Worms abhängigen Taufsteine der Folgezeit, den Astwerk-Typus (Nr. 39—64).

Im Anschluß an den Stein aus der Wormser Johanneskirche verwendeten außer den Taufsteinen des Astwerk-Typus auch einige andere Kunstwerke als Dekorationsform das Wormser Astwerk. In erster Linie müssen hier die vier jetzt im nördlichen Seitenschiff der Wormser Andreaskirche angebrachten sowie zwei der sechs ins Badische Landesmuseum nach Karlsruhe gekommenen Schlußsteine des Wormser Domkreuzgangs genannt werden, die zwischen 1494 und 1516 entstanden sind[148]. Bei vier Schlußsteinen ist die ganze Wappenscheibe von kreisförmig zusammengebogenem Astwerk gerahmt; in zwei Fällen bildet das Astwerk außerdem einen einbeschriebenen Vierpaß. — Obgleich die aus dem Domkreuzgang stammenden, heute im nördlichen Seitenschiff des Domes zu Worms aufgestellten Reliefs (Verkündigung, Grablegung, Auferstehung, Wurzel Jesse), die in den Jahren 1487 und 1488 geschaffen wurden[149], eine andere Künstlerhand verraten als der Taufstein aus der Johanneskirche, ist das mit Maßwerk gemischte Astwerk ihrer Rahmungen und Baldachine nicht gut ohne das Vorbild der Astwerkdekoration jener Taufsteinkuppa denkbar; nicht in diesen Zusammenhang gehört das ganz anders strukturierte vegetabilische Rankenwerk des Reliefs der „Wurzel Jesse", das vom Thema des Stammbaums her seinen Sinn hat und zum Gemeingut derartiger Darstellungen gehört; wohl aber findet sich das Wormser Astwerk an der Spitze auch dieses Reliefs und in den Baldachinen seiner Heiligenfiguren. — In der gleichen Art mischt das Gesprenge der Sakramentshäuschen in Wimpfen im Tal (Stiftskirche, um 1500) und Kirchheim a. d. Eck bei Grünstadt[150] (um 1520) Maßwerk und verschlungenes Astwerk. Sicher sind ähnliche Exemplare in der Reformations- und Nachreformationszeit untergegangen; den mit schildtragenden Engeln zwischen Astwerk skulptierten Fuß eines Sakramentshäuschens bewahrt die Katholische Pfarrkirche in Worms-Herrnsheim (um 1510)[151]. — Auch eine Astwerkkanzel ist noch erhalten, und zwar in der Evangelischen Pfarrkirche in Brensbach im Odenwald (dat. 1526)[152]; die vier Schauseiten des achteckigen Corpus sind im oberen Drittel mit dem typischen Wormser Astwerk geschmückt, unter dem auf den Seiten 2, 3 und 4 das Meisterzeichen im Schild (s. Abb. 18), das Erbachsche und das landgräflich-hessische Wappen angebracht

[148] Die beiden in Karlsruhe befindlichen Schlußsteine mit je einem Astwerk-Vierpaß waren zuletzt am Storchenturm zu Worms-Herrnsheim eingemauert und sind bei R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Tafelband II, Tafel 111 i und l abgebildet (dazu Textband S. 282 f.); 111 i ist vor 1508, 111 l im Jahre 1514 entstanden. Auch die vier Schlußsteine im Wormser Museum (Andreaskirche) (R. Kautzsch a. a. O. Tafel 111 h, n, g, o und Textband S. 282 f.) befanden sich zuletzt am Herrnsheimer Storchenturm; sie tragen die Jahreszahlen 1494, 1513, 1515 und 1516.

[149] Vgl. E. Wörner, Kunstdenkmäler Worms (8), S. 194—196 mit Fig. 96—98; auf S. 194 ist die Jahreszahl MCCCCLXXXIII in MCCCCLXXXVIII zu ändern. R. Kautzsch a. a. O. (57), Tafeln 113—123.

[150] A. Eckardt, Kunstdenkmäler Frankenthal (20), S. 320 mit Abb. 253 auf S. 319.

[151] E. Wörner, Kunstdenkmäler Worms (8), S. 66 mit Fig. 33 auf S. 67.

[152] M. Herchenröder, Kunstdenkmäler Dieburg (10), S. 46 f. mit Abb. 38 auf S. 47.

sind. — Schließlich ist noch eine Konsole zu erwähnen, die sich im südlichen Seitenschiff des Wormser Domes, westlich neben dem Portal zum ehemaligen Kreuzgang, befindet[152a]; das inschriftlich 1489 datierte Stück läßt aus einem Ast in der Art des besprochenen Taufstein-Astwerks naturalistisches Blattwerk hervorsprießen — eine einfallreiche Weiterbildung, die ohne Nachahmung geblieben ist. — Auf Grund ihrer figürlichen Reliefs gehören auch die übrigen Schlußsteine des Wormser Domkreuzgangs[153] in den Schulzusammenhang des Taufsteins aus der Johanneskirche, ebenso, obwohl sie noch Maßwerk verwenden, die Steinkanzeln in Herrnsheim (dat. 1489)[154] und Ruppertsberg/Pfalz (um 1510)[155] sowie der Kanzelfuß in Armsheim/Rheinh. (um 1500)[156].

In besonderem Maße hat offenbar die Taufsteinkunst[156a] sich der neuen Dekorationsform bemächtigt. Immerhin sind trotz der Zerstörungen des 16. und 17. Jahrhunderts noch 25 Astwerktaufsteine (Nr. 39—45, 47—64) erhalten, wenn auch teilweise nur als Fragmente. Dennoch sind zweifellos viele Taufsteine der Wormser Schule verlorengegangen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch der achtseitige Taufstein der in spätgotischer Zeit umgebauten Wormser Amanduskirche, den ein Grundriß von 1783 zeigt[157] und über den wir sonst nichts wissen, dem Astwerk-Typus zugehörte.

Entsprechend ihrer Bedeutung als Taufkirche der Wormser Dompfarrei erhielt die 1807 auf Abbruch versteigerte und bald darauf beseitigte Johanneskirche[158] um 1485 einen besonders großen und prächtigen Taufstein (Nr. 38). Seine Gesamthöhe (168 cm) und sein oberer Durchmesser (132 cm) werden von keiner der Nachschöpfungen erreicht. Auch in der Qualität bleiben seine Filiationen mit wenigen Ausnahmen — etwa Guntersblum (Nr. 39), Sausenheim (Nr. 40), Rodenbach (Nr. 50) und Colgenstein (Nr. 51) — hinter dem Vorbild zurück. Die starken Unterschneidungen des kunstvoll verschlungenen Astwerks, die minuziöse und doch großzügige Behandlung der faltigen Gewänder und ausdrucksvollen Gesichter der Heiligenreliefs bleiben ebenso unerreicht wie die zierliche und fast humoristische Eleganz der kuppatragenden Löwen. Dagegen setzte sich der Typus als solcher ohne weiteres durch: der von vier Löwen umgebene, reich profilierte Fuß und die achtseitige Kuppa, deren Felder mit astwerkgerahmten Heiligenreliefs geschmückt sind.

Nur zweimal finden wir die Vollform des Astwerk-Typus mit Löwensockel und Heiligenreliefs auf allen acht Kuppaseiten: in Guntersblum (Nr. 39; um 1490) und Sausenheim (Nr. 40; um 1490). Der beschädigte Stein in Klein-Bockenheim (Nr. 41; nach 1500), der auch das Astwerk an den Kuppakanten sehr sparsam verwendet, weist nur fünf Reliefs auf, der in Hochheim (Nr. 42; um 1500) lediglich zwei, der aus Heppenheim (Nr. 43; um 1500) sogar nur eines. Gemeinsam ist allen diesen Taufsteinen außer dem Astwerk der achtseitigen Kuppa der Vier-Löwen-Sockel. Daher gehören hierher auch die von Taufsteinsockeln stammenden, um 1500 entstandenen Löwenplastiken in Westhofen (Nr. 56) und im Museum der Stadt Worms (Nr. 57). Daß es auch innerhalb der Wormser Sondergotik Taufsteine mit verschiedenen Sockeltieren (vgl. Nr. 7—9) gegeben hat, beweisen die Plastiken eines Bracken, eines Löwen und eines Affen aus Kallstadt (Nr. 58; um 1500).

Statt der Tiere verwendet eine kleinere Gruppe reich reliefierter Astwerktaufsteine die Symbole der vier Evangelisten als Sockelfiguren; das Bindeglied zu den Löwentaufsteinen stellte vermutlich der Löwe des Evangelisten Markus dar. Engel, Löwe, Stier und Adler fungieren als Kuppaträger in Wöllstein (Nr. 44; datiert 1507) und Freilaubersheim (Nr. 45; um 1510). Ein ikonographisch verwandter Taufstein in Eltville (Nr. 46; datiert 1517), der als Kuppareliefs Christus, Apostel und Heilige und als Sockelfiguren ebenfalls die vier Evangelistensymbole verwendet, gehört eher in den Zusammenhang der Mainzer Spätgotik (Backoffen-Schule). Wormsisch dagegen ist der mit den Evangelistensymbolen geschmückte Kanzelfuß in Armsheim.

Eine andere Gruppe der Astwerktaufsteine weist statt der Sockellöwen vier Engel auf, welche Wappenschilde mit den Marterwerkzeugen Jesu tragen. Es sind die um 1500 geschaffenen, einst offenbar ohne Ausnahme mit Heiligenreliefs versehenen Taufsteine aus den unmittelbar benachbarten Orten Ottersheim (Nr. 47), Rüssingen (Nr. 48) und Göllheim (Prot. Kirche; Nr. 49). Das Motiv der Engel mit den Leidenswerkzeugen taucht in der Taufsteinkunst unseres Raumes zum erstenmal in St. Arnual (Nr. 10) auf;

[152a] R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Tafelband II, Tafel 108 d.

[153] Abgebildet bei R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Tafelband II, Tafeln 109—112.

[154] E. Wörner, Kunstdenkmäler Worms (8), S. 66 und Fig. 30 (nach S. 64).

[155] A. Eckardt, Kunstdenkmäler Neustadt (13), S. 297 mit Fig. 211 (auf S. 298), 212 (auf S. 299) und Tafel XV. Abgebildet auch bei H. E. Kubach, Die Pfalz (61), Tafel 44.

[156] G. Durst, Die evangelische Kirche zu Armsheim (50), S. 14—16 (mit Abb. auf S. 15).

[156a] Astwerktaufsteine der gleichen Zeit gibt es auch in Österreich, doch dürfte kaum ein direkter Zusammenhang mit dem Wormser Astwerk-Typus bestehen. Das die Taufe darstellende Relief auf der Krone des zwischen 1476 und 1481 entstandenen Taufsteines in St. Stephan zu Wien zeigt einen typischen polygonalen Astwerktaufstein (K. Oettinger, Das Taufwerk von St. Stephan in Wien [63], S. 15, S. 32 f. und Abb. 60). Astwerk und Reliefs kennzeichnen auch den sechsseitigen Taufstein in Sierndorf (Niederösterreich), der um 1518 geschaffen wurde (Dworschak-Feuchtmüller-Kühnel-Zykan, Die Gotik in Niederösterreich [51], S. 93, Nr. 313/14 und Abb. 30 b).

[157] E. Kranzbühler, Verschwundene Wormser Bauten (59), S. 9, Abb. 5.

[158] E. Kranzbühler ibid. S. 47.

an gleichzeitigen Parallelen des Wormser Kunstkreises sind vor allem die vier Engelkonsolen im Erdgeschoß des Südturms der Wormser Liebfrauenkirche[159] und der Kanzelfuß in Armsheim[160] zu nennen, der außer den vier Evangelistensymbolen sechs kleinere Wappenschilde mit Marterwerkzeugen und, am Sockel, ein entsprechendes größeres, von zwei Engeln gehaltenes Wappen aufweist. Die formgeschichtliche Entwicklung zum Engelsockel ist vermutlich über den Engel als Symbol des Evangelisten Matthäus verlaufen, auch wenn die erhaltenen Taufsteine mit den Evangelistensymbolen etwas jünger sind als diejenigen mit einem Engelsockel.

Unter Beibehaltung der Heiligenreliefs und des Astwerks verzichten die folgenden Exemplare überhaupt auf Sockelfiguren. Sechs Reliefs finden wir in Rodenbach (Nr. 50; um 1500), fünf Heiligenfiguren in Colgenstein (Nr. 51; datiert 1509); wie der Taufstein in Sausenheim (Nr. 40) und die Kanzel in Ruppertsberg weisen beide Steine an den Kuppakanten kleine Nebenfigürchen auf. Der inschriftlich 1520 bezeichnete Taufstein aus Quirnheim (Nr. 52) trägt nur auf der Schauseite eine figürliche Darstellung, ein Relief der Madonna mit Kind; die übrigen Felder sind, wie üblich, von Astwerk überzogen. Bei dem achtseitig reliefierten Exemplar in Laufenselden (Nr. 53; um 1520) bleibt, wie in Klein-Bockenheim (Nr. 41), die Verwendung des rahmenden Astwerks streng auf die Kuppakanten beschränkt; die Steifheit von Fuß und Kuppa weisen es als Spätform aus.

Daß figürliche Reliefs gänzlich fehlen, mag bei dem vormals durch eine Inschrift auf 1507 datierten, auf allen acht Seiten von Astwerk übersponnenen Taufstein in Mertesheim (Nr. 54) auf der Sparsamkeit des Auftraggebers beruhen. In Udenheim (Nr. 55) zeigt sich jedoch, daß die Stilform des Astwerk-Typus um 1520 erlischt. Auf der ausnahmsweise siebenseitigen Kuppa dieses Spätlings haben Heiligenreliefs keinen Platz mehr; das Astwerk ist zur rechteckig gerahmten, ihres organischen Charakters beraubten Dekorationsform geworden. An die Stelle der eleganten Linienführung eines pokalförmigen Aufrisses, wie ihn noch Mertesheim aufweist, ist die steife Addition prismatischer Körper getreten. Die Vorliebe der Renaissance für strenge Körperlichkeit kündigt sich an; der wenig jüngere Taufstein in Bechtolsheim (datiert 1530)[161] hat bereits die Form einer halben Kugel und leitet über zu den Taufbecken des Barocks.

Zum Schluß bleibt uns die Aufgabe, einige Kuppafragmente einzuordnen. Die auf sechs Feldern mit Heiligenreliefs geschmückte achtseitige Kuppa in Monzernheim (Nr. 59; um 1500) verrät trotz der starken Beschädigungen so hohe Qualität, daß sie ohne weiteres der Vollform des Astwerk-Typus zugeschrieben werden kann. An jeder zweiten Kante des unteren Kuppateils finden sich Vorsprünge, die auf einen Sockel von vier Löwen schließen lassen, wie er — isoliert und fragmentarisch — im benachbarten Westhofen (Nr. 56) erhalten ist. — Unsicher bleibt die Sockelform der drei Reliefs aufweisenden Astwerkkuppa in Jugenheim (Nr. 60; um 1500) und des mit einer nicht mehr deutbaren figürlichen Darstellung skulptierten Kupparests aus Nieder-Flörsheim (Nr. 61; um 1500). — Das den hl. Sebastian zeigende Kuppafragment in Babenhausen (Nr. 62; um 1500) und die schwer verstümmelte Kuppa in Ober-Saulheim (Nr. 63; um 1510) gehören auf Grund ihrer distelähnlichen Blütendekoration in die Nachbarschaft der Exemplare in Klein-Bockenheim (Nr. 41) und Wöllstein (Nr. 44). — Eine Weiterbildung des Astwerk-Typus besonderer Art stellt die Kuppa in Bad Dürkheim (Nr. 64; datiert 1537) dar. Hier haben Wappen die Heiligenreliefs verdrängt (vgl. schon Freilaubersheim, Nr. 45); das die Felder rahmende Astwerk ist zu durchgestecktem Stabwerk verkümmert. Der sich verjüngende untere Teil der Kuppa trägt bereits Grotesken- und Pflanzendekoration im Renaissancegeschmack.

[159] E. Wörner, Kunstdenkmäler Worms (8), S. 221.
[160] G. Durst, Die evangelische Kirche zu Armsheim (50), S. 14—16 (mit Abb. auf S. 15).
[161] Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen (48), S. 112.

C. Die Ikonographie

I. Sockelfiguren

Sofern es sich bei den Löwen des Taufsteins in der Friedberger Stadtkirche (Nr. 1) um Fenster- oder Portalplastiken des romanischen Kirchenbaus handelt — woran kaum gezweifelt werden kann[162] —, ist der Zusammenhang zwischen den Sockellöwen der hessisch-rheinfränkischen Taufsteine und der apotropäischen Bauplastik der Romanik[163] unmittelbar gegeben. Als Vergleichsbeispiele mögen hier nur die Ostteile des Wormser Doms (1171—1184)[164] und die romanischen Kirchen des Elsaß[165] und der Pfalz[166] Erwähnung finden. In jedem Fall kann an der apotropäischen, d. h. Teufel und Dämonen abwehrenden, Bedeutung der Taufsteinlöwen nicht gezweifelt werden.

[162] O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ... (33), S. 22—24.
[163] Vgl. G. Troescher, Die Bildwerke am Ostchor des Wormser Doms (69).
[164] R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Textband S. 194.
[165] R. Kautzsch, Der romanische Kirchenbau im Elsaß. Freiburg i. Br. 1944, Tafel 160 (St. Johann), 216 (Maursmünster) und 240 (Rosheim).
[166] Vgl. die beiden Löwenplastiken in Speyer (um 1100; im Historischen Museum der Pfalz).
B. H. Röttger, Kunstdenkmäler Speyer (15), S. 249—251 (mit Abb. 191 und 192); O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ... (33), S. 23, Anm. 13.

Im Rahmen des mittelalterlichen „homöopathisch"-magischen Denkens sind sie nicht etwa positiv, sondern nur ebenfalls als Verkörperung von Teufeln und Dämonen zu deuten, zumal für das Mittelalter allgemein, wohl nach 1. Petri 5, 8 (Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge), der Löwe als Abbild des Teufels galt[167]. Wie an den Vorhallen oberitalienischer romanischer Kirchen der überwundene löwengestaltige Teufel gleichsam das ganze Gebäude tragen muß, so ist hier Satan, durch die Taufgnade entmächtigt, zum Träger des Taufbeckens geworden. Er soll jetzt nicht nur den Ort des Taufsakraments vor den höllischen Mächten schützen, sondern darüber hinaus den ganzen Innenraum des Gotteshauses; im Mittelalter stand der Taufstein durchweg in unmittelbarer Nähe des Portals und markierte so, nicht zuletzt für den Täufling, die Grenze zwischen der Welt der Dämonen und dem Herrschaftsgebiet des Himmels. Gerade das exorzistische Sakrament der Taufe hat es in besonderem Maße mit dem Teufel zu tun, und noch Luther hat sich gegenüber den Versuchungen des Satans oft auf sein Getauftsein berufen[168].

So geht es nicht an, die Taufsteinlöwen „positiv", etwa als Symbole Christi, des „Löwen aus dem Geschlecht Juda" (Apokalypse Joh. 5, 5), als Sinnbilder der Kraft oder gar nur als Zierformen, zu interpretieren. Hier wird der Teufel dargestellt, der durch die Taufe überwunden ist. Der getaufte Christ braucht den „brüllenden Löwen" (1. Petri 5, 8) nicht mehr zu fürchten, sondern ist dem Richter Simson zu vergleichen, der einen Löwen mit bloßer Hand zerriß (Richter 14, 5 f.); vgl. die Taufsteinplastik in Beuern (Nr. 2).

Entsprechend haben auch die nach der Mitte des 15. Jahrhunderts zu den Sockellöwen hinzutretenden Figuren apotropäische Funktion. Zwei Löwen und zwei Hunde schützen das Taufbecken in Lorch (Nr. 8), je ein Löwe, ein Hund und ein Menschenkopf in Brensbach (Nr. 7), drei Löwen, ein Bär, ein Hund und ein Affe in Bingen (Nr. 9). Aus Kallstadt (Nr. 58) stammen die Sockelfiguren eines Löwen, eines Hundes und eines Affen. Neben dem Löwen hat die romanische Bauplastik auch die Skulpturen des Bären, des Affen und des menschlichen Gesichts apotropäisch verwendet; auch hier liefern die Ostteile des Wormser Domes reiches Vergleichsmaterial. Während der Menschenkopf[169] als Apotropaion allgemein dämonischer Natur verhältnismäßig häufig vorkommt, sollen Bär[170] und Affe[171] wiederum den Teufel darstellen. Als teuflischer Dämon muß auch der in der Bauplastik etwas seltenere, dafür aber im Volksaberglauben noch heute bedeutsame Hund verstanden werden. Nur beiläufig sei erwähnt, daß im Mittelalter den einzelnen Tieren — und damit den von ihnen respräsentierten dämonischen Mächten — ganz bestimmte Laster zugeschrieben wurden: dem Löwen der Hochmut, dem Bären die Unkeuschheit, dem Affen die Weltlust[172].

Das Verhältnis des Taufsteins zu den Plastiken der Löwen, Bären, Hunde und Affen ist, theologisch gesehen, dialektisch gebrochen oder „negativ". Überwundene Teufel, Dämonen oder Laster wurden in den Dienst der Kirche gestellt und müssen sie, gleichsam gegen ihren eigenen Willen, vor den Mächten der Hölle schützen. Das wird um 1500 anders, als sich, offenbar im Rahmen der Wormser Bauschule, ein entscheidender Wandel im theologischen Verständnis der Sockelfiguren vollzieht. Bei den jüngeren Steinen des Astwerk-Typus (Nr. 44—49) schlägt das „negative" Verhältnis von Taufstein und Sockelplastiken in ein „positives" um, als Evangelistensymbole und Engel an die Stelle der Löwen treten. Damit ist der Taufstein als Ganzes christianisiert worden; nicht mehr der Sieg der Taufe über die Hölle wird dargestellt, sondern die Begründung der Taufe durch Christus selbst, dessen Leben die vier Evangelisten berichtet haben und an dessen Leiden und Sterben die Marterwerkzeuge in den Händen der Engel gemahnen. Lediglich die Engelgestalten, die vielleicht als die vier Erzengel (Michael, Gabriel, Raphael, Uriel) gedeutet werden können, erinnern noch an die Gefährdung des Tauforts durch die Dämonen. Jetzt freilich üben nicht mehr geknechtete Dämonen ihre apotropäische Funktion, sondern die himmlischen Wächter selbst bewahren Taufstein und Kirche vor dem Teufel und seinem Heer.

Daß die nach alter kirchlicher Tradition auf die vier Evangelisten gedeuteten Wesen aus Apokal. Joh. 4, 6—8 den Löwensockel haben verdrängen können, dürfte formgeschichtlich durch den Löwen des Evangelisten Markus möglich geworden sein, obgleich auch die drei anderen Figuren, Mensch (= Matthäus), Stier (= Lukas) und Adler (= Johannes), in der Bauplastik als Apotropaia fungieren können, ohne Evangelisten zu symbolisieren[173]. — Der Engel des Evangelisten Matthäus hat wohl seinerseits die Engelsockel angeregt, obgleich die erhaltenen Taufsteine mit Evangelistensymbolen etwas später entstanden sind als die Exemplare mit einem Engelsockel.

---

[167] G. Troescher, Die Bildwerke am Ostchor des Wormser Doms (69), S. 149 f.

[168] Vgl. u. a. D. Martin Luthers Werke, Tischreden I (Weimar 1912), S. 552, Nr. 1103; II (Weimar 1913), S. 22, Nr. 1277; VI (Weimar 1921), S. 217, Nr. 6830 (Z. 27!); VI, S. 250, Nr. 6883.

[169] G. Troescher a. a. O. S. 144—146.

[170] G. Troescher ibid. S. 142.

[171] G. Troescher ibid. S. 138—141.

[172] Mechthild von Magdeburg (in: Das fließende Licht der Gottheit, hrsg. von Wilh. Oehl, 1911, I, 38): Löwe des Hochmuts, Bär der Unkeuschheit, Affe der Welt usw. (Liselotte Strauch, Artikel „Affe" in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte I, Stuttgart 1937, Sp. 202 bis 206).

[173] O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ... (33), S. 38 f.

an gleichzeitigen Parallelen des Wormser Kunstkreises sind vor allem die vier Engelkonsolen im Erdgeschoß des Südturms der Wormser Liebfrauenkirche[159] und der Kanzelfuß in Armsheim[160] zu nennen, der außer den vier Evangelistensymbolen sechs kleinere Wappenschilde mit Marterwerkzeugen und, am Sockel, ein entsprechendes größeres, von zwei Engeln gehaltenes Wappen aufweist. Die formgeschichtliche Entwicklung zum Engelsockel ist vermutlich über den Engel als Symbol des Evangelisten Matthäus verlaufen, auch wenn die erhaltenen Taufsteine mit den Evangelistensymbolen etwas jünger sind als diejenigen mit einem Engelsockel.

Unter Beibehaltung der Heiligenreliefs und des Astwerks verzichten die folgenden Exemplare überhaupt auf Sockelfiguren. Sechs Reliefs finden wir in Rodenbach (Nr. 50; um 1500), fünf Heiligenfiguren in Colgenstein (Nr. 51; datiert 1509); wie der Taufstein in Sausenheim (Nr. 40) und die Kanzel in Ruppertsberg weisen beide Steine an den Kuppakanten kleine Nebenfigürchen auf. Der inschriftlich 1520 bezeichnete Taufstein aus Quirnheim (Nr. 52) trägt nur auf der Schauseite eine figürliche Darstellung, ein Relief der Madonna mit Kind; die übrigen Felder sind, wie üblich, von Astwerk überzogen. Bei dem achtseitig reliefierten Exemplar in Laufenselden (Nr. 53; um 1520) bleibt, wie in Klein-Bockenheim (Nr. 41), die Verwendung des rahmenden Astwerks streng auf die Kuppakanten beschränkt; die Steifheit von Fuß und Kuppa weisen es als Spätform aus.

Daß figürliche Reliefs gänzlich fehlen, mag bei dem vormals durch eine Inschrift auf 1507 datierten, auf allen acht Seiten von Astwerk übersponnenen Taufstein in Mertesheim (Nr. 54) auf der Sparsamkeit des Auftraggebers beruhen. In Udenheim (Nr. 55) zeigt sich jedoch, daß die Stilform des Astwerk-Typus um 1520 erlischt. Auf der ausnahmsweise siebenseitigen Kuppa dieses Spätlings haben Heiligenreliefs keinen Platz mehr; das Astwerk ist zur rechteckig gerahmten, ihres organischen Charakters beraubten Dekorationsform geworden. An die Stelle der eleganten Linienführung eines pokalförmigen Aufrisses, wie ihn noch Mertesheim aufweist, ist die steife Addition prismatischer Körper getreten. Die Vorliebe der Renaissance für strenge Körperlichkeit kündigt sich an; der wenig jüngere Taufstein in Bechtolsheim (datiert 1530)[161] hat bereits die Form einer halben Kugel und leitet über zu den Taufbecken des Barocks.

Zum Schluß bleibt uns die Aufgabe, einige Kuppafragmente einzuordnen. Die auf sechs Feldern mit Heiligenreliefs geschmückte achtseitige Kuppa in Monzernheim (Nr. 59; um 1500) verrät trotz der starken Beschädigungen so hohe Qualität, daß sie ohne weiteres der Vollform des Astwerk-Typus zugeschrieben werden kann. An jeder zweiten Kante des unteren Kuppateils finden sich Vorsprünge, die auf einen Sockel von vier Löwen schließen lassen, wie er — isoliert und fragmentarisch — im benachbarten Westhofen (Nr. 56) erhalten ist. — Unsicher bleibt die Sockelform der drei Reliefs aufweisenden Astwerkkuppa in Jugenheim (Nr. 60; um 1500) und des mit einer nicht mehr deutbaren figürlichen Darstellung skulptierten Kupparests aus Nieder-Flörsheim (Nr. 61; um 1500). — Das den hl. Sebastian zeigende Kuppafragment in Babenhausen (Nr. 62; um 1500) und die schwer verstümmelte Kuppa in Ober-Saulheim (Nr. 63; um 1510) gehören auf Grund ihrer distelähnlichen Blütendekoration in die Nachbarschaft der Exemplare in Klein-Bockenheim (Nr. 41) und Wöllstein (Nr. 44). — Eine Weiterbildung des Astwerk-Typus besonderer Art stellt die Kuppa in Bad Dürkheim (Nr. 64; datiert 1537) dar. Hier haben Wappen die Heiligenreliefs verdrängt (vgl. schon Freilaubersheim, Nr. 45); das die Felder rahmende Astwerk ist zu durchgestecktem Stabwerk verkümmert. Der sich verjüngende untere Teil der Kuppa trägt bereits Grotesken- und Pflanzendekoration im Renaissancegeschmack.

[159] E. Wörner, Kunstdenkmäler Worms (8), S. 221.
[160] G. Durst, Die evangelische Kirche zu Armsheim (50), S. 14—16 (mit Abb. auf S. 15).
[161] Dehio-Gall, Handbuch, Pfalz und Rheinhessen (48), S. 112.

C. Die Ikonographie

I. Sockelfiguren

Sofern es sich bei den Löwen des Taufsteins in der Friedberger Stadtkirche (Nr. 1) um Fenster- oder Portalplastiken des romanischen Kirchenbaus handelt — woran kaum gezweifelt werden kann[162] —, ist der Zusammenhang zwischen den Sockellöwen der hessisch-rheinfränkischen Taufsteine und der apotropäischen Bauplastik der Romanik[163] unmittelbar gegeben. Als Vergleichsbeispiele mögen hier nur die Ostteile des Wormser Doms (1171—1184)[164] und die romanischen Kirchen des Elsaß[165] und der Pfalz[166] Erwähnung finden. In jedem Fall kann an der apotropäischen, d. h. Teufel und Dämonen abwehrenden, Bedeutung der Taufsteinlöwen nicht gezweifelt werden.

[162] O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ... (33), S. 22—24.
[163] Vgl. G. Troescher, Die Bildwerke am Ostchor des Wormser Doms (69).
[164] R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Textband S. 194.
[165] R. Kautzsch, Der romanische Kirchenbau im Elsaß. Freiburg i. Br. 1944, Tafel 160 (St. Johann), 216 (Maursmünster) und 240 (Rosheim).
[166] Vgl. die beiden Löwenplastiken in Speyer (um 1100; im Historischen Museum der Pfalz).
B. H. Röttger, Kunstdenkmäler Speyer (15), S. 249—251 (mit Abb. 191 und 192); O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ... (33), S. 23, Anm. 13.

Im Rahmen des mittelalterlichen „homöopathisch"-magischen Denkens sind sie nicht etwa positiv, sondern nur ebenfalls als Verkörperung von Teufeln und Dämonen zu deuten, zumal für das Mittelalter allgemein, wohl nach 1. Petri 5, 8 (Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge), der Löwe als Abbild des Teufels galt[167]. Wie an den Vorhallen oberitalienischer romanischer Kirchen der überwundene löwengestaltige Teufel gleichsam das ganze Gebäude tragen muß, so ist hier Satan, durch die Taufgnade entmächtigt, zum Träger des Taufbeckens geworden. Er soll jetzt nicht nur den Ort des Taufsakraments vor den höllischen Mächten schützen, sondern darüber hinaus den ganzen Innenraum des Gotteshauses; im Mittelalter stand der Taufstein durchweg in unmittelbarer Nähe des Portals und markierte so, nicht zuletzt für den Täufling, die Grenze zwischen der Welt der Dämonen und dem Herrschaftsgebiet des Himmels. Gerade das exorzistische Sakrament der Taufe hat es in besonderem Maße mit dem Teufel zu tun, und noch Luther hat sich gegenüber den Versuchungen des Satans oft auf sein Getauftsein berufen[168].

So geht es nicht an, die Taufsteinlöwen „positiv", etwa als Symbole Christi, des „Löwen aus dem Geschlecht Juda" (Apokalypse Joh. 5, 5), als Sinnbilder der Kraft oder gar nur als Zierformen, zu interpretieren. Hier wird der Teufel dargestellt, der durch die Taufe überwunden ist. Der getaufte Christ braucht den „brüllenden Löwen" (1. Petri 5, 8) nicht mehr zu fürchten, sondern ist dem Richter Simson zu vergleichen, der einen Löwen mit bloßer Hand zerriß (Richter 14, 5 f.); vgl. die Taufsteinplastik in Beuern (Nr. 2).

Entsprechend haben auch die nach der Mitte des 15. Jahrhunderts zu den Sockellöwen hinzutretenden Figuren apotropäische Funktion. Zwei Löwen und zwei Hunde schützen das Taufbecken in Lorch (Nr. 8), je ein Löwe, ein Hund und ein Menschenkopf in Brensbach (Nr. 7), drei Löwen, ein Bär, ein Hund und ein Affe in Bingen (Nr. 9). Aus Kallstadt (Nr. 58) stammen die Sockelfiguren eines Löwen, eines Hundes und eines Affen. Neben dem Löwen hat die romanische Bauplastik auch die Skulpturen des Bären, des Affen und des menschlichen Gesichts apotropäisch verwendet; auch hier liefern die Ostteile des Wormser Domes reiches Vergleichsmaterial. Während der Menschenkopf[169] als Apotropaion allgemein dämonischer Natur verhältnismäßig häufig vorkommt, sollen Bär[170] und Affe[171] wiederum den Teufel darstellen. Als teuflischer Dämon muß auch der in der Bauplastik etwas seltenere, dafür aber im Volksaberglauben noch heute bedeutsame Hund verstanden werden. Nur beiläufig sei erwähnt, daß im Mittelalter den einzelnen Tieren — und damit den von ihnen respräsentierten dämonischen Mächten — ganz bestimmte Laster zugeschrieben wurden: dem Löwen der Hochmut, dem Bären die Unkeuschheit, dem Affen die Weltlust[172].

Das Verhältnis des Taufsteins zu den Plastiken der Löwen, Bären, Hunde und Affen ist, theologisch gesehen, dialektisch gebrochen oder „negativ". Überwundene Teufel, Dämonen oder Laster wurden in den Dienst der Kirche gestellt und müssen sie, gleichsam gegen ihren eigenen Willen, vor den Mächten der Hölle schützen. Das wird um 1500 anders, als sich, offenbar im Rahmen der Wormser Bauschule, ein entscheidender Wandel im theologischen Verständnis der Sockelfiguren vollzieht. Bei den jüngeren Steinen des Astwerk-Typus (Nr. 44—49) schlägt das „negative" Verhältnis von Taufstein und Sockelplastiken in ein „positives" um, als Evangelistensymbole und Engel an die Stelle der Löwen treten. Damit ist der Taufstein als Ganzes christianisiert worden; nicht mehr der Sieg der Taufe über die Hölle wird dargestellt, sondern die Begründung der Taufe durch Christus selbst, dessen Leben die vier Evangelisten berichtet haben und an dessen Leiden und Sterben die Marterwerkzeuge in den Händen der Engel gemahnen. Lediglich die Engelgestalten, die vielleicht als die vier Erzengel (Michael, Gabriel, Raphael, Uriel) gedeutet werden können, erinnern noch an die Gefährdung des Tauforts durch die Dämonen. Jetzt freilich üben nicht mehr geknechtete Dämonen ihre apotropäische Funktion, sondern die himmlischen Wächter selbst bewahren Taufstein und Kirche vor dem Teufel und seinem Heer.

Daß die nach alter kirchlicher Tradition auf die vier Evangelisten gedeuteten Wesen aus Apokal. Joh. 4, 6—8 den Löwensockel haben verdrängen können, dürfte formgeschichtlich durch den Löwen des Evangelisten Markus möglich geworden sein, obgleich auch die drei anderen Figuren, Mensch (= Matthäus), Stier (= Lukas) und Adler (= Johannes), in der Bauplastik als Apotropaia fungieren können, ohne Evangelisten zu symbolisieren[173]. — Der Engel des Evangelisten Matthäus hat wohl seinerseits die Engelsockel angeregt, obgleich die erhaltenen Taufsteine mit Evangelistensymbolen etwas später entstanden sind als die Exemplare mit einem Engelsockel.

---

167 G. Troescher, Die Bildwerke am Ostchor des Wormser Doms (69), S. 149 f.

168 Vgl. u. a. D. Martin Luthers Werke, Tischreden I (Weimar 1912), S. 552, Nr. 1103; II (Weimar 1913), S. 22, Nr. 1277; VI (Weimar 1921), S. 217, Nr. 6830 (Z. 27!); VI, S. 250, Nr. 6883.

169 G. Troescher a. a. O. S. 144—146.

170 G. Troescher ibid. S. 142.

171 G. Troescher ibid. S. 138—141.

172 Mechthild von Magdeburg (in: Das fließende Licht der Gottheit, hrsg. von Wilh. Oehl, 1911, I, 38): Löwe des Hochmuts, Bär der Unkeuschheit, Affe der Welt usw. (Liselotte Strauch, Artikel „Affe" in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte I, Stuttgart 1937, Sp. 202 bis 206).

173 O. Böcher, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche ... (33), S. 38 f.

Ikonographisch sind beide Typen längst vorbereitet. Engel mit Leidenswerkzeugen finden wir, allerdings als Kuppareliefs, schon in St. Arnual (Nr. 10). Die Symbole der vier Evangelisten weist, im Jahre 1464 entstanden, der Taufstein in Lorch (Nr. 8) auf, hier in Verbindung mit den vier Kirchenvätern und ebenfalls als Reliefs auf der Kuppa. Die Beliebtheit von Evangelistendarstellungen belegen aus dem Schulzusammenhang des Astwerk-Typus zwei Serien von Schlußsteinen des zwischen 1486 und 1516 erbauten und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts abgebrochenen Wormser Domkreuzgangs[174]. Die eine, die heute im südlichen Seitenschiff des Domes angebracht ist[175], zeigt als Reliefs im Rund die vier Wesen, Engel, Löwe, Stier und Adler, mit Spruchbändern, auf denen die Namen der Evangelisten eingemeißelt sind; die andere, deren zwei schönste Stücke (Matthäus, Lukas) neuerdings ins Badische Landesmuseum nach Karlsruhe kamen, während die zwei beschädigten Exemplare (Markus, Johannes) sich im Museum der Stadt Worms befinden[176], ordnet, ähnlich wie der Taufstein in Lorch, je einen Evangelisten mit einem Kirchenvater zusammen. Den Schlußsteinen aus dem Domkreuzgang und den Taufsteinen in Lorch (Nr. 8), Wöllstein (Nr. 44) und Eltville (Nr. 46) sind die — in Freilaubersheim (Nr. 45) fehlenden — Schriftbänder gemeinsam, welche die Evangelistensymbole indentifizieren. Sowohl die Symbole der vier Evangelisten als auch die Engel mit den Marterwerkzeugen Jesu finden wir an dem reich skulptierten Kanzelfuß in Armsheim (um 1500)[177], der so die Sockelprogramme des jüngeren Astwerk-Typus addiert.

Mit dem Ausklingen der Gotik verschwindet um 1520 auch der Typus des Löwentaufsteins. Von den vier Sockelformen — Löwen; verschiedene Tiere; Evangelistensymbole; Engel mit Leidenswerkzeugen — hat keine das Ende der gotischen Taufsteinkunst überlebt. Lediglich die Engel finden — nach einem Jahrhundert fast völligen Fehlens künstlerisch bemerkenswerter Taufsteine — einen Nachklang in den kuppatragenden Putten des Barocks.

II. Heiligendarstellungen auf der Kuppa (mit Übersicht)

1. Statistisch

Auf den 24 mit Heiligendarstellungen geschmückten Taufbecken sind, abgesehen von Heiligensymbolen, Wappen und pflanzlichen Dekorationen, außer Christusbildern die Reliefs 49 verschiedener Heiliger erhalten. Dabei handelt es sich in dreizehn Fällen um den Kirchenpatron, in zehn Fällen um den Patron eines Altars der betreffenden Kirche. Vermutlich repräsentieren noch sehr viel mehr Reliefs einen Kirchen- oder Altarpatron, doch sind mit Ausnahme des ehemaligen Bistums Worms, für welches das Wormser Synodale von 1496[178] vorliegt, die mittelalterlichen Patrozinien weithin unbekannt.

Der am häufigsten (neunmal) dargestellte Heilige ist der Apostel Petrus; seine Beliebtheit erklärt sich teilweise daher, daß er Patron des Wormser Bistums war. Ebenfalls sehr oft, nämlich siebenmal, finden wir das Relief der Madonna mit dem Jesuskind. Je sechsmal erscheinen Johannes Baptista und Paulus; die Darstellung des Täufers liegt bei einem Taufstein besonders nahe, während Paulus oft mit Petrus zu einem Apostelpaar zusammengefaßt wird. Es folgen je fünfmal Andreas und Sebastian, je viermal Johannes Evangelista und der Mainzer Bistumspatron, Martin, mit dem Bettler. Bartholomäus, das Christkind, Jakobus d. Ä. und Nikolaus sind je dreimal, die 12 Apostel, Christus als Schmerzensmann, das Schweißtuch der Veronika, Ezechiel, Hieronymus, Jakobus d. J., Jeremia, Jesaja, Judas Thaddäus, Katharina, Matthäus, Matthias, Philippus, die Propheten, Simon und Thomas je zweimal dargestellt.

2. Alphabetisches Verzeichnis der figürlichen Darstellungen

P = Kirchenpatron, (P) = Altarpatron

1. *Adler* (= Johannes Ev.), Lorch; vgl. Eltville, Freilaubersheim, Wöllstein
2. *Alban,* Monzernheim P
3. *Ambrosius,* Laufenselden (?), Lorch
4. *Andreas,* Bingen (?), Colgenstein, Eltville, Guntersblum, Sausenheim
5. *Anna,* Rodenbach (Anna selbdritt)
6. *Antonius Eremita,* Sausenheim
7. *Apostel (12),* Bingen (?), Eltville
8. *Armbrustschütze,* Colgenstein (zu: Sebastian)
9. *Augustinus,* Laufenselden (?), Lorch
10. *Balthasar (König),* Eibingen
11. *Bartholomäus,* Bingen (?), Eltville, Guntersblum
12. *Brigitta,* Rodenbach P
13. *Cäcilia,* Monzernheim (P)
14. *Christkind,* Freilaubersheim, Rodenbach (Anna selbdritt), Wöllstein
15. *Christus als Schmerzensmann,* St. Arnual, Laufenselden

---

[174] R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Textband S. 275 f.

[175] Abgebildet bei R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Tafelband II, Tafel 109 b, c, d, e; dazu Textband S. 279.

[176] Abgebildet bei R. Kautzsch, Der Dom zu Worms (57), Tafelband II, Tafel 111 d, f, e, p; dazu Textband S. 282 f. Die Exemplare 111 d und e (jetzt Karlsruhe) waren zuletzt im Storchenturm zu Worms-Herrnsheim eingemauert, ebenso der stark verwitterte Stein 111 f (jetzt Museum der Stadt Worms); das Fragment 111 p ist alter Wormser Museumsbesitz.

[177] G. Durst, Die evangelische Kirche zu Armsheim (50), S. 14—16 (mit Abb. auf S. 15).

[178] Herausgegeben durch F. v. Weech, Karlsruhe 1875 (72).

16. *Christus als Weltherrscher,* Eltville
17. *Christuskopf (= „Schweißtuch"),* Klein-Bockenheim, Laufenselden
18. *David,* Worms St. Johann
19. *Engel (= Matthäus),* Lorch; vgl. Eltville, Freilaubersheim, Wöllstein
20. *Engel mit Christi Marterwerkzeugen,* St. Arnual; vgl. Göllheim, Ottersheim, Rüssingen und den Kanzelfuß zu Armsheim
21. *Engel mit Rauchfaß,* Sausenheim
22. *Evangelistensymbole (4),* Lorch; vgl. Eltville, Freilaubersheim, Wöllstein und den Kanzelfuß zu Armsheim
23. *Ezechiel,* Laufenselden (?), Worms St. Johann
24. *Frucht- und Pflanzenwerk,* Babenhausen, Klein-Bockenheim, Ober-Saulheim, Wöllstein
25. *Gregor d. Gr.,* Laufenselden (?), Lorch
26. *Hieronymus,* Laufenselden, Lorch
27. *Jakobus d. Ä.,* Bingen (?), Eltville, Guntersblum
28. *Jakobus d. J.,* Bingen (?), Eltville
29. *Jeremia,* Laufenselden (?), Worms St. Johann
30. *Jesaja,* Laufenselden (?), Worms St. Johann
31. *Jesus Sirach,* Worms St. Johann
32. *Joël,* Worms St. Johann
33. *Johannes Bapt.,* Colgenstein, Eibingen, Laufenselden, Monzernheim (P), Rodenbach, Worms St. Johann P und (P)
34. *Johannes Ev.,* Bingen (?), Eltville, Guntersblum, Sausenheim
35. *Judas Thaddäus,* Bingen (?), Eltville
36. *Kaspar (König),* Eibingen
37. *Katharina v. Alexandria,* Klein-Bockenheim (P), Sausenheim (P)
38. *Kirchenväter (4),* Laufenselden (?), Lorch
39. *Könige (3),* Eibingen
40. *Kreuztragung,* Klein-Bockenheim [(P) = hl. Kreuz]
41. *Laurentius,* Sausenheim
42. *Löwe (= Markus),* Lorch; vgl. Eltville, Freilaubersheim, Wöllstein
43. *Mann mit Spruchband,* Sausenheim
44. *Margaretha,* Rodenbach
45. *Maria (mit Kind),* Eibingen, Guntersblum (P), Jugenheim, Laufenselden, Rodenbach (P) (Anna selbdritt), Sausenheim, Quirnheim P
46. *Martin (mit Bettler),* Eibingen, Freilaubersheim, Klein-Bockenheim P, Rüssingen
47. *Matthäus,* Bingen (?), Eltville
48. *Matthias,* Bingen (?), Eltville
49. *Mauritius,* Freilaubersheim P
50. *Maximin,* Wöllstein
51. *Melchior (König),* Eibingen
52. *Michael,* Jugenheim P
53. *Moses,* Sausenheim
54. *Nikolaus,* Colgenstein (P), Eltville, Freilaubersheim
55. *Paulus,* Colgenstein, Eltville P, Guntersblum, Hochheim, Rodenbach, Sausenheim
56. *Petrus,* Bingen (?), Colgenstein, Eltville P, Göllheim (Katholische Pfarrkirche), Guntersblum, Heppenheim P, Hochheim P, Rodenbach, Sausenheim
57. *Philippus,* Bingen (?), Eltville
58. *Propheten,* Worms St. Johann (7), Laufenselden (3?)
59. *Sacharja,* Worms St. Johann
60. *Sebastian*
    a) *nackt,* Colgenstein (P)
    b) *bekleidet,* Babenhausen, Guntersblum, Jugenheim, Monzernheim (vgl. Kanzel zu Rupertsberg)
61. *Simon,* Bingen (?), Eltville
62. *Stephanus,* Sausenheim P
63. *Stier (= Lukas),* Lorch; vgl. Eltville, Freilaubersheim, Wöllstein
64. *Taube (= Remigius),* Wöllstein P
65. *Thomas,* Bingen (?), Eltville
66. *Thomas Becket,* Ottersheim
67. *Tobias,* Colgenstein (?)
68. *Urban,* Monzernheim
69. *Ursula,* Sausenheim
70. *Wappen,* Bad Dürkheim, Freilaubersheim, Mittelheim, Weilbach, Weingarten

3. Systematisch

Die Christusdarstellungen sind, aufs Ganze gesehen, nicht sehr zahlreich. Einmal erscheint Christus, inmitten der Apostel, als Weltherrscher, zweimal als Schmerzensmann, zweimal auf dem Schweißtuch der Veronika; in den Zusammenhang der Passion Jesu gehören ferner die Engel mit den Marterwerkzeugen, die sich einmal als Kuppareliefs und dreimal als Sockelfiguren finden. Dreimal ist das Christkind dargestellt, davon einmal innerhalb einer St.-Annaselbdritt-Gruppe, zusammen mit Anna und Maria. Schließlich wären noch sechs weitere Madonnenreliefs zu nennen, die ebenfalls das Jesuskind aufweisen. — Das überwiegende Interesse galt offenbar dem kindlichen Heiland; frömmigkeitsgeschichtlich hängt dies vielleicht mit der zu Ende des 15. Jahrhunderts stärker aufgekommenen Verehrung der Vierzehn Nothelfer zusammen, die dem oberfränkischen Schafhirten Hermann Leicht im Jahre 1446 am Ort der nachmaligen Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen, zusammen mit dem Jesuskind, erschienen sein sollen[179]. Erst an zweiter Stelle stehen Darstellungen des leidenden Herrn. Gegenüber den auf eine kontemplative Volksfrömmigkeit berechneten Weihnachts- und Passionsbildern Jesu bleibt das Relief Christi in Eltville (Nr. 46), das ihn als den Kosmokrator zeigt, ein Einzelfall.

[179] Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 14, Leipzig 1904³, S. 218.

Siebenmal wird Maria dargestellt. In sechs Fällen finden wir die traditionelle Halbfigur, das Kind auf dem Arm; denselben Typus vertritt u. a. ein kleines Relief an der Pfarrkircke in Mertesheim[180]. Einmal (in Rodenbach, Nr. 50) erscheint Maria als Sitzfigur, zusammen mit ihrer Mutter Anna, das stehende Jesuskind an der Hand.

Die Reliefs der Propheten, Evangelisten und Kirchenväter gehören ikonographisch und dogmatisch zusammen. Was die Propheten des Alten Testaments geschaut und die Evangelisten als erfüllt beschrieben haben, ist durch die Lehrer der Kirche zum Glaubensgut der Christenheit weitergeführt worden. — Sieben Propheten, unter ihnen auch der König und Psalmensänger David, und der Täufer Johannes sind auf den Kuppafeldern des Taufsteins aus der Wormser Johanneskirche (Nr. 38) dargestellt. Daß auch David als Prophet erscheint, ist bei der theologischen Konzeption des Mittelalters vom geistlichen Amt des Königs nicht verwunderlich; zudem gelten seit alters viele Psalmen Davids (z. B. 22, 24, 69, 98, 110) für die Kirche als Weissagungen auf Christus. Der letzte Vorbote Jesu, Johannes der Täufer, bildet als Kirchenpatron den Mittelpunkt, um den sich die alttestamentlichen Propheten des Wormser Taufsteins scharen. — Die Evangelisten werden ausschließlich durch ihre Symbole vertreten. Außer den Sockeln in Wöllstein (Nr. 44), Freilaubersheim (Nr. 45) und Eltville (Nr. 46) sind hier die Reliefs am unteren Teil der Taufsteinkuppa in Lorch (Nr. 8) zu nennen. — Als Beispiel einer Zuordnung der vier Kirchenväter Ambrosius, Augustin, Hieronymus und Gregor zu je einem Evangelistensymbol sollen vier Schlußsteine aus dem Wormser Domkreuzgang[181] Erwähnung finden; jedem Kirchenlehrer ist das Symbol eines Evangelisten beigegeben: Gregor dem Großen der Engel des Matthäus, Hieronymus — verständlicherweise — der Löwe des Markus und den Heiligen Ambrosius und Augustin die Symbole der Evangelisten Lukas und Johannes, Stier und Adler[182]. In entsprechender Weise wechseln die erwähnten Evangelistenreliefs in Lorch mit Darstellungen der vier Kirchenväter ab. — Schließlich verknüpft der Taufstein in Laufenselden (Nr. 53) Propheten und Kirchenväter durch vier seiner Reliefs, von denen nur Hieronymus mit Sicherheit identifiziert werden kann. Die drei bärtigen Alten sollen wohl eher die drei Großen Propheten (Jesaja, Jeremia, Ezechiel) als etwa drei Kirchenväter darstellen. Vielleicht wird die Grenze zwischen vor- und nachchristlichen Kirchenlehrern bewußt fließend gehalten.

Einen weiteren Zyklus bilden die Zwölf Apostel, zu denen meist, entweder zusätzlich oder an Stelle des Matthias, der heilige Paulus tritt. Der vollständige Kreis der Jünger Jesu ist nur einmal (in Eltville, Nr. 46) erhalten; einmal (Bingen, Nr. 9) darf er erschlossen werden. Einzelne Apostel finden sich immer wieder, oft in Gruppen, von denen Guntersblum (Nr. 39) die größte besitzt (Andreas, Bartholomäus, Jakobus d. Ä., Johannes Ev., Paulus, Petrus). Relativ häufig ist das Apostelpaar Petrus-Paulus dargestellt.

Von biblischen Gestalten sind endlich noch die Heiligen Drei Könige (nach Matthäus 2) zu nennen, von denen die Legende auch die Namen (Kaspar, Melchior, Balthasar) kennt. Sie sind nur einmal (Eibingen, Nr. 11) vertreten.

Darstellungen aus dem Kreis der Vierzehn Nothelfer bleiben verhältnismäßig selten[183]. Außer dem Christkind und der Muttergottes, die meist zusammen mit der Schar der Vierzehn Heiligen verehrt werden, finden sich nur Katharina (zweimal) und Margaretha (einmal). Allenfalls Nikolaus, der in unserem Raum oft an die Stelle des hl. Dionysius tritt[184], genießt eine gewisse Beliebtheit; er ist dreimal dargestellt.

Von den übrigen Heiligen sind die Sebastianfiguren weitaus am zahlreichsten. Dabei dominiert der Typus des vornehm gekleideten jungen Mannes, der einen oder mehrere Pfeile in der Hand hält; außer vier Taufsteinen vertreten ihn die mehrfach erwähnte Kanzel in Ruppertsberg und eine Reliquienbüste in Babenhausen[185]. Dagegen erscheint der in Renaissance und Barock so beliebt gewordene Typus des fast nackten Heiligen, dessen Körper voller Pfeile steckt, nur einmal (Colgenstein, Nr. 51). — Die restlichen Heiligendarstellungen erklären sich großenteils aus dem Reliquienschatz und den besonderen Patrozinien der Kirchen und ihrer Altäre. In vielen Fällen läßt sich die Beziehung zwischen den Taufsteinreliefs und den Patronen der betreffenden Kirche noch belegen, so bei den Heiligen Alban, Brigitta, Cäcilia, Mauritius, Maximin, Michael und Stephanus, bei der Taube des hl. Remigius in Wöllstein (Nr. 44) und bei der Kreuztragung in Klein-Bockenheim (Nr. 41). Bei einigen weniger geläufigen Heiligen (Antonius Eremita, Laurentius, Thomas Becket, Urban, Ursula) liegt die Vermutung, es handle sich um einen Altar- oder Kirchenpatron, immerhin nahe.

---

180 Das Madonnenrelief in Mertesheim trägt die Jahreszahl 1504; A. Eckardt, Kunstdenkmäler Frankenthal (20), S. 384 und 388 mit Abb. 314 auf S. 389.

181 Der Kreuzgang des Wormser Domes wurde an Stelle eines romanischen Vorgängers zwischen 1486 und 1516 errichtet; seit 1813 war er Ruine und wurde in den Jahren 1818 (Nordflügel), 1821 (West- und Südflügel) und 1830 (Ostflügel) abgebrochen (R. Kautzsch, Der Dom zu Worms [57], Textband S. 275 f.).

182 Abgebildet bei R. Kautzsch a. a. O., Tafelband II, Tafel 111 d (Matthäus), f (Markus), e (Lukas), p (Johannes).

183 Zu den 14 Nothelfern zählen (Realencykl. f. prot. Theol. u. Kirche 14, Leipzig 1904³, S. 217): Achatius, Aegidius, Barbara, Blasius, Christophorus, Cyriakus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georgius Martyr, Katharina, Margaretha, Pantaleon und Vitus.

184 H. Paulus in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. IV, Tübingen 1960³, Sp. 1531 f.

185 M. Herchenröder, Kunstdenkmäler Dieburg (10), S. 24 u. Abb. 16 (S. 22).

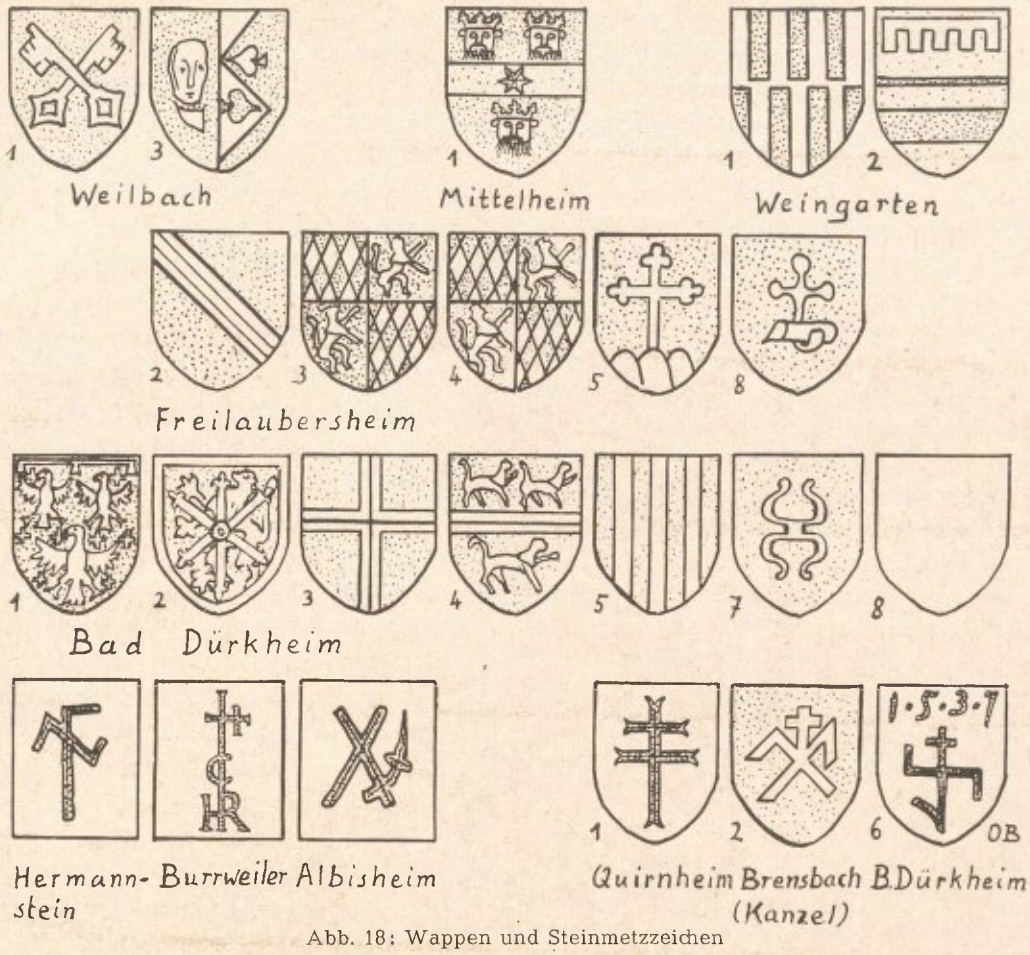

Abb. 18: Wappen und Steinmetzzeichen

III. Profane Darstellungen

Entsprechend der sakralen Bindung auch noch der spätmittelalterlichen Kunst sind weltliche Darstellungen auf den Taufsteinen überaus selten. Lediglich die beiden späten Exemplare in Eltville (Nr. 46; 1517) und Bad Dürkheim (Nr. 64; 1537) tragen am Unterteil der Kuppa figürlichen und ornamentalen Schmuck aus Renaissance-Grotesken. Wunderliches, teils lilien-, teils distelähnliches Blüten- und Fruchtwerk finden wir an den Taufsteinen in Babenhausen (Nr. 62), Klein-Bockenheim (Nr. 41), Ober-Saulheim (Nr. 63) und Wöllstein (Nr. 44).

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts werden in zunehmendem Maße die Heiligenreliefs von Wappen verdrängt (Abb. 18)[186]. Zunächst bleiben die Wappen vereinzelt und auf den Maßwerk-Typus beschränkt (Weilbach, Nr. 17; Mittelheim, Nr. 21; Weingarten, Nr. 25). In Freilaubersheim (Nr. 45) stehen neben den Wappen noch gleichberechtigt die Darstellungen der Heiligen; die Kuppa von Bad Dürkheim (Nr. 64) weist nur noch Wappen auf. — Neben Stifterwappen (Weilbach: Seite 3; Mittelheim: Fürstenberg; Weingarten: Weingarten-Usickheim?; Freilaubersheim: Seite 8; Bad Dürkheim: Leiningen, Blick von Lichtenberg u. a.) sind die Wappen der geistlichen Körperschaften (Weilbach: St. Petersstift zu Mainz; Freilaubersheim: Seite 5?) und der weltlichen Herrscher vertreten (Freilaubersheim: Baden?, Kurpfalz; Bad Dürkheim: Leiningen-Dagsburg). Ortswappen sind selten (Bad Dürkheim: Seite 7); im weiteren Sinne gehört auch das Relief des hl. Maximin auf Seite 2 des Taufsteins in Wöllstein (Nr. 44) in diesen Zusammenhang. Ebenso haben die Darstellungen des hl. Martin auf den Taufbecken aus dem Mainzer Erzbistum und die Petrusreliefs auf Taufsteinen des Bistums Worms zugleich „heraldische" und damit juristische Funktion; die Grenzen zwischen Heiligenverehrung und Heraldik sind hier fließend. — Die Form des Wappenschildes entwickelt sich vom einfachen Spitzschild (Weilbach) über den unten halbkreisförmigen Schild (Mittelheim) und die einseitig eingeschwungene Tartsche (Weingarten) zu einer symmetrischen Schildform, die von der Tartsche abgeleitet ist, aber beide Seiten nach der Mitte einzieht (Freilaubersheim) und spielerisch ornamentiert (Bad Dürkheim). Während in der Wormser Astwerkgotik die Wappen in der Regel an einem Ast aufgehängt werden (Relief der Auferstehung Christi aus dem Domkreuzgang zu Worms; Kanzel zu Brensbach), ersetzen bei

[186] In der Abbildung kennzeichnet die Punktierung nicht die Farben, sondern die vertieften Teile der Wappenreliefs.

dem einzigen genuinen Wappentaufstein des Astwerk-Typus (Freilaubersheim, Nr. 45) die vielfach gezipfelten Helmdecken das rahmende Astwerk. Zugleich besitzt das Exemplar in Freilaubersheim die einzigen vollständigen Wappen mit Schild, Helm, Kleinod und Decken.

Zum Schluß müssen noch die Steinmetz- und Meisterzeichen (Abb. 18) erwähnt werden, die sich auf fünf Taufsteinen finden: Hermannstein (Nr. 16), Burrweiler (Nr. 28), Albisheim (Nr. 33), Quirnheim (Nr. 52) und Bad Dürkheim (Nr. 64). Die Meisterzeichen (Quirnheim, Bad Dürkheim), zu denen als Vergleichsbeispiel dasjenige von der Kanzel in Brensbach gestellt ist (Abb. 18), werden durch einen Wappenschild ausgezeichnet. Leider sind wegen der fehlenden urkundlichen Nachrichten keine Zuschreibungen auf Grund der Steinmetzzeichen möglich. Das Zeichen in Burrweiler stammt vielleicht erst von dem Handwerker, der den Taufstein im Jahre 1605 erneuert und überarbeitet hat.

Abschluß

Der oft auch in kleinen Kirchen prächtige Schmuck des Taufsteins, die skulptierten Sockel, das reiche Maß- oder Astwerk und die zahlreichen Heiligenreliefs weisen ihn als das nächst dem Altar wichtigste Ausstattungsstück der mittelalterlichen Kirche aus. Nach der Ablösung der Immersions- durch die Aspersionstaufe ist der Taufstein auch im katholischen Bereich weithin verkümmert; die Exemplare der Renaissance und des Barocks unterscheiden sich oft kaum von Weihwasserbecken. In der evangelischen Kirche wurde durch das Aufkommen des meist aus Zinn bestehenden tragbaren Taufgeräts (Kanne und Schale) der Taufstein überhaupt entbehrlich. Erst neuerdings kommen bei beiden Konfessionen die mittelalterlichen Taufsteine wieder zu Ehren, nachdem sie oft jahrhundertelang in den Pfarrgärten das Regenwasser aufgefangen haben. Viele sind allerdings noch in neuester Zeit durch Unverstand verlorengegangen, so der vielleicht zum Astwerk-Typus gehörige Taufstein in Lorsch, der offenbar bei der Erweiterung der Katholischen Pfarrkirche (1929/30) zerschlagen und verbaut wurde[187].

Es entspricht der Bedeutung des Taufsteins im Mittelalter, daß genau geregelt war, wer ihn zu unterhalten hatte. Das Wormser Synodale von 1496[188] beschreibt die rechtlichen Verhältnisse von 14 der 16 Kirchen des ehemaligen Wormser Bistums (mit Ausnahme der Stadt Worms selbst), aus denen uns Taufsteine erhalten sind; dabei wird fast stets angegeben, wem die Instandhaltung des Taufsteins obliegt. Siebenmal muß die bürgerliche Gemeinde (communitas) den Taufstein unterhalten (Bubenheim, Heppenheim a. d. W., Hochheim, Mertesheim, Nieder-Flörsheim, Quirnheim, Rodenbach), fünfmal trägt die „Fabrik" (fabrica, kircheneigenes Vermögen zur baulichen Unterhaltung der Kirche) für ihn die Baulast (Grünstadt, Guntersblum, Kallstadt, Sausenheim, Westhofen). In einem Fall ist die Pflicht der Unterhaltung umstritten (Klein-Bockenheim), nur einmal (Colgenstein) fehlen Angaben über den Taufstein überhaupt. — Aus den Notizen des Wormser Synodales lassen sich die vermutlichen Auftraggeber für die um und nach 1500 entstandenen Taufsteine des Wormser Astwerk-Typus erschließen. Die im Synodale aufgeführten Patrozinien erklären viele Heiligenreliefs der Taufbecken; umgekehrt erlauben die dargestellten Heiligen Rückschlüsse auf die Patrozinien der betreffenden Kirche und ihrer Altäre.

Außer ikonographischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Beobachtungen vermittelt die vorliegende Zusammenstellung der hessisch-rheinfränkischen Löwentaufsteine samt ihren Parallelen und Filiationen einen Überblick über die Wanderung eines bedeutsamen Taufsteintyps von Oberhessen in die Pfalz. Zugleich dokumentiert sie an den Steinen des Astwerk-Typus die schulbildende Rolle der Wormser Kunst in den Jahren um 1500 — eine Rolle, die mit dem Ende der Spätgotik erlischt. Außer ihrer politischen Bedeutung verlor die alte Reichsstadt seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nach und nach auch ihren künstlerischen und kulturellen Einfluß.

---

[187] Dammann-Henkelmann, Kunstdenkmäler Bensheim (9), S. 197: „Beim Chor steht ein Taufstein im Freien: Kelchform mit muscheliger und strickartig gewundener Dekoration." Die Frau des Küsters erinnerte sich (1959), daß der alte Taufstein aus hellem Sandstein beim Umbau der Katholischen Pfarrkirche St. Nazarius (1929/30) verschwand.

[188] Vom Verf. benutzt in der Ausgabe von F. v. Weech (72).

Benutzte Literatur

A. KUNSTDENKMÄLERINVENTARE

Hessen:

I. Oberhessen

1. Rudolf Adamy, Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen, Oberhessen, Kreis Friedberg. Darmstadt 1895.
2. Heinrich Walbe, Kunstdenkmäler in Hessen, Oberhessen, Kreis Gießen, I, Nördlicher Teil. Darmstadt 1938.
3. Heinrich Walbe, Kunstdenkmäler in Hessen, Oberhessen, Kreis Gießen, III, Südlicher Teil ohne Arnsburg. Darmstadt 1933.

II. Rheinhessen

4. Christian Rauch, Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen, Rheinhessen, Kreis Bingen. Darmstadt 1934.
5. Rudolf Kautzsch und Ernst Neeb, Kunstdenkmäler in Hessen, Rheinhessen, Stadt und Kreis Mainz, II, 1, Der Dom zu Mainz. Darmstadt 1919.
6. Ernst Neeb, Karl Nothnagel und Fritz Arens, Kunstdenkmäler in Hessen, Rheinhessen, Stadt und Kreis Mainz, II, 2, 1, Mainzer Kirchen, A—G. Darmstadt 1940.
7. Fritz Arens, Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, IV, Stadt Mainz, Teil 1: Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz. München, Berlin 1961.
8. Ernst Wörner, Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen, Rheinhessen, Stadt- und Landkreis Worms. Darmstadt 1887.

III. Starkenburg

9. Walter H. Dammann und Karl Henkelmann, Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Starkenburg, Kreis Bensheim. Darmstadt 1914.
10. Max Herchenröder, Kunstdenkmäler in Hessen, Landkreis Dieburg. Darmstadt 1940.
11. Georg Schaefer, Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen, Starkenburg, Kreis Erbach. Darmstadt 1891.
12. Georg Schaefer, Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen, Starkenburg, Ehem. Kreis Wimpfen. Darmstadt 1898.

Pfalz:

13. Anton Eckardt, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Pfalz, I, Stadt und Bezirksamt Neustadt a. H. München 1926.
14. Anton Eckardt, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, II, Stadt und Bezirksamt Landau. München 1928.
15. Bernhard H. Röttger, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, III, Stadt und Bezirksamt Speyer. München 1934.
16. Anton Eckardt, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, IV, Bezirksamt Bergzabern. München 1935.
17. Anton Eckardt und Alexander Frhr. von Reitzenstein, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, V, Bezirksamt Germersheim. München 1937.
18. Bernhard H. Röttger und Max Goering, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, VI, Stadt und Bezirksamt Ludwigshafen am Rhein. München 1936.
19. Bernhard H. Röttger, Karl Busch und Max Goering, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, VII, Bezirksamt Kirchheimbolanden. München 1938.
20. Anton Eckardt, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, VIII, Stadt- und Landkreis Frankenthal. München 1939.
21. Anton Eckardt und Torsten Gebhard, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Pfalz, IX, Stadt und Landkreis Kaiserslautern. München 1942.

Regierungsbezirk Wiesbaden:

22. Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, I, Rheingau. Frankfurt a. M. 1902.
23. Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Wiesbaden, II, östlicher Taunus. Frankfurt a. M. 1905.
24. Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Wiesbaden, III, Lahngebiet: Oberlahnkreis, Kreis Limburg, Unterlahnkreis. Frankfurt a. M. 1907.
25. Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Wiesbaden, IV, Die Kreise Biedenkopf, Dill, Ober-Westerwald und Westerburg. Frankfurt a. M. 1910.
26. Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Wiesbaden, V, Die Kreise Unter-Westerwald, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden Stadt und Land. Frankfurt a. M. 1914.
27. Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Wiesbaden, VI, Nachlese und Ergänzungen zu den Bänden I—V, Orts- und Namensregister. Frankfurt a. M. 1921.

Sonstige:

28. Walther Zimmermann, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Saarbrücken. Düsseldorf 1932.

B. AUFSÄTZE UND MONOGRAPHIEN

29. Arens, Fritz V., Verlorene und verschleppte Ausstattung von St. Stephan: Festschrift zum sechshundertjährigen Bestehen der St. Stephanskirche in Mainz, hrsg. von Johannes Feuerbach. Mainz 1938, S. 37—47.
30. Arens, Fritz V., Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis 1650 (Die Deutschen Inschriften II). Stuttgart 1958.
31. Böcher, Otto, Der Löwenstein an der Hausecke, Ein gotisches Taufsteinfragment (Westhofen): Wormser Zeitung, 184. Jg., Nr. 133 vom 12. 6. 1959 (Sonderbeilage).
32. Böcher, Otto, Gotische Löwentaufsteine im Gebiet der ehemaligen Bistümer Mainz, Worms und Speyer: Der Wormsgau, 4. Bd. (1959/60), S. 97—102.
33. Böcher, Otto, Der Taufstein der Friedberger Stadtkirche und die Löwentaufen der hessischen und rheinfränkischen Gotik: Wetterauer Geschichtsblätter 10, 1961, S. 21—39.
34. Böcher, Otto, Nieder-Flörsheimer Taufstein, Eine originelle Blumenschale: Wonnegauer Heimatblätter 6, Nr. 3 vom März 1961.
35. Böcher, Otto, Spätgotische Taufsteine der Wormser Schule: Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde 9, Heft 2 vom April 1960 (Mainz), S. 235 bis 237.
36. Böcher, Otto, Zwei spätgotische Taufsteine der Wormser Schule im Kreis Alzey: Der Wormsgau, 3. Bd., Heft 7 (1958), S. 474 f. (Wöllstein, Freilaubersheim).
37. Böcher, Otto, Spätgotische Taufsteine im Wormser Raum, Ein kostbares Stück aus der ehemaligen Johanneskirche: Wonnegauer Heimatblätter 3, Nr. 9 vom September 1958.

38. Böcher, Otto, Bedeutsame Taufsteinfragmente der Spätgotik (Westhofen, Monzernheim): Wonnegauer Heimatblätter 4, Nr. 11 vom November 1959.

39. Böcher, Otto, Friedberger und Wormser Taufsteinkunst, Kunsthistorische Zusammenhänge zwischen Oberhessen, Rheinhessen und Pfalz: Wonnegauer Heimatblätter 5, Nr. 8 vom August 1960.

40. Böcher, Otto, Wappen und Steinmetzzeichen an Werken der Wormser Bauschule: Wonnegauer Heimatblätter 6, Nr. 10 vom Oktober 1961.

41. Böshenz, Jacob, Stimme der Heimat. Bockenheim 1951.

42. Braun, Joseph, Liturgisches Handlexikon. Regensburg 1924².

43. Braun, Joseph, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943.

44. Brilmayer, Karl Johann, Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart. Gießen 1905.

45. Busch, Rudolf, Kunstgeschichtliche Streifzüge durch Rheinhessen: Rheinhessen, Ein Heimatbuch, Bd. III (hrsg. von Heinrich Wothe). Mainz 1930.

46. Dehio, Georg .- Gall, Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Nördliches Hessen. München, Berlin 1950.

47. Dehio, Georg - Gall, Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Südliches Hessen. München, Berlin 1950.

48. Dehio, Georg - Gall, Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Pfalz und Rheinhessen. München, Berlin 1951.

49. Dieffenbach, Ph., Über mittelalterliche Taufsteine, insbesondere in der Provinz Oberhessen: Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde 6. Darmstadt 1851, S. 225—242.

50. Durst, Georg, Die evangelische Kirche zu Armsheim, 500-Jahr-Feier der Grundsteinlegung. Armsheim 1931.

51. Dworschak, Fritz, Feuchtmüller, Rupert u. a., Die Gotik in Niederösterreich (Ausstellungskatalog). Krems-Stein 1959.

52. Eberhardt, Hildegard, Die Diözese Worms am Ende des 15. Jahrhunderts nach den Erhebungslisten des „Gemeinen Pfennigs" und dem Wormser Synodale von 1496. Halle a. d. Saale 1917 und (als Bd. 9 der Vorreformationsgeschichtlichen Forschungen) Münster i. W. 1919.

53. Fritsch, E., Freilaubersheim: Rheinhessen in seiner Vergangenheit 2, Der Südwesten Rheinhessens in der geschichtlichen Zeit. Mainz 1923, S. 27—32.

54. Gerlach, Joseph, Der Umbau der Magnuskirche und ihre Wiederherstellung: Der Wormsgau 1, Heft 10. Worms 1933, S. 394—397.

55. Heuser, Emil, Pfälzerland in der Vergangenheit. Neustadt a. d. Haardt 1922.

56. Horst, Botho, Kurze Beschreibung der evang. Pfarrkirche zu Wöllstein. Wöllstein o. J. (ca. 1950) (hektogr.).

57. Kautzsch, Rudolf, Der Dom zu Worms. 3 Bde. Berlin 1938.

58. Kleinfeldt, Gerhard - Weirich, Hans, Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum. Marburg 1937.

59. Kranzbühler, Eugen, Verschwundene Wormser Bauten. Worms 1905.

60. Kreisgesellschaft des bayerischen Architecten- und Ingenieur-Vereins, Die Baudenkmale in der Pfalz. 1. Lieferung. Ludwigshafen 1884.

61. Kubach, Hans Erich, Die Pfalz. München, Berlin 1959.

62. Müller, Emil, Der „Höninger" Taufstein in der prot. Kirche zu St. Peter in Sausenheim: Leininger Geschichtsblätter (Monatl. Beilage zum „Grünstadter Anzeiger"), Nr. 6 vom Juni 1903, S. 26 f.

63. Oettinger, Karl, Das Taufwerk von St. Stephan in Wien. Wien 1949.

64. Otte, Heinrich - Wernicke, Ernst, Handbuch der kirchlichen Kunst u. Archäologie, Bd. 1. Leipzig 1883.

65. Pitthan, Carl, Wöllstein: Rheinhessen in seiner Vergangenheit 2, Der Südwesten Rheinhessens in der geschichtlichen Zeit. Mainz 1923, S. 94—105.

66. Rauch, Christian, Art. „Taufstein": Die Religion in Geschichte und Gegenwart V. Tübingen 1931², Sp. 1026 f.

67. Schmitt, Hermann, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im ehemaligen Bistum Worms: Wormatia Sacra, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Bistums Worms. Worms 1925, S. 101—120.

68. Schmitt, Otto, Mainz, Worms und die Pfalz, Versuch einer kunstgeographischen Abgrenzung von Mittel- und Oberrhein: Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 2). Baden-Baden 1953, S. 359—383.

69. Troescher, Georg, Die Bildwerke am Ostchor des Wormser Doms, Deutung und Bestimmung, künstlerische Quellen und weitere Zusammenhänge in der romanischen Bauplastik: Zeitschrift für Kunstgeschichte 1958, Heft 2, S. 123—169.

70. Villinger, Carl J. H., Die Patrozinien der Altäre in den Kirchen und Kapellen im Gebiet des ehemaligen Bistums Worms: Festschrift August Reatz (Jahrbuch für das Bistum Mainz 1949). Mainz 1949, S. 374—413.

71. Walbe, Heinrich, Mittelalterliche Taufsteine im Kreise Gießen: Heimat im Bild (Beilage zum Gießener Anzeiger), Nr. 45 vom 11. November 1937, S. 177 bis 180.

72. Weech, Friedrich von, Das Wormser Synodale von 1496. Karlsruhe 1875. Sonderdruck aus: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 27, Karlsruhe 1875, S. 227—326 und 385—454.

73. Zorn, Richard, Grenzsteine des Rhein-Main-Gebietes. Hofheim am Taunus o. J. (1931).

Register der behandelten Taufsteine

Albisheim (Nr. 33)
Babenhausen (Nr. 62)
Bad Dürkheim (Nr. 64)
Berstadt (Nr. 3)
Beuern (Nr. 2)
Bingen (Nr. 9)
Bodenheim (Nr. 36 a)
Braubach (Nr. 12)
Brensbach (Nr. 7)
Bubenheim (Nr. 31)
Burrweiler (Nr. 28)
Colgenstein (Nr. 51)
Eibingen (Nr. 11)
Eltville (Nr. 46)
Freilaubersheim (Nr. 45)
Friedberg, Barfüßerk. (Nr. 5)
Friedberg, Stadtk. (Nr. 1)
Göllheim, Kath. Kirche (Nr. 32)
Göllheim, Prot. Kirche (Nr. 49)
Grünstadt (Nr. 35)
Guntersblum (Nr. 39)
Heppenheim a. d. W. (Nr. 43)
Hermannstein (Nr. 16)
Hochheim (Nr. 42)
Höchst (Nr. 14)
Hofheim (Nr. 19)
Jugenheim (Nr. 60)
Kallstadt (Nr. 58)
Klein-Bockenheim (Nr. 41)
Kronberg (Nr. 34)
Landau (Nr. 26)
Laufenselden (Nr. 53)
Lindheim (Nr. 4)
Lorch (Nr. 8)
Mainz, St. Christoph (Nr. 22)
Mainz, St. Stephan (Nr. 13)
Mertesheim (Nr. 54)
Mittelheim (Nr. 21)
Monzernheim (Nr. 59)
Nieder-Flörsheim (Nr. 61)
Ober-Saulheim (Nr. 63)
Oberursel (Nr. 18)
Ottersheim (Nr. 47)
Quirnheim (Nr. 52)
Rauenthal (Nr. 20)
Rodenbach (Nr. 50)
Rüssingen (Nr. 48)
Sausenheim (Nr. 40)
Schotten (Nr. 6)
Sörgenloch (Nr. 37)
St. Arnual (Nr. 10)
Udenheim (Nr. 55)
Weilbach (Nr. 17)
Weingarten (Nr. 25)
Weisenau (Nr. 36)
Westhofen (Nr. 56)
Winden (Nr. 27)
Wöllstein (Nr. 44)
Wörrstadt (Nr. 23)
Wonsheim (Nr. 24)
Worms, St. Johann (Nr. 38)
Worms, St. Magnus (Nr. 29)
Worms, St. Paulus (Nr. 30)
Worms, Städtisches Museum (Nr. 57)
Zell (Nr. 15)

Abb. 19 (oben):
Friedberg (Nr. 1)

Abb. 20 (links)
und Abb. 21 (rechts):
Friedberg (Nr. 1)
Details

Abb. 22: Schotten (Nr. 6)

Abb.: 23 (rechts): Brensbach (Nr. 7)

Abb. 24: Bingen (Nr. 9)

Abb. 25: Bingen (Nr. 9), Sockel

Abb. 26: Braubach (Nr. 12)

Abb. 27: Mainz, St. Stephan (Nr. 13)

Abb. 28: Oberursel (Nr. 18)

Abb. 29: Hofheim/Taunus (Nr. 19)

Abb. 30 (links): Mainz, St. Christoph (Nr. 22)

Abb. 31: Wörrstadt (Nr. 23)

Abb. 32: Wonsheim (Nr. 24)

Abb. 33 (rechts): Landau (Nr. 26)

Abb. 34: Winden (Nr. 27)

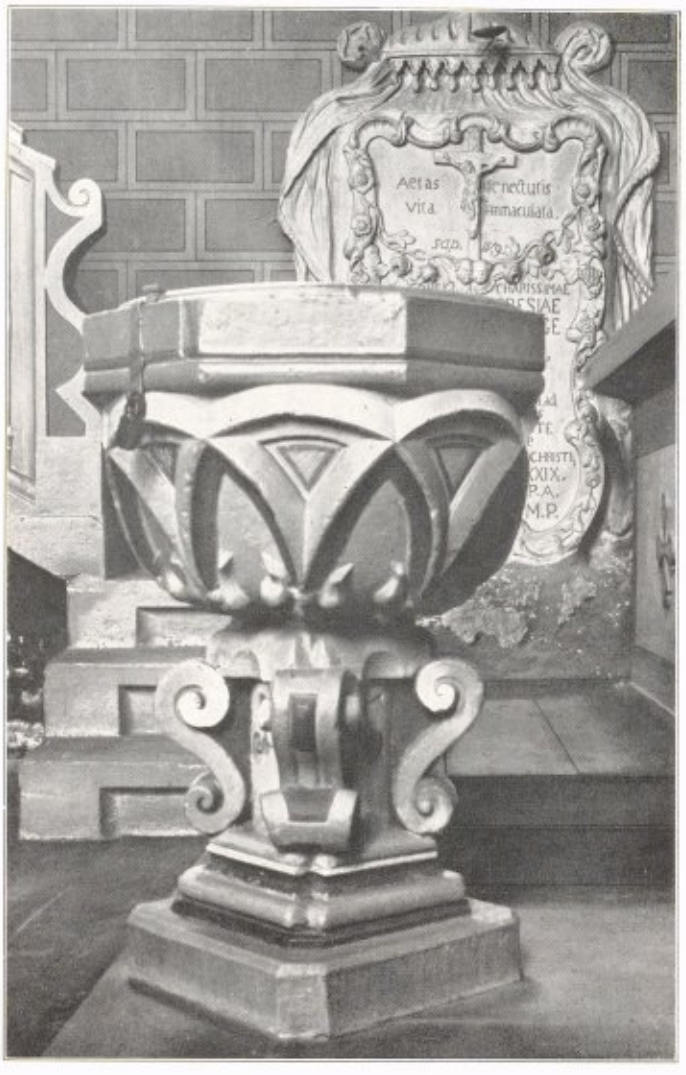

Abb. 35 (rechts): Burrweiler (Nr. 28)

Abb. 36: Worms, St. Magnus (Nr. 29)

Abb. 37: Worms, St. Paulus (Nr. 30)

Abb. 38: Bubenheim (Nr. 31)

Abb. 39: Göllheim
Katholische Pfarrkirche (Nr. 32)

Abb. 40: Albisheim (Nr. 33)

Abb. 41: Kronberg (Nr. 34)

Abb. 42: Grünstadt (Nr. 35)

Abb. 43: Weisenau (Nr. 36)

Abb. 44: Bodenheim (Nr. 36a)

Abb. 45 (rechts): Worms, St. Johann (Nr. 38)

Abb. 46: Guntersblum (Nr. 39)

Abb. 47: Sausenheim (Nr. 40)

Abb. 48: Sausenheim (Nr. 40)

Abb. 49: Klein-Bockenheim (Nr. 41)

Abb. 50: Hochheim (Nr. 42)

Abb. 52: Wöllstein (Nr. 44)

Abb. 51: Heppenheim a. d. W. (Nr. 43)

Abb. 53 (rechts): Wöllstein (Nr. 44), Detail

Abb. 54: Freilaubersheim (Nr. 45)

Abb. 55 (rechts): Eltville (Nr. 46)

Abb. 56 (links): Ottersheim (Nr. 47)

Abb. 57: Rüssingen (Nr. 48)

Abb. 58: Göllheim
Protestantische Pfarrkirche (Nr. 49)

Abb. 59: Rodenbach (Nr. 50)

Abb. 60: Colgenstein (Nr. 51)

Abb. 61: Quirnheim (Nr. 52)

Abb. 62: Mertesheim (Nr. 54)

Abb. 63: Udenheim (Nr. 55)

Abb. 64: Westhofen (Nr. 56)

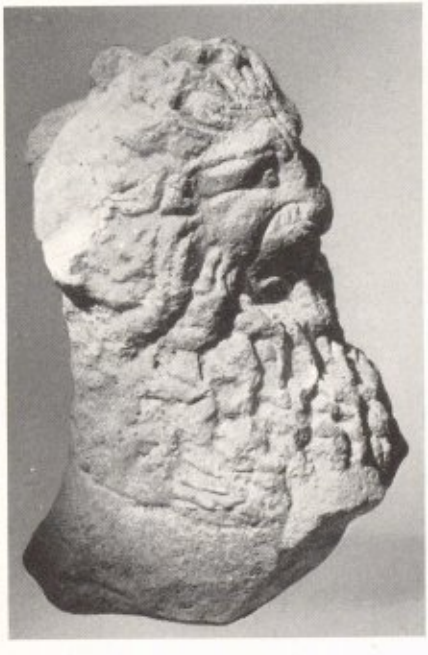

Abb. 65/66: Worms, Museum (Nr. 57)

Abb. 67: Kallstadt (Nr. 58)

Abb. 70: Nieder-Flörsheim (Nr. 61)

Abb. 68: Monzernheim (Nr. 59)

Abb. 71: Babenhausen (Nr. 62)

Abb. 69: Jugenheim (Nr. 60)

Abb. 72: Bad Dürkheim (Nr. 64)

Abbildungs-Verzeichnis

Abb. 1: Taufstein aus der ehemaligen Pfarr- und Taufkirche St. Johann zu Worms (jetzt Dom, Nikolauskapelle)
Abb. 2: Friedberg, Stadtkirche (Nr. 1)
Abb. 3: Beuern (Nr. 2)
Abb. 4: Friedberg, ehemalige Barfüßerkirche (Nr. 5)
Abb. 5: Lorch (Nr. 8)
Abb. 6: Eibingen (Nr. 11)
Abb. 7: Höchst (Nr. 14)
Abb. 8: Zell (Nr. 15)
Abb. 9: Hermannstein (Nr. 16)
Abb. 10: Weilbach (Nr. 17)
Abb. 11: Rauenthal (Nr. 20)
Abb. 12: Mittelheim (Nr. 21)
Abb. 13: Wonsheim (Nr. 24), Rekonstruktion
Abb. 14: Weingarten (Nr. 25)
Abb. 15: Sörgenloch (Nr. 37)
Abb. 16: Monzernheim (Nr. 59)
Abb. 17: Nieder-Flörsheim (Nr. 61)
Abb. 18: Wappen und Steinmetzzeichen
Abb. 19 (oben): Friedberg (Nr. 1)
Abb. 20 (links) und 21 (rechts): Friedberg (Nr. 1), Details
Abb. 22 (oben): Schotten (Nr. 6)
Abb. 23 (rechts): Brensbach (Nr. 7)
Abb. 24: Bingen (Nr. 9)
Abb. 25: Bingen (Nr. 9), Sockel
Abb. 26: Braubach (Nr. 12)
Abb. 27: Mainz, St. Stephan (Nr. 13)
Abb. 28: Oberursel (Nr. 18)
Abb. 29: Hofheim (Nr. 19)
Abb. 30 (links): Mainz, St. Christoph (Nr. 22)
Abb. 31 (oben): Wörrstadt (Nr. 23)
Abb. 32 (oben): Wonsheim (Nr. 24)
Abb. 33 (rechts): Landau (Nr. 26)
Abb. 34 (oben): Winden (Nr. 27)
Abb. 35 (rechts): Burrweiler (Nr. 28)
Abb. 36: Worms, St. Magnus (Nr. 29)
Abb. 37: Worms, St. Paulus (Nr. 30)
Abb. 38: Bubenheim (Nr. 31)
Abb. 39: Göllheim, Kath. Pfarrkirche (Nr. 32)
Abb. 40: Albisheim (Nr. 33)
Abb. 41: Kronberg (Nr. 34)
Abb. 42: Grünstadt (Nr. 35)
Abb. 43: Weisenau (Nr. 36)
Abb. 44 (oben): Bodenheim (Nr. 36a)
Abb. 45 (rechts): Worms, St. Johann (Nr. 38)
Abb. 46: Guntersblum (Nr. 39)
Abb. 47: Sausenheim (Nr. 40)
Abb. 48: Sausenheim (Nr. 40)
Abb. 49: Klein-Bockenheim (Nr. 41)
Abb. 50: Hochheim (Nr. 42)
Abb. 51: Heppenheim a. d. W. (Nr. 43)
Abb. 52: Wöllstein (Nr. 44)
Abb. 53 (rechts): Wöllstein (Nr. 44), Detail
Abb. 54 (oben): Freilaubersheim (Nr. 45)
Abb. 55 (rechts): Eltville (Nr. 46)
Abb. 56 (links): Ottersheim (Nr. 47)
Abb. 57 (oben): Rüssingen (Nr. 48)
Abb. 58: Göllheim, Prot. Pfarrkirche (Nr. 49)
Abb. 59: Rodenbach (Nr. 50)
Abb. 60: Colgenstein (Nr. 51)
Abb. 61: Quirnheim (Nr. 52)
Abb. 62: Mertesheim (Nr. 54)
Abb. 63: Udenheim (Nr. 55)
Abb. 64: Westhofen (Nr. 56)
Abb. 65/66: Worms, Museum (Nr. 57)
Abb. 67: Kallstadt (Nr. 58)
Abb. 68: Monzernhim (Nr. 59)
Abb. 69: Jugenheim (Nr. 60)
Abb. 70: Nieder-Flörsheim (Nr. 61)
Abb. 71 (links): Babenhausen (Nr. 62)
Abb. 72 (oben): Bad Dürkheim (Nr. 64)
Abb. 73: Karte der behandelten Taufsteine

Abbildungs-Nachweis

Als Vorlagen für die Klischees stellten folgende Herren photographische Aufnahmen zur Verfügung: Prof. Dr. F. Arens, Mainz (Abb. 27, 30, 43, 44, 51, 55); Pfarrer H. Geibel, Wiesbaden-Erbenheim (Abb. 28); L. Hallbach, Bad Dürkheim (Abb. 67, 72); P. Heilmann, Darmstadt (Abb. 25); G. Herbst, Frankfurt/M.-Höchst (Abb. 29); Pfarrvikar K. Ritzkopf, Braubach/Rh. (Abb. 26); F. Sauer, Schotten (Abb. 22); H. Schmitt, Steinheim/Main (Abb. 53); Dr. R. Trapp, Friedberg/H. (Abb. 19, 20, 21). Die Abbildung 24 wurde nach einer Vorlage des Hessischen Landesmuseums Darmstadt hergestellt; zu den Abbildungen 39 und 63 stellte das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz, Photographien zur Verfügung. Neuaufnahmen der Photowerkstätte der Kulturinstitute Worms bildeten die Vorlagen zu den Abbildungen 1, 23, 31, 32, 36, 37, 45, 46, 50, 52, 54, 64, 65, 66, 68, 69 und 70; Herrn Curt Füller sei für die Anfertigung der Aufnahmen und die Bearbeitung des Photomaterials auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Die Klischees zu den Abb. 5, 6, 7 und 11 beruhen auf Zeichnungen in F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler Wiesbaden I (Fig. 34, 90, 210) und II (Fig. 15); Abb. 3 wurde nach H. Walbe, Kunstdenkmäler Gießen I (Abb. 46), Abb. 71 nach M. Herchenröder, Kunstdenkmäler Dieburg (Abb. 25) klischiert. Zeichnungen des Verfassers wurden den Abbildungen 2, 4, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 16, 17, 18 und 73 zugrunde gelegt.

Freundlicherweise wurden uns zahlreiche Druckstöcke leihweise zur Verfügung gestellt, nämlich für die Abbildungen 24, 27, 31, 32, 36, 43, 46, 52, 54 und 63 vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Mainz und für die Abbildungen 14, 33, 34, 35, 38, 40, 42, 47, 48, 49, 56, 57, 58, 59, 60, 61 und 62 von der Zweigstelle Pfalz desselben Amtes in Speyer (aus dem Pfälzer Kunstdenkmälerwerk). Ferner liehen uns Klischees, jeweils aus Veröffentlichungen des Verfassers, die Wetterauer Geschichtsblätter, Friedberg/H. (Abb. 2, 19, 20, 21, 22) und die Wormser Zeitung (Abb. 17 und 18).

Allen genannten Personen und Stellen gilt der ergebene Dank des Verfassers und der Herausgeber.

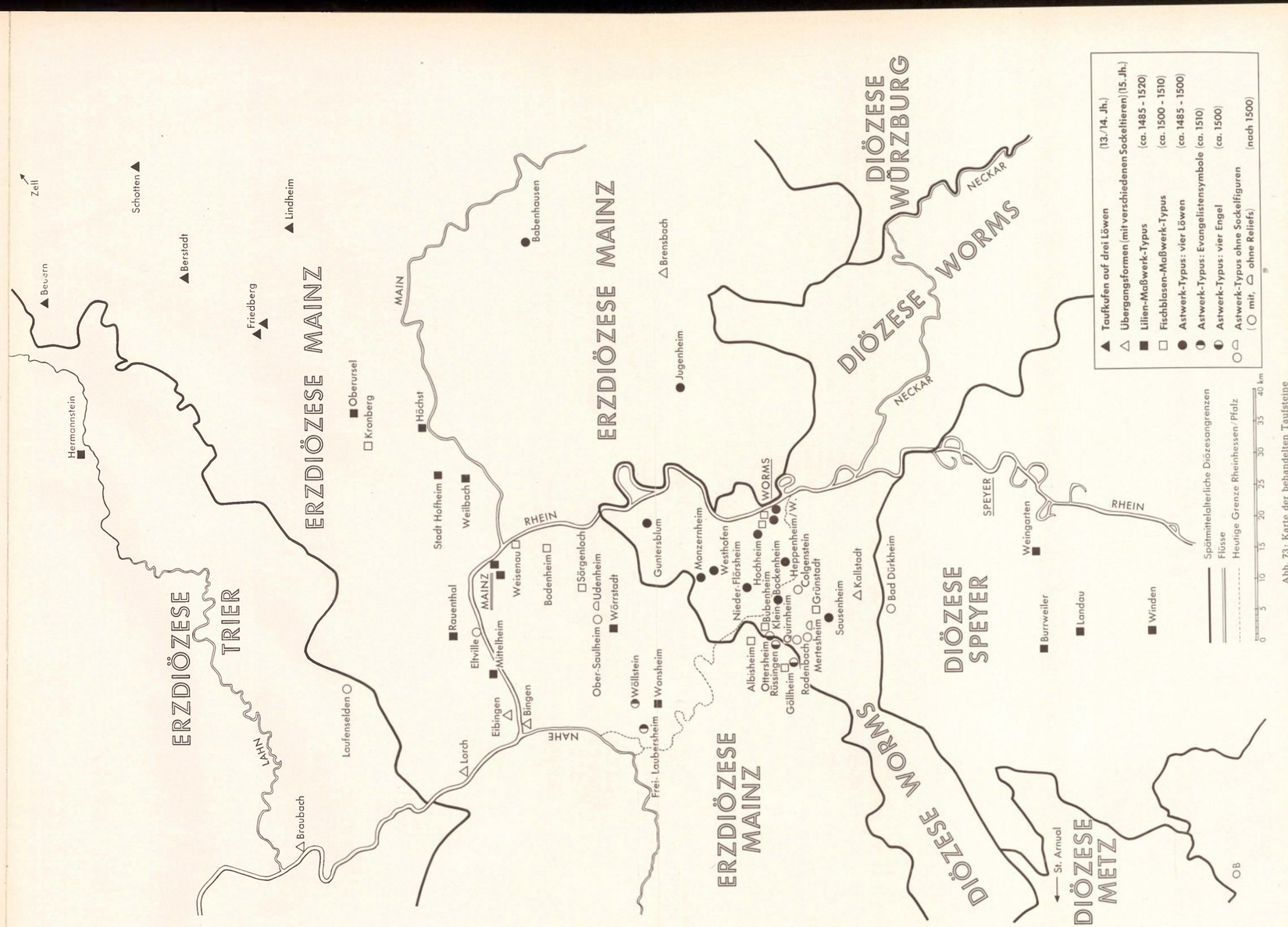

Abb. 73: Karte der behandelten Taufsteine